Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 59 (1914)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17 — 25. April 1914 — 59. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnement:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

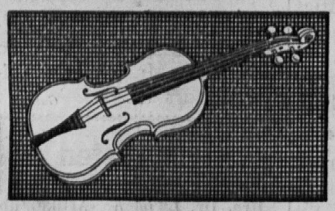
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Der kindliche Gedankenkreis beim Schuleintritte und in seiner weiteren Entwicklung. IV. — Psychologie der Volksdichtung. II. — Die Universitätsweihe in Zürich. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 4.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 4/5.

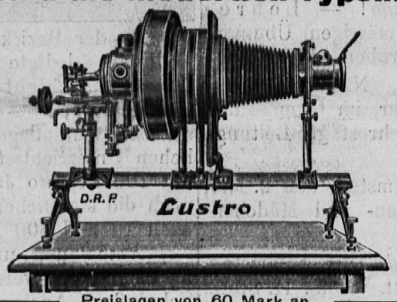
Sorgfältiges Plombieren der Zähne (O F 4439)
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntech. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenpl.
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. 58

In Hüten u. Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, Zürich I
neben Hotel Baur
Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 405


Alte u. neue
VIOLINEN
Sehr grosse Auswahl
Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur
Feinste Bogen und beste Saiten
Erstklassige italienische 4
Mandolinen, Gitarren und Lauten
sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien
Hug & Co., ZÜRICH Sonnenquai
Katalog kostenfrei! Vorzugsbedingungen f. d. Tit. Lehrerschaft

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Bergmann
Projektions-Apparate
u. Projektions-Lampen
sind die modernen Typen.



Preislagen von 60 Mark an.
Preisliste L 62 kostenfrei durch alle besseren Photohandlungen, sonst durch
Bergmann's Industriewerke, G. m. b. H., Gaggenau (Baden).
Abteilung Projektion. 166a

J. Schäppi Söhne, Messer- & Werkzeugfabrik Horgen,
liefern die besten Bleistiftspitzmaschinen
„Roneo" & „Jupiter"
zu Originalpreisen

Schärfen jeder Art Walzen-, Kegel- & Scheibenfräser für Spitzmaschinen auf Spezialmaschinen mit Garantie für exakte Ausführung.
„Aechte Aarauer-Präzisions-Reisszeuge Original Kern"
zu Fabrikpreisen. Rabatt für Schulen. 43

Zur Wahl eines Berufes
verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Bureaudienst, Hotel und Bank von 122
Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I, Gessnerallee 50.

Wir widmen unserer SPEZIAL-ABTEILUNG über
Massiv silberne und schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
ganz besondere Sorgfalt und sind infolge grossen Bedarfes in der Lage, darin sehr vorteilhafte Preise zu bieten. Vorzugspreise für ganze Aussteuern. Reich illustrierter neuester Katalog gratis und franko. 74
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. 137

Musik-
Instrumente
Violinen
Mandolinen
Lauten
Guitarren
Zithern
Saiten etc.
Stimmungen und Reparaturen billigst.
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.
A. Bertschinger & Co.
Zürich I 101
Steinmühlegasse, Ecke Sihlstr.
nächst Jelmoli.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Sonntag, den 3. Mai, vorm. 10 3/4 Uhr, Wiederholung der Festkantate in der Tonhalle zugunsten des Hochschulfonds. Vorgängig der Aufführung findet um 9 1/4 Uhr eine Probe statt. Eintrittsbillette sind im Vorverkauf bei Hrn. Sekundarl. Morf, Riedtlistr. 83, zu haben.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 27. April, noch keine Übung. Wiederbeginn Montag, 4. Mai, abends 6 Uhr, im Übungslokal. (Konservatorium für Musik, Florhofgasse.) Neue Mitglieder willkommen.

Klassenverein 1892/96. Samstag, den 25. April, 10 Uhr, Klassenversammlung im „Rheinfels", Winterthur.

Lehrergesangverein Bern. Wiederbeginn der Übungen: Samstag, 25. April. Damen um 3, Herren um 4 Uhr. Vereinsbummel Sonntag, 26. April. Ziel: Dentenberg. Abfahrt von Papiermühlestrasse 1 50 nach Stettlen.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Schulversuche: Ablieferung der Listen für die drei ersten Wörter bis 1. Mai an Hrn. J. Witzig, Lehrer, Winterthurerstrasse 41, Zch. 6. — Wiederbeginn des Freien Zeichensaals Samstag, 2. Mai. Zeichnen im Freien.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, den 28. April, abends 6 Uhr, St. Georgen, Zimmer Nr. 15. Die Mitglieder werden höfl. ersucht, die ausgefüllten Formulare der Merkwörter mitzubringen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Wiederbeginn unserer Übungen Montag, den 27. April, 6 Uhr, Kantonsschule. Knabenturnen, spez. Geräteturnen und Spiel. Neu eintretende Kollegen bestens willkommen! — Lehrerinnen: Wiederbeginn der regelmässigen Übungen Dienstag, 5. Mai, 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag, den 25. April, abends 8 Uhr, im Gymnasium. Stoff: Übungen für den Schweiz. Lehrertag. Leitung: Hr. Gym. Turnlehrer A. Widmer.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, den 2. Mai, nachm. 1 1/2 Uhr, in Liestal. Knaben- und Mädchenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Appenzeller Hinterland. Übung Samstag, 2. Mai, 5 1/4 Uhr, Turnhalle Waldstatt. Stoff: II. Stufe.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Montag, 4. Mai, 10 Uhr, im Than. Referate: Die Gesanglehrmittelfrage, Hr. Hux; Die Baumgartnerschen Rechenlehrmittel, Hr. Herzog: Nekrologe Hanselmann und Bochsler. Gesänge Nr. 23 und 31.

Bezirkskonferenz Steckborn. Montag, 4. Mai, 9 Uhr, im „Löwen" in Raperswilen. Tr.: 1. Wahlen. 2. Unsere Volksschule als Arbeits- und Lebensschule. Ref. Hr. Sekundarlehrer Huber, Steckborn. 3. Begutachtung der Stöcklinschen Rechenlehrmittel. Hr. Schüepp, Kaltenbach. 4. Über ein neues Gesanglehrmittel. Hr. Herzog, Fruthwilen.

Soeben erschienen:

BLITZ FAHRPLAN

DAS IDEAL DER FAHRPLÄNE

PREIS 50 CTS.

AUSGABE ZÜRICH

+ PATENTE Nº 16052, 17176, 17177.

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, Abteilung Blitzverlag, ZÜRICH.

: Neu-Einführungen :

Unterm Holderbusch

Den Kindern des zweiten Schuljahrs dargeboten von

Dr. Ernst Schneider, Seminardirektor

mit Bildern von Emil Cardinaux.

Gebunden Preis Fr. 2.70; bei Partien Fr. 2.—. Ist u. a. bereits in folgenden Schulen eingeführt. Bern: Länggaß-Schule, Musterschule des Oberseminars; Musterschule des Muristaldenseminars; Bubikon (Kt. Zürich); Hindelbank, Musterschule des Seminars; Hondrich; Kirchenthurnen; Reisiswil; Rohrbachgraben; Wettingen, Musterschule d. Seminars. - Weitere Einführungen stehen bevor.

Bern, 22. April 1914. 471

Verlagsbuchhandlung A. Francke.

Offene Primarschulstelle.

Evangel. Thal. Infolge Resignation ist eine Lehrstelle an der Unterschule **Thal-Bauriet** sobald als möglich neu zu besetzen. Jahresgehalt 2000 Fr. Freie Wohnung und voller Beitrag an die Lehrerpensionskasse. Der Lehrer erhält zudem ein Gemeindegrundstück zur Benützung.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen sind zum 30. Mai a. c. an Herrn Dr. med. Seippel, Präsident des Schulrates, in Thal zu richten.

532 **Die Schulratskanzlei.**

An der Bezirksschule Aarburg wird anmit die durch Todesfall erledigte Stelle eines Hauptlehrers für **Deutsch, Latein, Geschichte** und **Geographie** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Austausch von Fächer im Einverständnis mit der Schulpflege möglich. Besoldung bei 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3300 Fr. Überstunden werden mit 100 Fr. pro Jahresstunde honoriert. Dazu kommen noch die staatlichen Zulagen von 100 Fr. nach 5, 200 Fr. nach 10 und 300 Fr. nach 15 Dienstjahren.

Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse und Ausweise bis 8. Mai an das Präsidium der Schulpflege Aarburg. 467

Offene Lehrstelle.

Mädchensekundarschule Burgdorf.

Infolge Demission ist auf Beginn des II. Sommerquartals 1914 (voraussichtlich 11. August) die Stelle einer Lehrerin **sprachlicher Richtung** neu zu besetzen. Stundenzahl im Maximum 26. Grundbesoldung 2800 Fr., dazu vier Zulagen von je 200 Fr. nach je drei Dienstjahren. Bisherige Lehrtätigkeit kann angemessen berücksichtigt werden.

Anmeldungen mit entsprechenden Ausweisen sind bis 11. Mai nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb** in Burgdorf, einzureichen.

Burgdorf, den 17. April 1914. (O F 7706) 464

Im Auftrage der Schulkommission,
Der Sekretär:
Schwammberger, Fürsprecher.

HUSTEST DU? So versäume keine Minute u. kaufe die von Millionen täglich gebrauchten Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Sie helfen dir bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten. 6100 Zeugnisse von Ärzten u. Privaten! Von Erkältungen bleibst Du verschont, wenn Du eine Kaiser-Caramelle im Munde hast. Auf die Stimmorgane üben die K. B.-C. einen sehr heilsamen Einfluss aus. Die Stimme erhält Kraft u. Klang u. bleibt vor Ermüdung geschützt. Paket 30 u. 50 Cts. Dose 80 Cts. Achte auf die Schutzmarke 3 Tannen. 32

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. besseren Kolonialwarengesch.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

26. April bis 2. Mai.

26. * G. H. Schubert 1780.
  * Th. Billrot 1829.
27. * S. B. Morse 1791.
  * Edw. Whymper 1845.
28. † Sam. Cunard 1865.
29. * Th. Liebisch 1852.
  * H. Poincaré 1854.
30. * J. H. Müller, Phys., 1809.
  * F. v. Hochstetter 1829.
  John Lubbock 1834.
1. Mai: W. C. Oswell, Afrika, 1893.
2. * G. Magnus 1802.

* * *

Wenn bei dem rechten Handeln nicht mehr an den Erfolg gedacht wird, dann schwindet Ehrgeiz und Zorn. *Freydank.*

* * *

Aus der Festkantate zur Universitätsweihe in Zürich.

Von Adolf Frey.

Die Tore auf! die Tore weit!
Hier ist ein adlig Reich!
Hier ist die Geisterrepublik!
Hier gilt nicht arm, hier gilt nicht [reich,
Hier ist ein jeder gleich,
Den gütiges Geschick
Begnadet und gefürstet,
Dass er nach Weisheit dürstet,
Und dem sein Stern beschert,
Dass er den Sinn nach ewigen [Dingen kehrt.

* * *

Die Fakultäten.

Wir schreiten, wir wandern
Von Pforte zu Pforte
Durchs Reich der Erkenntnis.
Wir pochen und fragen
Und suchen die Wahrheit.
Wir dürfen nicht säumen,
Wir dürfen nicht rasten,
Denn endlos und ewig
Steht Pforte an Pforte,
Und keiner der Menschen
Gelangt an die letzte.
Doch grübelnd erforschen
Und sinnende Mühsal
Sind Jungbrunn der Seele,
Und Wonne dem Sinn.

Rätsel erstehen,
Rätsel verwehen.
An die Gestirne gebunden
Und eisern Gebot,
Fühlst du dein Leben
Stunden um Stunden
Rätsel durchweben,
Bis es verloht.

* * *

Wenn etwas ist gewalt'ger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt. *Geibel.*

Briefkasten

Hrn. Dr. *L. in K.* Artikel üb. den rheint. Schulf. im Satz — Hrn. *G. L. in L.* Friedens-Aufsatz gern erwartet. — M. *Ch. in L.* Regolato. — Hrn. *J. B. in K.* Beste Zeit gegen Ende Aug. — Hrn. *G. H. in S.* Stöcklins Rechenlehrmittel sind erschienen; s. Preise im Inseratenteil. — *Versch.* Adressen-Änderungen gef. an die Expedition mitteilen. Für Angabe der Adress. junger Lehrer sind wir dankbar.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1914. Samstag den 25. April Nr. 17.

Der kindliche Gedankenkreis beim Schuleintritte und in seiner weiteren Entwicklung.

Von Prof. Dr. phil. et med. Arthur Wreschner.

IV. Sehr eingehend wurde der Zeitsinn der in die Schule neu eintretenden Kinder untersucht. Sollten sie eine gleichförmige Schallreihe mittaktieren, dann blieben sie bei einer Geschwindigkeit von weniger als 0,4 Sekunde zurück, und bei einer von mehr als zwei Sekunden eilten sie voraus, ohne dass sie übrigens die Fehler bemerkten. Auch bei der Aufforderung, so schnell als möglich auf einem Taster zu taktieren, ging das Kind nicht unter 0,2 Sekunde, während Erwachsene eine Geschwindigkeit von 0,1 Sekunden bequem erreichten. Es ist dies wichtig für die richtige Auffassung und Wiedergabe von musikalischen Takten. Anderseits zeigen aber die neueren Versuche mit rhythmischer Gymnastik, wie viel durch systematische und methodische Übung zu erreichen ist. Sehr ungenau war auch die Schätzung grösserer Zeitstrecken. So wurde die eine Minute dauernde Betrachtung eines Bildes auf zwei oder drei oder fünf Minuten geschätzt; umgekehrt wurden Zeitstrecken, die länger als zehn Minuten währten, zu klein geschätzt. Auch das Verständnis für Zeitverhältnisse und Zeiteinteilungen war sehr unvollkommen. Nur soweit das tägliche Leben, wie Hunger und Müdigkeit, dazu zwingt, waren richtige Vorstellungen hiervon vorhanden. So wussten die Kinder wohl, was Morgen, Mittag und Abend ist, was Tag und Nacht bedeutet, aber zumeist nicht, wie viele Stunden der Tag, wie viele Tage das Jahr hat. Selbst noch achtjährige Kinder gaben an, der Tag habe 60 Stunden, und das Jahr habe 19 Tage. Ebenso kennt das sechsjährige Kind durchschnittlich nicht den Unterschied zwischen gestern, vorgestern, vor Wochen, vor Jahren. All dies bedeutet ihm nur eine gleichmässig unklare Vorstellung der Vergangenheit. Auch morgen oder in vierzehn Tagen oder in einem halben Jahre besagt ihm nichts anderes als eine unterschiedslose Vertröstung auf die Zukunft. Die Wochentage waren nur 11%, die Jahreszeiten nur 8% der Kinder bekannt. Gewiss, sie kannten die Worte „Sommer“ oder „Winter“, aber nicht als Jahresabschnitte, sondern als Bezeichnungen für Wärme und grüne Wiesen, oder Kälte und Schnee. Kinder sind Realisten, leben nur in der Gegenwart, gruppieren alles um ihre Gefühle und Wünsche und zeigen auch in ihrem Zeitsinn deutlich den teleologischen Charakter aller Sinnestätigkeit.

Neben dem Inhalt erwies sich die Herkunft, das Milieu, der Stand der Eltern und damit im Zusammenhange die bisherige Art der Erziehung von grossem Einfluss. Namentlich war ein sehr bemerkenswerter Unterschied zwischen Stadt- und Landkindern vorhanden. Jene wussten wohl mehr, aber ihre Kenntnisse waren schlechter, ungenauer, weniger analysiert als die der Landkinder. Denn diese sehen mehr ruhende (Häuser, Bäume usw.), jene mehr bewegte (Wagen, Passanten usw.) Objekte. Es ist aber klar, dass letztere weniger der Beobachtung und Zergliederung zugänglich sind, als erstere. Auch haben ja die Stadtkinder zahlreichere und verschiedenartigere Eindrücke als die Landkinder, was wieder jene in bezug auf Genauigkeit und Vollständigkeit ihrer Wahrnehmungen benachteiligen muss. Namentlich waren natürlich die Landkinder in der Naturauffassung überlegen. Hatten doch von 10,000 Berliner Kindern etwa 8000 noch keine Lerche, Weide, Birke usw., etwa 6000 überhaupt noch keinen Wald gesehen. In der Industriestadt Annaberg im Erzgebirge kannten nur 2% den „Ahorn“, 3% die „Birke“, 9% die „Haselnuss“, 8% das „Tal“, 6% das „Bergwerk“ und 7% die „Sandgrube“. Bedenkt man, dass die Fibeln ihren Inhalt meist dem Landleben entnehmen, so begreift man den Ruf nach besonderen Lesebüchern für die Stadtkinder. Denn es gibt auch Vorstellungsgebiete, in denen sich die Stadtkinder als die überlegenen erwiesen, z. B. in solchen, die sich auf soziale Verhältnisse und Unterschiede oder auf die menschliche Natur bezogen. Auch der Nutzen, ja die Notwendigkeit von Schulausflügen und einem Landaufenthalt während der Ferien leuchtet demnach ohne weiteres ein. In wenigen Tagen auf dem Lande kann ein Stadtkind oft mehr lernen als in mehreren Monaten Schulunterricht. Als fernere Milieu-Einflüsse wären noch zu nennen: die Überlegenheit der Kinder aus Rettungshäusern; sie hatten mehr korrekte Vorstellungen und konnten sich besser in Sätzen ausdrücken, als Kinder aus der Familie. Beide wurden aber von denjenigen übertroffen, welche einen Kindergarten besucht hatten. Schliesslich zeigten sich die Kinder aus besseren, wohlhabenderen Ständen denen aus niederen, ärmeren überlegen.

Von grosser Bedeutung erwies sich endlich der Geschlechtsunterschied. Die Mädchen brachten im allgemeinen mehr brauchbare Vorstellungen als die Knaben in die Schule mit. Jene 32,9, diese 30,8. Natürlich ist dies nur ein durchschnittliches Ergebnis, das nicht für alle Inhalte gleichmässig galt. So wussten die Knaben besser Bescheid im Sozialen, im Tier- und Mineralreich, die Mädchen dagegen im Pflanzenreich,

in den Naturereignissen, in der Zeiteinteilung, im Haus- und Familienleben, in Raumvorstellungen und namentlich in religiösen Begriffen. Die Vorstellung „Gott" war z. B. 56% Kn. (= Knaben) und 61% M. (= Mädchen), die „Jesus" 10% Kn. und 22% M., „biblische Geschichte" 1% Kn. und 2% M., „Gebete und Lieder" 18% Kn. und 28% M., „Gottesdienst" 29% Kn. und 34% M., „Taufe" 18% Kn. und 35% M., „Hochzeit" 11% Kn. und 35% M. bekannt. Auch das Wort „Vergnügen" war Mädchen vertrauter als Knaben. Umgekehrt wurden bei „Hase" von 19% Kn. und nur 12% M., bei „Frosch" von 29% Kn. und 19% M., bei „Wiese" von 38% Kn. und 33% M., bei „Ährenfeld" von 28% Kn. und 17% M., bei „Sandgrube" von 9% Kn. und 6% M. brauchbare Vorstellungen erzielt. In Farben wussten wiederum die Mädchen besser als die Knaben Bescheid. So benannten 70% Kn. und 72% M. die vier Hauptfarben (rot, gelb, grün, blau) richtig; auch bei einer anderen Erhebung mit selteneren Farben bestimmten alle vorgelegten Farben richtig 36% Kn. und 40% M. Auch war insofern die Farbenempfindlichkeit vom Geschlecht abhängig, als sie bei Mädchen für rot, bei Knaben für blau am grössten war.

Waren somit durchschnittlich die Mädchen den Knaben überlegen, so ist anderseits bemerkenswert, dass dies namentlich bei den häufiger vorkommenden Vorstellungen der Fall war. Zeigte sich doch bei denjenigen Vorstellungen, welche bei beiden Geschlechtern zusammen nicht mehr als 20% richtige Angaben herbeiführten, eine Überlegenheit der Knaben in 17, eine der Mädchen in acht Fällen. Sollte also die Annahme zurecht bestehen, dass die selteneren Vorstellungen, als die schwierigeren, später erworben werden, dann würden nach diesem Ergebnis die Knaben mehr als die Mädchen fähig sein, neue Vorstellungen zu den alten hinzuzuerwerben, so dass die Entwicklung bei jenen im Anfang zwar langsamer, dann aber schneller und länger als bei diesen fortschreitet. Jedenfalls beobachtete man, dass in den Gesamtleistungen die Mädchen den Knaben während der ersten drei Schuljahre überlegen, während der nächsten zwei Jahre gleich und dann unterlegen waren.

Von eigenartigem Interesse ist auch der Geschlechtsunterschied in den beim Schuleintritt geprüften Fähigkeiten. Vorgesprochene Worte konnten lautrichtig nachsprechen 73% Knaben und 65% Mädchen, ein gelerntes Gedicht sagten richtig auf 10% Knaben und 9% Mädchen und von 1 bis 10 konnten zählen 69% Knaben und 62% Mädchen. Umgekehrt konnten einen vorgesungenen Ton richtig nachsingen 37% Mädchen und 34% Knaben, ein Lied frei singen 25% Mädchen und 15% Knaben, und ein Märchen war 6% Mädchen und 5% Knaben bekannt. Auch waren die Geschichten der Mädchen phantasievoller, aber ihre Kenntnisse der Dinge äusserlicher, mehr mit Nebensächlichkeiten behaftet als die der Knaben. Schon hier bahnt sich also ein Unterschied an, der später immer schärfer hervortritt: Die Knaben sind im Rechnen und in der Sprache, welche ja beide zum Intellekt in engster Beziehung stehen, die Mädchen dagegen im Singen und in der Phantasie, welche wiederum beide mit dem Gefühlsleben innigst zusammenhängen, überlegen. — Von den räumlichen Gebilden endlich kannten das Dreieck 9% Knaben und 10% Mädchen, den Kreis 42% Knaben und 43% Mädchen, den Würfel 32% Knaben und 45% Mädchen, dagegen die Kugel 78% Mädchen und 83% Knaben, das Viereck 14% Mädchen und 15% Knaben. Hiernach hat es fast den Anschein, als ob die Mädchen in der Geometrie besser Bescheid wüssten als die Knaben. Auch dies Ergebnis würde dazu stimmen, dass in der Anschauung das weibliche Geschlecht dem männlichen überlegen ist. Während also in der Arithmetik mit ihren abstrakten Zahlen die Knaben den Vorrang haben, kommt er in der Geometrie mit ihren anschaulichen Gebilden den Mädchen zu.

Dies sind die wichtigsten bisher vorliegenden Ergebnisse über den Gedankenkreis des in die Schule eintretenden Kindes. Fassen wir noch etwas ihre praktische Bedeutung und Bewertung ins Auge, so wäre folgendes hervorzuheben. Die Armut der Vorstellungen ist so gross, dass keine einzige als sicher bei allen Kindern vorausgesetzt werden darf. Wurden doch durchschnittlich bei einem Kinde von 100 geprüften Vorstellungen nur 31,9 als brauchbar gefunden, wobei aber noch Individualität, Örtlichkeit und Verhältnisse von massgebendem Einflusse waren, so dass man geradezu die Berechtigung einer allgemeinen Volksschule in Frage stellte. Dies geht allerdings zu weit. Denn bei aller Rücksichtnahme auf die Individualität des Schülers, soll doch anderseits auch der Schulunterricht dazu beitragen, die individuellen Unterschiede auszugleichen, zum mindesten soweit diese in Mängeln und Unfertigkeiten bestehen. Ein Kind, das z. B. ein einseitiger akustischer Vorstellungstyp ist, also nur seinen Gehörssinn zum Träger seiner Vorstellungen macht, muss in der Schule methodisch angehalten werden, auch mit seinem Gesichtssinne zu arbeiten, auch visuelle Vorstellungen sich anzueignen. Denn wie viele Eindrücke gibt es, die nur visuell zu behalten sind, z. B. eine Landschaft! Vor allem aber können sich im Leben nur wenige eine Einseitigkeit gestatten. Nur wer in einem Gebiete etwas Übernormales zu leisten imstande ist, findet auch mit diesem seinen Weg. Vom durchschnittlichen Menschen, auf den die Schule in erster Reihe abgestellt ist, verlangt das praktische Leben eine möglichste Vielseitigkeit. Dass tatsächlich die Schule eine gewisse Uniformierung und Nivellierung zeitigt, konnte man erst jüngst an Züricher Schulkindern beobachten. Als man ihnen nämlich ein Thema zur Bearbeitung während einer gewissen Zeit gab, fanden sich in der zweiten Primarklasse sehr scharfe Unterschiede in den Leistungen, so dass man schwache, gute und sehr gute trennen musste.

In der dritten Klasse waren nur noch schwache und gute zu unterscheiden, und in der vierten Klasse waren alle gleich gut. Dann allerdings traten allmählich wieder schärfere Differenzen hervor. Denn in der fünften Klasse ragte bereits eine sehr gute Arbeit über alle anderen hinaus und in der sechsten mussten wieder schwache, gute und sehr gute unterschieden werden. Es gibt also offenbar zwei Arten individueller Differenzen. Die eine ist mehr durch die äusseren Verhältnisse und Einflüsse, wie Stand der Eltern, häusliche Aufsicht, Besuch von Kindergärten usw. bedingt. Die andere dagegen entspringt der inneren Natur und Anlage, ist ein Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Jene eignet den jüngeren Kindern, wird durch die Schule beseitigt und soll auch beseitigt werden. Dies ist gerade eine heilsame Wirkung des Klassenunterrichts und der allgemeinen Volksschule. Die zweite Art von Individualität tritt erst bei den älteren Kindern hervor und soll trotz des Klassenunterrichts und der gemeinsamen Erziehung durch das pädagogische Geschick des Lehrers herausgebildet und gross gezogen werden. Natürlich entsteht diese, gleichsam „wertvolle" Individualität nicht mit einem Male, sondern als innere ist sie im Schüler von vornherein angelegt. Sie möglichst frühzeitig zu erkennen, ist eine der hauptsächlichsten und schwierigsten Aufgaben des Lehrers. Ihr Rechnung zu tragen, ist der einzig vernünftige Sinn in der Forderung einer Individualisierung des Unterrichts. Wie schon gesagt, ist hierbei vor allem psychologischer Feinsinn und pädagogischer Takt des Lehrers erforderlich. Aber auch für diese Diagnose und die darauf sich stützenden Richtlinien für den Unterricht und die Beurteilung der Leistungen bemüht sich die experimentelle Pädagogik mit Recht und schon jetzt nicht ohne Erfolg, objektive Anhaltspunkte und gesicherte Unterlagen zu ermitteln. Zu diesen gehört nun auch der Vorstellungsschatz des in die Schule eintretenden Kindes. Verglich man ihn nämlich mit den späteren Leistungen, dann ergab sich ein sehr bemerkenswerter Zusammenhang. Ein Knabe, der bei seinem Schuleintritte 75% brauchbare Vorstellungen lieferte, erwies sich in der Folgezeit als ein in allen Fächern sehr guter Schüler, der sich durch scharfes Denken, Liebenswürdigkeit und Eifer auszeichnete und noch vor Vollendung des 18. Jahres die Universität als Student der Medizin bezog. Ein Mädchen, welches beim Schulbeginn 41% brauchbare Vorstellungen aufwies, stellte sich trotz ihres freudigen Gehorsams und Lerneifers nur als eine mittelbegabte Schülerin mit genügenden oder guten Leistungen heraus. Ein Knabe endlich, der beim Schuleintritt nur 12% brauchbare Vorstellungen zu erkennen gab, wurde trotz seines ausgeprägten Ehrgefühls ein schlechter Schüler, der schon in die zweite Klasse nur bedingungsweise versetzt wurde und stets einen schlaffen und trägen Eindruck machte. Auf diese Weise kann der Lehrer aus dem kindlichen Gedankenkreis beim Eintritt in die Schule nicht nur ersehen, welches Wissen dem Kinde zu Gebote steht und welches ihm fehlt, sondern er gewinnt auch aus ihm einen Einblick in die Entwicklungsfähigkeit seines Zöglings. Die Kenntnis des Vorstellungsschatzes der Neulinge ist also nicht bloss diagnostisch, sondern auch prognostisch von nicht hoch genug anzuschlagender Bedeutung.

Wir haben ferner gesehen, dass die Analyse der Wahrnehmungen ungenau, planlos und phantastisch ist. Das Kind beobachtet mehr einfühlend und personifizierend als sachlich und zergliedernd. Es fehlt ihm noch an Kritik, das Gefühlsleben dominiert noch bei ihm, und seine Aufmerksamkeit ist noch sehr passiv und unbeständig. Deutlich zeigt sich dies ja bei seinem Spiel, bei seinen Zeichnungen, Formungen, und Bildungen. Das Kind verhält sich bei Sinneseindrücken etwa wie der Erwachsene bei der ästhetischen Naturauffassung oder im Kunstgenuss. Es arbeitet ferner, wie wir erkannten, mit unverstandenen Worten und ungenügenden Surrogaten. Nun soll es gewiss nicht Aufgabe der Schule sein, den Schüler zu einem trockenen Verstandesmenschen zu erziehen, aber sie wird in ihm doch auch die theoretische Analyse und objektive Beobachtung allmählich herausbilden müssen. Und hierbei wird nicht nur die Pflege des Gedächtnisses etwa durch das Erlernen von Gedichten und Geschichten, die Ausbildung des Denkens etwa durch Mathematik, sondern auch die darstellende Tätigkeit von grosser Bedeutung sein. Zeichnen, Bauen, Modellieren, Handarbeiten usw. sollen nicht bloss technische Fächer im Lehrplan sein, sondern die aktive Seite der Sinneswahrnehmung darstellen. Kommt doch das Wahrnehmen nicht etwa passiv, wie ein Eindruck in einem Stück Wachs zu stande, sondern unter tätiger Beteiligung des Subjekts. Daher die Möglichkeit zu Irrtümern, aber auch zur Übung und Fertigkeit im Beobachten. Daher die Ausstattung unserer Sinne, namentlich des höchsten, des eigentlichen Verstandessinnes, des Gesichts, mit Muskeln, den Organen des Wollens und Handelns. In der Tat alles Wahrnehmen ist letzten Endes ein Wahrnehmenwollen und alles Denken ein Zwecksetzen. Die technischen Fächer sind am besten geeignet, mit den Eigenschaften der Objekte bekannt zu machen, das richtige Sehen, den Farben- und Formensinn zu erziehen und den Willen zur genauen Wahrnehmung und sorgfältigen Beobachtung zu entwickeln. Sie zwingen das Kind zur Analyse, zum längeren Verweilen der Aufmerksamkeit bei jedem Teile und Merkmal und zur Kontrolle der Auffassung. Neben den technischen Fächern kommt hierfür der Anschauungsunterricht an Modellen und in der Natur in Betracht. Es geht gewiss zu weit, die Märchen aus der Schule völlig bannen zu wollen, immerhin wird man bedenken müssen, dass das Kind schon von Hause aus zu einer phantastischen Beobachtung neigt, und sein Intellekt eine besondere Pflege und Ausbildung erheischt. Daher sind auch Sprachübungen möglichst häufig in der Schule

anzustellen. Ist doch die Sprache das wichtigste Hülfsmittel des Intellekts und Denkens. Auch bei dem oben erwähnten Knaben, der nur 12% brauchbare Vorstellungen lieferte, war namentlich die mangelhafte Aussprache ein grosses Hindernis für seine Fortschritte. Auch sonst fand man, dass besonders die Laute r, g, k, ch, sch, j, h und z oft gar nicht oder nur unvollkommen von den Neulingen ausgesprochen werden. (Forts. folgt.)

Psychologie der Volksdichtung.

(Siehe Nr. 14 der S. L. Z.)

II. Wie der Volksgesang stimmungsvollen Augenblicken sein Entstehen verdankt, so wählt er auch für seine Sprache mit Vorliebe solche Worte und Wendungen, die sich vor der Umgangssprache des Alltags durch edlern Klang hervortun, greift demnach zur Schriftsprache, wo eine solche sich bereits ausgebildet hat. In der deutschen Volksdichtung werden nur Lieder mindern Wertes (Spottlieder, Vierzeiler u. a.) in der Mundart gesungen. Sogar das schweizerische Volkslied zeigt dieses Bestreben, eine reinere, erhabenere Sprache zu gebrauchen — im richtigen Gefühle dafür, dass in der Aussprache des Dialektes etwas der Haltung des ernsten Volksliedes nicht entspricht. — Das Bedürfnis einer besondern Sängerklasse stellt sich erst ein, wenn sich das Volk des Wertes seiner Lieder bewusst wird. Die älteste Entwicklungsstufe des Volkssängertums verkörpern die Aöden des ältesten Hellenentums. Sie sind die Schöpfer des alten Volksgesanges, im Gegensatz zu den vortragenden Rhapsoden, die, als Berufssänger für die Verbreitung der Lieder tätig, von dem Ertrage ihres Gesanges leben. Unter diesen wandernden Verbreitern als Trägern des Volksgesangs nehmen bei allen Völkern die Blinden eine hervorragende Stellung ein. Das zerstreuende Augenlicht fehlt ihnen; um so stärker ist die Kraft des Gedächtnisses, um so nachhaltiger werden sie durch die aufgezwungene Musse auf ihren Beruf hingewiesen. In der Schweiz gab man nachweislich zu Beginn des 16. Jahrhunderts blinden Sängern beiderlei Geschlechts, zumeist armen Leuten, „um Gotteswillen“ Unterstützung. Ihr Handwerkszeug war neben dem Instrument der Stab (Rhapsode = Stabsänger), das „Lotterholz“, mit dem jedenfalls Memorierzwecke verbunden waren. Neben diesen Berufssängern aber sind alle Schichten des Volkes, vom Fürsten bis zum Bettelmann, an der Schöpfung des Volksliedes beteiligt gewesen und als solche ohne Unterschied Mitglieder der Masse ihres Volkes geblieben — aus dem Verliess des Wellenbergs heraus ist des Grafen Lied vom blauen Blümelein Gemeingut geworden. — Nicht unbeträchtlichen Anteil an Entstehung und Erhaltung gerade auch des deutschen Volksliedes haben die Frauen, und dies nicht immer nur auf dem Gebiet der Liebesempfindung und der Arbeit, wie jenes Schweizer „tochterlin junge“ zeigt, das dem gewaltigen Ende eines landsmännischen Truppenführers ein Lied weihte und zum Schlusse sich selbst also zu erkennen gab:

Dies Lied ist uns entsprungen
Gesungen und ouch gemacht
Von einem tochterlin junge;
Es hat es wol bedacht,
Wie wol es jungen joren ist.

Ja, durchschnittlich hält das weibliche Geschlecht das alt überlieferte Volksgut länger fest als das männliche; über das fabelhafte Gedächtnis einzelner Frauen und Mädchen wissen die verschiedensten Sammler und Forscher zu berichten. Ganz den Frauen eigen war bei fast allen Völkern der Erde die Klage um die Verstorbenen. Eben diese Sitte der Menschheit ist uralt und wird als heilige Pflicht dem Toten gegenüber betrachtet. Im Unterengadin bestand, wie Alfons von Flugi berichtet, der Brauch eigens bestellter Klageweiber noch bis in unsere Tage hinein. Aus den Totenklagen dürfte sich darum noch manche Erkenntnis bezüglich der Sprache menschlichen und insonderheit weiblichen Seelenlebens gewinnen lassen. —

Erklingt das Lied des frischen, unverfälschten Menschenkindes auch überall, so gibt es doch besondere Stätten, wo es seine Pflege findet und sich erst in seiner wirkungsvollen Schönheit und Eigenart offenbart, an jenen Orten nämlich, da sich das Landvolk nach althergebrachter Sitte zur gewohnten Geselligkeit zusammenfindet. Eine solche Zeit erzwungener Musse war der Winter, der den Geselligkeitsbetrieb und damit die winterlichen Zusammenkünfte zu Spiel und Arbeit schuf — die Spinnstube. Sie entsprach nicht bloss wirtschaftlichen und geistigen Bedürfnissen, sondern war geradezu eine seelische Notwendigkeit; für ihre Erhaltung haben sich Männer aller Stände und Weltanschauungen ins Zeug gelegt. Vergeblich. Die mutwillige Zerstörung dieser alten deutschen Volkssitte durch verblendete, engherzige Bureaukraten und zeternde Pharisäer ist eines der traurigsten Kapitel deutscher Kulturgeschichte. Durch den Untergang der Spinnstube ist auch der Volksgesang schwer geschädigt worden. Etwas Gleichwertiges vermochte der Sommer als Zeit mühseliger Arbeit und Gewitternot nicht an die S ite zu stellen; die Schenke, der Quell, die Dorflinde sind nur spärlicher Ersatz für den Verlust.

Und doch hat die gesunde Weltanschauung, der Optimismus als Quell ewiger Jugend dem Volksgesang eine zähe Lebenskraft verliehen, an der die Völker pietätvoll festhalten. Diese Erhaltung der Volkslieder im Volksgedächtnisse viele Geschlechter hindurch wäre allerdings ganz undenkbar, wenn nicht gerade bei den Naturvölkern das Erinnerungsvermögen sich als ganz vorzüglich erwiese. Und zwar betrifft das scharfe und genaue Festhalten nicht allein die Worte, durchweg haben sich auch die Weisen behauptet, vielfach noch stärkere Widerstandskraft bewiesen als die Texte. Starke Anfechtung hat indes das Volkslied in seinem Kampf ums Dasein, trotz seiner vielfach tief religiösen Stimmung,

von jeher durch die Geistlichkeit erfahren. Schon im 14. Jahrhundert hatte die Obrigkeit von Schaffhausen z. B. das Bettelsingen zu Neujahr und am Dreikönigsabend untersagt. Wenn aber so das Volkslied, nach zähem Widerstand, endlich das Feld räumen muss, so sucht und findet es seine letzte Zufluchtsstätte im Lied und Spiel der Kinder. Im Kinderlied der deutschen Schweiz hat Züricher viele zum Teil recht ehrwürdige Volkslieder noch gut erhalten gefunden. Überhaupt bleibt ein Lied, hat es nur einmal erst in Wort und Weise seine passende, entsprechende Form gefunden, nicht lange am Orte seiner Entstehung. Zumal im stammeinheitlichen Gebiet ist es stets im Wandern und verbreitet sich mit grosser Geschwindigkeit von Mund zu Mund. Keine noch so grosse Entfernung vermag die Verbreitung zu hemmen; es ist über Länder und Meere gewandert wie der Zugvogel und hat sich dort ein neues Heim gegründet. Durch Kriege, durch religiöse Bewegungen sind viele deutsche Volkslieder ausser Landes gekommen, wobei häufiger, als man vermuten sollte, auch stammfremde Völker in beständigem Liederaustausche miteinander stehen. Hier eröffnet sich denn auch dem Forscher ein reiches Gebiet, die so selten wahrnehmbaren Kreuz- und Querzüge der Volkslieder zu entwirren und darzulegen.

Besondere Beachtung verdient dabei die Sitte des Wettsingens, des „abiloo" von „stomperli" und „chorze liedli", wie es der Appenzeller nennt. Die Beliebtheit solcher Gebräuche entspringt einer Kraft, die von dem aus dem Empfinden entsprungenen Volkslied unvermittelt auf das Gefühlsleben der Hörer wirkt. Begreiflich, dass über den Ursprung dieser Lieder, deren Verfasser niemand kannte, mythische Vorstellungen sich bildeten. Der Glaube an den überirdischen Ursprung der edlen Sangeskunst verlieh den Sangeskundigen in den Augen der Naturvölker grosses Ansehen; man hatte vor ihnen als einer Art Zauberer, deren Wissen über das menschliche hinausging, ehrfurchtsvolle Scheu und schrieb ihnen sogar die Macht zu, den Bann des Grabes zu sprengen. Im Gesange vereinigte sich für die Naturvölker alles, was ihnen Ehrfurcht einflösste und Zuneigung erweckte; ihr Lied ward ihnen ein sorgsam gehüteter Schatz, den sie nur besonders geehrten Personen offenbarten. Auch der Forscher muss schliesslich über der Beschäftigung und Vertiefung in den Volksgesang zur Überzeugung gelangen, dass dieser den Ausdruck einer grossartigen, in tausend Einzelbildern und -Klängen sich widerspiegelnden Weltanschauung darstellt.

Die urwüchsige Lebenskraft, die sich im Gesange Ausdruck schafft, macht das Volkslied zum Verkünder optimistischer, weltfroher Lebensanschauung. Ein weltverneinendes Volkslied ist undenkbar. Denn auch die unleugbare Schwermut einzelner Lieder ist nicht herb verneinend, sondern entspringt dem im Grunde weltfreudigen, nur zu leicht in seinen Träumen enttäuschten Gemüte der Volkssänger. So ist der Grundzug aller Volksdichtung die Bejahung des Willens zum Leben. Es gibt keine Zerstörung, —so tönt es durch die Volksdichtung hindurch —alles ist nur ein Wechsel der Form, ein liebliches Sichverwandeln in lichtere Gestalten. Wie es für das Volkslied kein Nichts, kein Niemals gibt, so auch keinen Tod. Dieser ist der Volkspoesie keine abschreckende Erscheinung, kein Knochenmann mit der Sense, sondern eine fröhliche Hochzeit, wie ein deutsches Soldatenlied singt. Was auf Erden zu Unrecht getrennt wurde, findet sich im Tod in neuer Form und neuem Leben wieder zusammen. Der Tod hat keine Gewalt über die Liebe! — in zahllosen Volksliedern aller Nationen kehrt dieser Gedanke wieder.

Ebenso waltet nach der Grundanschauung der Volksdichtung im Menschenleben überall eine höhere Gerechtigkeit, vor der alles Unrecht nicht bestehen kann. In einem offenbar neuern schweizerischen Volkslied wird das Gottesurteil, das der unschuldig zum Flammentod Verurteilte anruft, näher erzählt: Die rechte Hand mit den Blumen bleibt unversehrt, die Seele des Toten tragen drei weisse Tauben gen Himmel, indes sieben Rappen die bösen Ankläger ins höllische Feuer fahren. Derselbe Grundgedanke, dass der Himmel selbst durch ein Wunder für den Verurteilten Partei nehme, liegt ja auch dem Volkslied vom Tannhäuser zugrunde. Dass unrecht erworbenes Gut dem Besitzer keine Ruhe im Grabe gönnt, davon erzählt der Volksmund allerorten. Dem Gerechten und zu Unrecht Verfolgten ist Gott als Retter nahe —wie oft variiert die Volksdichtung diesen Gedanken!

Die Achtung vor der ehrlichen Arbeit ist ein weiterer Grundzug. Ja, das Volkslied fasst die soziale Frage an ihrem Kernpunkt, der Armut. Deren Bekämpfung halten die Volkssänger gleich der Auffassung des Mittelalters als Pflicht des Bemittelten. Wieder ist es das Wehen jenes wohltätigen Geistes, der die Volksdichtung zum guten Genius der Völker gemacht hat, sie tröstete und in trüben Tagen aufrichtete. Dieser prächtige Optimismus der Arbeit, der den Kulturvölkern immer mehr in Verlust gerät, war der Kitt, der die Naturvölker zusammenhielt. Auf Schwert und Pflug, die beiden festen Grundpfeiler jeden Volkstums, gegründet, trotzten sie allen Gefahren. Darum auch ihr heiteres Wesen, ihr köstliches Selbstvertrauen. Soweit irgend angänglich, klingt denn auch das Volkslied mild in einem versöhnenden Abschluss aus.

Über der gesamten Volksdichtung liegt ferner ein Zug märchenhafter Stimmung, ein Duft von weltfremder Seligkeit. Unbeschränkt wie die Welt der Märchenträume ist auch das Reich des Wunsches. Der Glaube an seine Macht ist uralt und bildet wiederum einen Teil der optimistischen Grundstimmung, die das Volkslied durchklingt. Auch das Gebiet des sonnigen Humors und der sinnigen Weltbetrachtung ist des Volksliedes eigenste Domäne. Deshalb auch das seelenvolle

Erfassen und Schildern der Natur. Das gesamte Volksempfinden ist ja recht eigentlich vom Wandel der Jahreszeiten bestimmt und beeinflusst. Zur Natur nimmt der Naturmensch seine Zuflucht. Die „liebe" Sonne ist ihm ein belebtes Wesen, dessen gütige Fürsorge Menschen und Tiere ersehnen und dankbar anerkennen. Aber auch für das Majestätische des Sonnenballs besitzt die Volksdichtung Sinn; die Sterne sind die treusten Berater und Freunde der Menschen, über deren Schicksal sie wachen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Universitätsweihe in Zürich.

Im Glanze der Frühlingssonne und beim Reiz der aufbrechenden Blütenpracht ist die Weihe der neuen Universität Zürich vollzogen worden (18. April). Ungewohnt gross, geschlossen und eindrucksvoll war der Fackelzug, durch den die Studierenden am Vorabend dem Volk und der Regierung für den schönen Neubau Dank und Huldigung entgegenbrachten. Geschickt entledigte sich der Sprecher der Studierenden, stud. J. Bührer (Studentengesangverein) seiner Aufgabe, und auf ein freudiges Gaudeamus war die Antwort von Dr. Mousson gestimmt, der als Vertreter der Regierung die Ehrung entgegennahm. „Nicht um vor der Nachwelt zu prunken als grosser und reicher Bauherr, hat das Zürcher Volk den stolzen Bau errichtet. Das Zürich von heute führt aus, was das kleine Zürich der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts begonnen, da es das wohlgegliederte Gebäude seines Unterrichtswesens krönte mit der Begründung der Hochschule. Was man von ihr erwartet, hat die Hochschule gehalten. Treu hat sie ihrer Aufgabe gedient, eine höhere wissenschaftliche Berufsbildung zu sichern und das Gesamtgebiet der Wissenschaft zu bearbeiten und zu erweitern; sie hat damit sich selbst, der Stadt, dem Kanton und in edlem Wetteifer mit blühenden Schwestern dem Schweizer Gesamtvaterland einen guten Namen geschaffen in der gebildeten Welt . . ." Das weithin vernehmbare Wort klang in der Mahnung an die Studierenden aus: „Und wenn die schönen Jahre der Vorbereitung vorüber, gehet unter euer Volk, ausgerüstet, den Kampf des Lebens mit Ehren zu kämpfen, und waltet des hohen Amtes, das Licht, das Ihr empfangen, hell leuchten zu lassen und voranzutragen in Hülfe und Lehre, in Rat und Tat. So wird unsere Hochschule auf neuer Grundlage bleiben, was sie war: Zierde, Ehre und Freude dem Zürcher Volke". Im Hotel Viktoria grüsste Stadtpräsident Billeter in schlichter Weise die Gäste: Vertreter der deutschen, österreichischen, französischen und englischen Universitäten, der kantonalen Regierungen und Mittelschulen, sowie die einstigen Dozenten, Ehrendoktoren und Donatoren unserer Hochschule. „Wenn wir diese hochansehnliche Versammlung überblicken, befestigt sich die zu tatkräftiger Arbeit anspornende Zuversicht, dass die auf breitere Basis gestellte Zürcher Hochschule nach innen und nach aussen gefestigt ist, und dass man ihr von überall her Vertrauen entgegenbringt. Während wir zum Feste zusammentreten, ziehen tausend goldgesponnene Fäden von der neuen Anstalt aus. Sie legen sich auf das Land und sie gehen hinaus in die Ferne. Die nationalen und die internationalen Beziehungen werden hergestellt. Viel erwartet unser Volk von ihr und über unsere Marken hinaus will man ihres Geistes Hauch verspüren. . . Am schönen Ziele stehend, blicken wir von neuem aus nach reger Arbeit und nehmen alle Gelegenheit zu treuer Pflichterfüllung wahr." Mit dem warmen Unterton lieber alter Erinnerungen an Zürich erklang das Dankeswort von Prof. Dr. Morf in Berlin.

Feierlicher Glockenklang von allen Kirchen der Stadt rief am Haupttag (18. April) die Gäste zum Weiheakt im neuen Kollegiengebäude, dessen Eingangstor die Inschrift trägt: „Durch den Willen des Volkes 1911—1914." Der weite, helle Lichthof mit seinen Nachbildungen antiker Skulpturen, mit Pflanzen licht geschmückt, bildete einen stimmungsvollen Festsaal, in dem die farbige Kleidung und die reichen Amtsketten der fremden Rektoren aus dem Schwarz unserer Gesellschaftsanzüge malerisch abstachen. Punkt halb 10 Uhr erklang Carl Maria von Webers Jubel-Ouvertüre über die Festgemeinde, auf welche zahlreiche Gäste der Galerien prüfend niederschauten. In klar-einfacher Rede zeichnet der Baudirektor des Kantons, Herr Regierungsrat Dr. Keller, die Geschichte des Neubaues. „Unter den Förderern der neuen Hochschule verdient Professor Dr. Arnold Lang die Palme; seiner nimmer ermüdenden Arbeitslust und seiner mit den Bedürfnissen der Hochschule genau vertrauten Einsicht ist es vor allem zu danken, wenn wir heute das weit gesteckte Ziel erreicht haben. Für Volk und Behörden des Kantons Zürich ist es darum eine Ehrenpflicht, in diesem Momente und von dieser Stelle aus Professor Lang für die getane Arbeit herzlichen Dank auszusprechen." In zwei Abstimmungen (26. April 1908 und 2. April 1911) gewährte das Volk die nötigen Kredite (5,600,000 Fr.), die indes nicht völlig aufgebraucht werden. „Dem Architekten, Prof. Moser, haben wir im Gebiet der künstlerischen Ausstattung die grösste Freiheit eingeräumt und uns versagt, da einzugreifen, wo vielleicht einmal unsere eigene Auffassung von der seinigen abwich . . . Was den Ausschlag gab zur Wahl dieses Hochschulgebäudes, war die wuchtige Gruppierung der beiden Gebäudehälften um den himmelwärts strebenden Turm, war die Einfachheit und Klarheit der Gliederung der Fassaden, war die Wärme und Lichtfülle, welche durch die weiten Lichthöfe in das Innere der Gebäude dringt, war die Zweckmässigkeit von Raumeinteilung und Raumausnützung. Diese Architektur fand unsere Zustimmung nicht nur wegen ihres Wertes an sich, sondern wohl auch als Verkörperung dessen, was wir von der Hochschule im neuen Heime erhoffen: Förderung der Kenntnisse der Wissenschaft, welche durch ihre Gründlichkeit und Klarheit überzeugen und auch ein praktisches Endziel nicht ausser Auge lassen, ein unentwegt aufwärts strebender edler Wissensdurst unserer Jugend und ein weitherziger, warmer Geist, welcher Lehrer und Schüler beseelt. Diesen Geist wünschen wir in dem Augenblicke, da wir das Gebäude Ihnen, verehrter Herr Erziehungsdirektor, übergeben, unserer Erziehungsdirektion, den Professoren und den Studierenden unserer Hochschule jetzt und in Zukunft. Dann wird der Ruf unserer Hochschule alle Zeit im eigenen Lande und weit herum einen guten Klang haben: Erbaut durch den Willen des Volkes und geleitet nach dem Willen des Volkes." Herr Erziehungsdirektor Dr. Locher kennzeichnet in seiner wirkungsvollen Rede die Entwicklung der Universität, ihr Verhältnis zum Volk und ihre Aufgabe. „War es im Jahr 1833 (Gründungsjahr), im Zeitalter der repräsentativen Staatsform, tatsächlich erst ein beschränkter Kreis von erleuchteten Männern, welche die Bedeutung einer solchen Lehranstalt zu schätzen wussten, so ist es heute anders geworden. Auf der breiten Basis des Volkswillens beruht von nun an erklärtermassen ihre Existenz, ihr anerkanntes Recht. Gibt es einen sprechenderen Beweis für den Erfolg, dessen unsere Universität nach achtzig Jahren ihres Bestandes sich erfreuen darf, ein günstigeres Zeugnis für ihre bisherige Wirksamkeit? Das ist für uns alle ein weiterer Anlass, des heutigen Tages uns zu freuen, für die Behörden im speziellen aber eine Mahnung, haushälterisch zu verfahren mit den Mitteln, die wir bewilligt erhalten haben, und zwar nicht nur beim Bau, sondern auch beim Betrieb unserer obersten Schulanstalt." An die glänzenden Namen akademischer Lehrer erinnernd, berührt der Erziehungsdirektor die Ausdehnung und die innere Umgestaltung, welche der Universitätsunterricht erfahren hat. Die uralte Gliederung der Universitäten nach Fakultäten ist geblieben; aber die Arbeit ist eine andere geworden. „Die Beziehungen der Hochschule zum gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Leben des Volkes sind heute viel enger und mannigfaltiger als je zu frühern Zeiten. Man darf wohl sagen, dass die Wissenschaft zur Dienerin des Volkes geworden sei. Dem Berufe des akademischen Lehrers ist das Glück des steten Verkehrs mit einer nicht nach Geburt und Geschlecht, aber

nach Talent und geistiger Ausrüstung bevorzugten Jugend verliehen, und je inniger und näher dieser Verkehr sich gestaltet, um so sicherer wird seine Wirkung sein, um so mehr wird der Unterricht nicht an der Oberfläche des Wissens haften bleiben, sondern die Gesinnung erreichen und Männer schaffen, die draussen im Leben nicht nur Ratgeber sind und Führer, sondern auch Vorbild für viele. Die Fäden, die im Unterricht sich hinüber und herüber gesponnen haben, dauern fort und spinnen sich weiter durch das praktische Leben. Darum ist die Aufgabe des akademischen Lehrers, ob sie auch Jahr für Jahr sich wiederhole, nicht ein opus operatum, nicht ein verdriessliches Werk, sondern eine heilige Sache und ihre getreue Erfüllung eine Tat im Dienste der Menschheit." Ein weiteres Wort des Erziehungsdirektors galt den Studierenden. „Die zürcherische Universität darf es sich zur Ehre anrechnen, unter den ersten gewesen zu sein, die freie Bahn schufen und ihre Vorlesungen dem weiblichen Geschlecht zugänglich machten. Im Wettbewerb um die hohen Ziele der Wissenschaft und der Wahrheit soll es keinen Unterschied der Geschlechter mehr geben, und jedem der Weg offen stehen, der seinen Veranlagungen entspricht. Die Wahrheit ist es allein, welche alle die Forschungen und Studien an den verschiedenen Fakultäten unserer Hochschule leitet . . . Die Wahrheit ist nicht das ewig verschleierte Bild, dessen Enthüllung Enttäuschung nur bringt und Schrecken; sie ist die hehre Gottheit, deren Dienst den vollen Inhalt eines Lebens ausmacht und Befriedigung schafft und Segen und Freiheit. Darum wollen wir hier nicht die Besitzenden sein, sondern die Suchenden. Ferne sei jene hohle Blasiertheit, die alles weiss und alles kennt! Die Fertigen, das sind die Unverbesserlichen. Der Blasierte und Satte weiss nichts von dem heiligen Hunger und Durst nach Wahrheit, Recht und Menschenwürde. Da möchte ich der akademischen Jugend zurufen: Hinc tu Romane caveto! Der Idealismus sei und bleibe euer Panier. Steckt eure Ziele hoch, das Leben wird schon immer wieder die nötige Korrektur besorgen; bewahrt die Empfänglichkeit der Seele für die Eindrücke des Guten und Schönen. So schätzenswert die Konzentration der Kräfte ist auf ein Ziel, dieses Ziel sei nicht die Utilität, sondern die geistige Freiheit, die Übung aller Kräfte, die Befähigung , sich für alles zu interessieren. Geniesset die Fröhlichkeit der Jugend, um die wir alle euch beneiden, aber denkt auch an das andere, dass nur einmal euch die Jugend erblüht, und dass niemals sie wiederkehrt. „Flüchtig verrinnen die Jahre, schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit!" Und noch eins: Denkt nicht gering von der Menge des Volkes, die ihr unter euch seht. Denkt, dass es die Arbeit des Volkes ist, welche die Mittel schafft für den Bau und Unterhalt der Lehranstalten, an denen ihr die schönsten Jahre eures Lebens verbringen dürft . . ." Der Universitätsrektor, Herr Prof. Dr. Egger, weist auf die neuen Anlagen (Demonstrationsinstitute, Sammlungen, Laboratorien, Seminare) hin, die der Wandel der Forschungs- und Unterrichtsmethoden in dem Gebäude erheischt. Der stolze stille Bau gemahnt „mit eindringlicher Kraft uns, die Hochschullehrer, an die Pflichten, welche unser Amt bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und der Lehre uns auferlegt, an Pflichten, die uns erdrücken müssten, wären sie nicht zugleich so herrlich schön... Die Forschung führt uns auf schmale, einsame, entlegene Pfade, als Lehrer müssen wir immer wieder die Kraft der Zusammenfassung und entschiedener Beschränkung auf das Wesentliche und Grundsätzliche finden. Aber diese Beschränkung genügt noch nicht. Unsere Aufgabe als Hochschullehrer geht auch nicht auf die Übermittlung unserer Erkenntnis in ihrem wesentlichen Bestande. Denn all unsere Wissenschaft hat nicht als fertiges, ruhendes Besitztum ihren wahren Wert, sondern als lebendige Kraft des Erkennens, und so kommt es uns denn zu, die Kräfte zu wecken für ein eigenes sicheres und lebendiges Erfassen der Probleme, und die schlummernden Fähigkeiten zu entwickeln für eigene Problemlösung. Das Anerlernte ist wertlos, nur das selbst Erarbeitete ist unverlierbar eigener Besitz. Ganz besonders für das Gebiet der Geisteswissenschaften . . . ." Mit Befriedigung gedenkt der Rektor der organisatorischen Entwicklung der Universität; doch wünscht er, dass ihr ferngehalten werde (banaler Utilitarismus, Parteipolitik), was ihrem Wesen als Hochschule und als Forschungsanstalt zuwider ist. Nur in der Luft der Freiheit und Unabhängigkeit vermöge die Universität gesund und stark zu bleiben. In den Abstimmungen über den Neubau sieht er „Abstimmungen über die Kulturpolitik und Kulturkraft der Demokratie." Freudig anerkennt er das kräftige Gemeinschaftsleben, den regen politischen und gemeinnützigen Sinn, der sich in unsern kleinen Staatswesen betätigt. „Vor allem haben sie aus der klaren Einsicht politischer und wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus das Schulwesen mit Energie gefördert und auf eine hohe Stufe gebracht. Den stolzen Abschluss findet dieser Bau in den Hochschulen. So wirkte die Kraft des Volkes sich nach innen aus und wusste in Werken des Geistes sich über die engen Landesgrenzen hinaus Beachtung und Anerkennung zu schaffen. Der Wert des Volkes bemisst sich nach seinen Werken der Kultur." Die Freude des Rektors über den schönen Neubau klingt aus in dem warmen Dank an dessen Förderer, die Erziehungsdirektoren, die Direktoren der öffentlichen Bauten, an Prof. Dr. Lang, an die Stadt und das Volk des Kantons Zürich. „Wir sind durchdrungen von der Tüchtigkeit dieses Volkes, wir sind stolz auf die Stellung, die es der Universität einräumt und die Sympathie und Liebe, die es ihr entgegenbringt. Wir sind beseelt von dem herzlichsten Wunsche für sein wirtschaftliches Wohlergehen und für seine geistige Kultur. Dank dem Volke, — dem Zürcher Volke Dankesgruss und Heil!"

Namens der deutschen und österreichischen Universitäten entbot Prof. Dr. Georg Ritter von Mayr aus München der Universität Zürich seine Glückwünsche, indem er an die mannigfachen Beziehungen der Schweiz und der deutschen Hochschulen, insbesondere an die akademische Tätigkeit von Schweizern (Bluntschli, Kölliker, Nägeli u. a.) in Deutschland erinnerte. Als Vertreter der Universität Paris sprach Prof. Cotton; für die Universitäten Oxford und Cambridge Dr. Macan aus Oxford, der an sein Studienjahr in Zürich anknüpfte, und für die schweizerischen Universitäten Hr. Rektor Eger aus Basel. Dann folgte die Verkündigung der Ehrendoktoren. Als solche ernannte die eidg. technische Hochschule: Prof. Dr. Werner, den Gewinner des Nobelpreises für Chemie, und Prof. Dr. Arnold Lang; die theologische Fakultät: Dr. j. Konrad Escher in Zürich, Prof. U. Stutz in Bonn, Lic. G. Traub in Dortmund (als tapfern Verteidiger evangelischer Freiheit); die juristische Fakultät: A. Pfleghard, Bezirksrichter, Zürich (Schriften über Wasserrecht), Nationalrat Bertoni, Lugano (Übersetzer des Zivilgesetzbuches), W. Staffel, Reichsgerichtsrat in Leipzig, Prof. A. Lang in Zürich, Landammann H. Kaufmann in Solothurn; die medizinische Fakultät: Regierungsrat H. Ernst, Zürich; Prof. Hartwich, Zürich; die philosophische Fakultät, I. Sektion: Prof. K. Moser, den Erbauer der Universität; Kapellmeister V. Andreae, Zürich, Prof. V. van Berchem und B. Bouvier in Genf, Theaterdirektor Reucker, Zürich, Arn. Schärer, Zürich (Verbreitung guter Schriften), A. Tobler, Lutzenberg, und R. Ulrich, Zürich; die II. Sektion: K. Weber-Sulzer, Winterthur. Freudig entgegengenommen wurde die Mitteilung des neuen Rektors Dr. Cloetta, dass Freunde der Universität dieser zu einem Fonds für wissenschaftliche Forschungen 400,000 Fr. zur Verfügung stellen. Den festlichen Abschluss gab ein Weiheakt: Die Festkantate, Dichtung von Prof. Ad. Frey, Komposition von Dr. F. Hegar, die der Lehrergesangverein in Verbindung mit den Singstudenten vortrug. Der schönen Dichtung hat der Komponist eine gefällige, musikalisch reiche und wirkungsvolle Vertonung gegeben, die in der vollendeten Aufführung von grossem Eindruck war.

Nach der Besichtigung des Baues, der in seiner Einteilung allgemein gefiel (wie die neu angebrachten Wandmalereien von P. Bodmer missfielen), folgte das Bankett in der Tonhalle, das die Tischreden des Herrn Bundesrat Calonder, des Präsidenten des Kantonsrates Dr. O. Wettstein und des Stadtpräsidenten R. Billeter, eine Ansprache von Prof. Bürgi, Bern, Adressen der Universitäten

Genf und Lausanne, der Privatdozenten (Dr. v. Quervain) und der Ärztegesellschaft (Dr. Häberli) belebten. Die Studenten, die morgens in flottem Zug die Jungwelt der Stadt ergötzt hatten, sammelten sich abends zum überflutenden Kommers. In dem Festgottesdienst zum Fraumünster stellte Prof. Dr. Schulthess v. Rechberg die Beziehungen von Wissenschaft und Glauben in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Bei dem Mittagessen vom Sonntag, zu dem Freunde der Hochschule die fremden Gäste in die Schmidstube luden, gedachte Dr. Meister des Ideals einer schweizerischen Hochschule; Prof. Vetter erinnerte an die Beziehungen der Schweiz zu dem wissenschaftlichen Leben der Nachbarstaaten, worauf Prof. W. Erben (Innsbruck) aus dem Verkehr der Hochschule zu Innsbruck mit der Schweiz erzählte und Prof. Schultze, Freiburg i. B., eine weitherzige Auffassung für die Aufnahme an Universitäten befürwortete. Eine Seefahrt bildete den Abschluss der offiziellen Feier, die tatsächlich erst mit dem farbenreichen Umzug vom Montag (Sechseläuten), „Bilder aus der Geschichte des wissenschaftlichen Lebens", zu Ende ging.

Schulnachrichten

Basel. (Korr.) Bei der zweiten Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Grossen Rate (16. April) stellte Hr. Dr. med. Arnold Lotz („Fortschrittliche" Bürgerpartei), der bei der ersten Beratung nicht anwesend war, den Rückweisungsantrag, der jedoch mit allen gegen seine Stimme verworfen wurde. Der Herr Doktor findet, dass unsere Schulkinder wie auch unsere Lehrerschaft mit einer zu hohen Bildung ins Leben hinaustreten. Die Zahl der Lebensstellungen, die weniger Bildung erfordern, sei grösser als die, welche höhere Bildung verlangen. Die vorgeschlagenen Besoldungen seien im allgemeinen zu hoch, was der Redner durch einen Vergleich mit andern Kantonen nachzuweisen sucht. Man könne nicht allen Wünschen der Lehrer entsprechen; die Inspektionen sollten nicht dazu da sein, um die Wünsche der Lehrerschaft entgegenzunehmen und ihnen zur Nachachtung zu verhelfen. Die Neuregelung der Besoldungsverhältnisse sollte anlässlich der geplanten Revision des Schulgesetzes erfolgen, das vielleicht wichtige organisatorische Änderungen (Verlängerung der Primarschule usw.) bringen werde. Für gewöhnliche Verhältnisse würde eine achtjährige Primarschule genügen. An die Ausbildung gewisser Lehrkräfte werden viel zu hohe Anforderungen gestellt; so müssen z. B. die Kleinkinderlehrerinnen Anatomie der Käfer und Wirbeltiere studieren. Die Lehrer seien bereits sehr gut bezahlt, und dass sie nicht mit Arbeit überlastet seien, gehe schon aus der Tatsache hervor, dass sie ausgiebige Zeit für alle möglichen Nebenbeschäftigungen finden. In der Schlussabstimmung wurde das Gesetz mit den bei der ersten Lesung vorgenommenen Abänderungen (S. L. Z. Nr. 15, S. 147) einstimmig angenommen. Es unterliegt nun noch dem fakultativen Referendum, das innert 40 Tagen von 1000 Stimmberechtigten verlangt werden kann. *i.*

Thurgau. Ins Seminar Kreuzlingen wurden an der diesjährigen Aufnahmsprüfung von 33 Aspiranten 27 (vier Töchter) aufgenommen. Es besteht also keine Gefahr, dass die Frequenz der Anstalt unter der Erweiterung der Schulpflicht auf vier Jahre zu leiden habe. Die sehr zahlreiche Beteiligung der thurg. Lehrerschaft und weiterer Bevölkerungskreise an den Schlussrepetitorien und den musikalischen und turnerischen Darbietungen zeugt von einem wachsenden Interesse am Gedeihen unserer weiter ausgebauten Lehrerbildungsanstalt. Ungewöhnlich gross war der Zudrang zu den Patentprüfungen, die sich diesmal auf sechs Tage erstreckten: 12. bis 14. März schriftliche Prüfungen, Turnen, Zeichnen und Probelektionen; 1. bis 3. April mündliche Prüfungen. Von den 40 angemeldeten Kandidaten erschienen 39, davon 5 Töchter. Das thurgauische Lehrerpatent erwarben sich 36 Geprüfte, während drei weitere Kandidaten sich noch einer Nachprüfung in einzelnen Fächergruppen zu unterziehen haben. Ihre Vorbildung erwarben sich 31 Kandidaten in Kreuzlingen, 8 weitere in Zug, Schiers und Baldegg (Luzern). Der Übergang zum vierjährigen Seminarkurs ist nun vollzogen. Die baulichen Änderungen mit elektrischem Licht und Zentralheizung im Lehrflügel machen bei aller Einfachheit einen guten Eindruck. Einschneidend in fortschrittlichem Sinne wirkte der neue, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Lehrplan und die Ergänzung des Lehrkörpers durch junge, tüchtige Fachlehrer. Mehr als einmal konnte man in letzter Zeit aus dem Munde im Amte stehender Lehrer hören: In das Seminar, wie es jetzt ist, möchte ich auch noch einmal gehen. Das ist gewiss ein gutes Zeugnis für den in der Anstalt herrschenden Geist.

Auf Beginn des Sommerkurses wird die bisher ungeteilte Übungs- oder Musterschule in zwei Abteilungen getrennt; an den Oberklassen wird der bisherige Übungsleiter, Hr. J. Brauchli, weiter wirken und an die Unterklassen wurde Hr. O. Fröhlich in Kreuzlingen gewählt. Im Hinblick auf die immer noch 100 ungeteilten Schulen des Kantons Thurgau liesse sich eine Übungsschule in dieser schwierigsten Form der Schulorganisation rechtfertigen; anderseits aber ist zu begreifen, dass die Bevölkerung Kreuzlingens über den Bestand einer ungeteilten Schule mitten in ihrer aufblühenden Ortschaft nicht sehr erbaut ist, und Musterlektionen lassen sich an Klassenschulen wirklich eher erteilen als in dem in der Zeit immer knappen Betrieb einer Gesamtschule. Wir können also auch hierin einen Fortschritt erblicken. *-d-*

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Auf Schluss des Schuljahres 1913/14 standen zur Verfügung: 14 Sekundarlehrer und 2 Sekundarlehrerinnen, ferner 29 Primarlehrer und 78 Primarlehrerinnen. Neu patentiert wurden 55 Primarlehrer und 61 Primarlehrerinnen. Die Zahl der auf Mitte April zur Verfügung stehenden Lehrer betrug somit 16 Sekundar-, 223 Primarlehrer und -Lehrerinnen, total 239 Lehrkräfte. An Sekundarschulen waren 19 Stellen zu besetzen; an 15 Stellen wurden Sekundarlehrer, an 4 Stellen Primarlehrer abgeordnet. Auf der Primarschulstufe waren 49 Verwesereien zu besetzen. An diese wurden 37 Lehrer und 12 Lehrerinnen abgeordnet. 15 Primarlehrer und eine Primarlehrerin widmen sich dem Weiterstudium oder übernahmen Privatstellen. Es verbleiben daher für Vikariatsdienste zur Verfügung der Erziehungsdirektion: 1 Sekundarlehrerin, 28 Pr.-Lehrer und 126 Pr.-Lehrerinnen, total 155 Lehrkräfte.

— Lehrergesangverein Zürich. Die Festwogen zur Einweihung des stolzen neuen Heims unserer obersten kantonalen Schule haben sich geglättet. Ein Höhepunkt in den mannigfaltigen Veranstaltungen war nach dem Urteile aller Zuhörer die Aufführung der von Adolf Frey gedichteten und von Friedrich Hegar komponierten Festkantate. Der edle Begeisterung atmende Text hat durch den über siebzig Jahre alten Meister eine künstlerisch volkstümliche Vertonung gefunden, welche von nachhaltigster Wirkung ist. Neben der feinen Orchestrierung und den eindrucksvollen Gesängen der Solisten (Baritonsolo, Frauen- und Männerquartett) sind es besonders die Chorpartien, welche den unübertrefflichen Meister in der Behandlung des Männerchorsatzes verraten. Von machtvoller Wirkung sind die die Kantate einleitenden Chöre (Gesänge des Volkes und der Kämpfer der Kappelerschlacht), voll Feuer und dramatischen Schwung ist der „Zyklopen"-Chor, der an die besten Balladen Hegars erinnert; jubelnd klingt sie Chöre aus in einem forschen Studentenlied und dem Lied der Lieder dem ewig jungen Gaudeamus igitur.

Wie wir bereits gemeldet, wird der Lehrergesangverein Sonntag den 3. Mai das herrliche Werk einem weiteren Kreise von Interessenten vermitteln. In bereitwilliger Weise haben uns die beiden Autoren hiefür ihre Einwilligung erteilt; auch ist es uns gelungen, die Solisten und das Orchester für die Aufführung im Konzertsaale der Tonhalle zu gewinnen. Voraussichtlich dürfte der Andrang zu dieser Wiederholung ein grosser werden; wir haben deshalb, um unserer Konzertgemeinde in Lehrerkreisen Plätze zu sichern, für diese einen Vorkauf eingerichtet, den Herr Sek.-Lehrer Morf, Rietlistrasse 83, Zürich 6 übernommen hat. Vorausbestellungen sind schriftlich an ihn zu richten. Wir fügen noch bei, dass ein Teil des Konzertertrages zugunsten des Stiftungsfonds der Universität verwendet wird. *-i.*

Schulnachrichten

Bern. Der Lehrergesangverein Bern nimmt am 25. April seine regelmässigen Übungen auf: Die Damen um 3 Uhr, die Herren um 4 Uhr; acht Tage später, 2. Mai, der Männerchor um 3 Uhr, aber im neuen Mädchenschulhaus, Nägeligasse. Der frühe, wechselnde Beginn der Übungen wird nötig, um Extraproben zu vermeiden. Sollten im Mitgliederverzeichnis (500 Namen) Irrtümer sein, so bitten wir um Meldung. Die inserierenden Firmen empfehlen wir der Beachtung. — Dem Organisationskomite des Lehrertags haben wir eine Beteiligung mit 200 bis 220 Mitgliedern in Aussicht gestellt. Wir wollen das Versprechen einlösen, wir haben ja gegen 300 aktive Mitglieder. Mit etwas gutem Willen werden statt der 185, die vor den Ferien antraten, nach den Ferien 200 bis 220 werden. Es gilt, alle auf Deck! Alle sofort sich einstellen, damit das Programm sicher gestellt ist. NB. Spaziergang am 26. April! (S. Konferenzchronik.) *P. W.*

Genève. Les oeuvres philanthropiques se développent à Genève d'une façon réjouissante; les classes gardiennes, les cuisines scolaires, les colonies de vacances, les crèches sont autant d'institutions que l'initiative privée, largement secondée par l'Etat, a su créer et développer. Les intérêts de l'enfance maladive ou indigente sont entre bonnes mains. On a, depuis deux ans, augmenté encore la liste de ces institutions de solidarité sociale: nous voulons parler de l'*école de forêt* créée par le Comité des Colonies de vacances du quartier de St-Gervais. Les lecteurs de la S. L. Z. seront sans doute heureux de lire à ce sujet les renseignements suivants.

C'est dans le canton de Vaud, à Vendôme près de La Rippe, que l'école a été installée, et cela dans l'immeuble même de la Colonie. Elle s'est ouverte le 9 mai 1912, pour 30 garçons provenant des deuxièmes, troisièmes et quatrièmes primaires de l'agglomération urbaine. Partis le 9 mai, les colons sont redescendus le 28 juin, après un séjour de sept semaines à 550 m d'altitude. Chaque enfant payait une pension d'un franc par jour. Cette modique somme n'aurait pas permis au Comité de faire face à toutes les dépenses (nourriture, chauffage, blanchissage, assurance, etc.); aussi le département de l'Instruction publique s'est-il fait un devoir de lui venir en aide par une allocation; de plus, il lui a fourni, outre le personnel enseignant, le mobilier scolaire, le matériel d'enseignement et un appareil de chauffage. Le Comité comptait ouvrir une école pour les jeunes filles en septembre ou octobre; le temps pluvieux et froid s'y est seul opposé. Ajoutons pour être complet que les enfants avaient, à la fin du séjour, augmenté en moyenne de 537 grammes, et que leur état général s'était beaucoup amélioré. L'école de forêt s'est rouverte en mai 1913. Partis le 3 mai, les 32 garçons qui l'ont fréquentée sont rentrés à Genève le 3 juillet, après un séjour d'environ neuf semaines. Le temps, presque constamment favorable, a beaucoup contribué à la pleine réussite de cette oeuvre utile. Tous les enfants sont revenus de La Rippe resplendissants de santé et grandement fortifiés. Plusieurs d'entre eux, cependant, étaient partis dans des conditions médiocres, mal guéris d'une bronchite persistante et toussant encore. L'augmentation de poids a été presque générale, en moyenne 1 kg 500 par enfant. Il est intéressant aussi de montrer l'heureuse influence de l'école en plein air non seulement sur la santé, mais encore sur le travail scolaire. Quelques enfants avaient été signalés comme étant distraits, incapables d'attention et très pénibles en classe. A l'école de La Rippe, cette inattention a disparu et le travail en a bénéficié. La conduite en général a été très satisfaisante. Le prix de la pension était de 1 fr. 20 par jour, tout compris.

Nous avons encore à parler d'une autre école de plein air, fondée par la Ligue genevoise pour la lutte contre la tuberculose, et qui s'est ouverte l'année passée du 12 mai au 9 octobre. Elle fut inaugurée officiellement sous la présidence du Dr. Maillart, vice-président de la Ligue, en présence des autorités, des parents et des amis de l'oeuvre. Cette école est située au Bois de la Bâtie et peut recevoir 40 enfants. Nous extrayons ce qui suit du rapport de M. le Dr. Cramer, président de la Ligue. „Dès leur entrée à l'école, puis environ toutes les six semaines, les enfants ont été examinés médicalement, pesés et mesurés. Nous avons pu constater une augmentation moyenne de poids de 2 kg (1,993 chez les garçons, 2,107 chez les filles). Il en est de même pour la taille: nos tableaux de mensurations accusent une augmentation moyenne de 32 mm par enfant, soit 12 mm de plus que la norme habituelle. L'augmentation de la cavité thoracique atteint jusqu'à 9 cm dans l'inspiration et 8 cm dans l'expiration; cet exellent résultat a été en partie obtenu par le moyen de la gymnastique respiratoire. N'oublions pas que la plupart des enfants fréquentant l'école étaient chétifs et malingres, et que presque toujours on retrouve chez leurs ascendants des cas de tuberculose. Les résultats obtenus sont d'autant plus démonstratifs que chez beaucoup d'enfants on a vu diminuer les ganglions trachébronchiques et les signes d'anémie. A côté de l'enseignement scolaire, les enfants ont reçu des leçons d'hygiène élémentaire qui ont été mises en pratique chaque jour: lavage de la figure, des mains, des dents; douches complètes. Sauf quand le temps était trop inclément, les enfants étaient toute la journée vêtus uniquement d'un caleçon de bain, ce qui a permis à leurs petits corps de prendre des bains d'air et de soleil, et de s'aguerrir contre les changements de température.

Il nous reste à dire quelques mots de l'emploi du temps. Pendant la matinée, les enfants ont deux heures de leçons, réparties en quatre demi-heures qui alternent avec de bonnes récréations. Au milieu de la matinée, un coup de sifflet rassemble tous les élèves, qui reçoivent du pain et du lait. A midi, même appel pour un substantiel repas, composé deux fois par semaine de viande et de légume, et les autres jours de soupe, de farineux, de légume et de dessert. A 3 h. ½ enfin, ils ont de nouveau du lait et du pain, toujours à discrétion. Chaque repas est précédé d'un lavage des mains et suivi, à midi, d'un lavage des dents. De 1 h. ½ à 3 heures, les enfants font une sieste pendant laquelle on les oblige à observer un silence absolu; du reste, la plupart d'entre eux dorment. Dans l'après-midi, ils partagent leur temps entre les travaux mauels (confection de paniers, cartonnages, broderie, tricotages) et le jardinage, car chacun a son petit jardin ou il cultive des légumes et des fleurs. Une fois par semaine, les enfants font, sous la conduite de leur régent, une promenade au cours de laquelle on cherche encore à développer chez ces petits l'esprit d'observation."

St. Gallen. ⊙ Am sozialdemokratischen Parteitag in Sargans (29. März) referierte Hr. Regierungsrat Heinr. Scherrer über den Entwurf des neuen Erziehungsgesetzes. Er stellte der Pflichttreue der Lehrerschaft ein gutes Zeugnis aus; ihr gebühre Mitwirkung in allen Instanzen der Schulverwaltung. Das Fachinspektorat dürfe aber angesichts der lebenslänglichen Anstellung des Lehrers nicht abgelehnt werden. Der Inspektor habe nur Ratschläge zu erteilen, das Verfügungsrecht bleibe den bisherigen Behörden gewahrt. Die Reduktion des Schülermaximums sei eine der dringlichsten Aufgaben; doch setzen die Finanzverhältnisse des Staates und der Gemeinden Grenzen, die nicht übersehen werden dürfen. Mehr als bisher sei auf die praktischen Bedürfnisse des Lebens, auf die Förderung der körperlichen und moralischen Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Handarbeit und Hauswirtschaft sollen mehr gepflegt werden. In bezug auf den schulpolitischen Teil des Entwurfes führte der Erziehungsdirektor aus: Das Hauptgewicht ist auf die Vereinigung kleiner, finanzschwacher Schulgemeinden mit kräftigeren Verbänden zu legen. „Glaubensansichten und Bekenntnissen ist grosse Rücksicht zu tragen; sie sind nicht nach eigenen subjektiven Anschauungen, sondern aus der Geschichte heraus zu beurteilen, nicht aus dem zufälligen Verhältnis derselben zu unserem eigenen Kopfe, sondern aus ihrem Verhältnisse zum gesamten Volke und dessen historischer Entwicklung. Wir haben tüchtige Schulmänner und hervorragende Schulfreunde, wie das Gegenteil hievon, in beiden Konfessionen des Kantons. Der Versuch einer gewaltsamen Verschmelzung

aller konfessionell getrennten Schulgemeinden würde in beiden Lagern und bei sämtlichen grössern Parteien in gleicher Weise verstossen und die so dringend nötige Förderung des Erziehungswesens gänzlich verhindern. Die Erfahrungen anderer Kantone zeigten uns, dass Schulgesetze nahezu ebenso schwer durchzubringen sind als Steuergesetze. Auch im Kanton St. Gallen wird nur ein Schulgesetz Aussicht auf Erfolg haben, das in seinen Ansprüchen an die Finanzen mässig ist und die Zustimmung aller Parteien zu gewinnen vermag." Der Korreferent, Hr. Hardegger, Lehrer, bezeichnete als wesentlichste Punkte der Revision: Reduktion des Schülermaximums, Neuordnung des Fortbildungsschulwesens, vermehrte soziale Fürsorge im schulpflichtigen und vorschulpflichtigen Alter, vollständige Unentgeltlichkeit aller Lehrmittel und Schulmaterialien an Primar- und Sekundarschulen, Einführung der Schulärzte, usw. „Was den Zusammenschluss der Schulgemeinden anbetrifft, ist zu betonen, dass es im Kanton St. Gallen eine grosse Menge von Schulgemeinden gibt, die sich in finanzieller Beziehung kaum zu erhalten und dabei den Anforderungen der Schule nur sehr notdürftig zu entsprechen vermögen. Zu den konfessionellen Schulen muss gesagt werden, dass sie oft nicht den Anforderungen der Bundesverfassung entsprechen. Die Liberalen, die früher geschlossen für die bürgerliche Schule einstanden, tun dies leider heute nicht mehr. Deshalb sollte die sozialdemokratische Partei dafür um so entschiedener einstehen. In mehreren bundesrätlichen Rekursen hat der Bundesrat festgestellt, dass die konfessionellen Schulen des Kantons St. Gallen den Anforderungen der Bundesverfassung nicht entsprechen. Die konfessionelle Schule steht ihrem ganzen Wesen nach im Widerspruch mit Art. 27 der Bundesverfassung. Der Bundesrat hat denn auch die Kantonsbehörden wiederholt eingeladen, das st. gallische Schulwesen der Bundesverfassung anzupassen. Auch jüngst noch ist im Ständerat die Genehmigung der neuen nidwaldischen Verfassung nur unter der Bedingung erteilt worden, dass das nidwaldnerische Schulwesen nicht nur unter staatlicher Aufsicht, sondern unter staatlicher Leitung stehe. In Anbetracht dieser Sachlage hat das st. gallische Volk nicht mehr darüber zu entscheiden, ob es die bürgerliche Schule will — das ist durch die Bundesverfassung schon entschieden — sondern wie die bürgerliche Schule einzuführen sei." Hr. Hardegger beantragte daher Annahme folgender Sätze: 1. Der Parteitag anerkennt, dass der vorliegende Entwurf zum neuen Erziehungsgesetz eine Reihe wertvoller Neuerungen enthält. 2. Die Grossratsfraktion sei beauftragt, bei der Beratung des Gesetzes energisch für die im Entwurf nicht oder zu wenig berücksichtigten Forderungen unseres Arbeitsprogrammes einzutreten, insbesondere für vermehrte soziale Fürsorge (Unentgeltlichkeit sämtlicher Lehrmittel und Schulmaterialien in Primar- und Sekundarschulen, Bekleidung und Ernährung armer Schulkinder, Ausbildung der Abnormalen, Kindergärten, Kinderhorte, Ferienkolonien, Schulärzte) und für eine weitere Reduktion der Schülermaximalzahlen. 3. Im weitern seien unsere Vertreter beauftragt, entschieden für die Vereinigung kleiner Schulgemeinden und die endliche Durchführung des verfassungsrechtlichen Grundsatzes der bürgerlichen Schule einzustehen. Im speziellen ist die Frage zu prüfen, ob nicht die bezüglichen Artikel des Erziehungsgesetzes auszuscheiden und die Schaffung eines besondern Vereinigungsgesetzes anzustreben sei. Hr. Regierungsrat Heinr. Scherrer erklärte sich damit einverstanden, die Vereinigung der kleinen und der konfessionellen Schulgemeinden in einem besondern Gesetze zu ordnen, glaubt dagegen, dass man den konfessionellen Schulen etwas zu grosse Bedeutung beimesse. „Wir haben jetzt noch 50 evangelische und 40 katholische Schulgemeinden. Sie werden nicht von kirchlicher, sondern von bürgerlicher Behörde geleitet. Mit der Verschmelzung erreichen sie nur in den seltensten Fällen eine wesentliche Änderung." Der Parteitag nahm die Thesen Hardeggers einstimmig an. Die schulpolitischen Postulate des neuen Erziehungsgesetzes kommen am freisinnig-demokratischen Parteitag in Altstätten (26. April) zur Sprache. Referenten sind die HH. Erziehungsrat G. Wiget und Redak E. Flükiger.

Zug. Die Versammlung der Sektion Zug des S. L. V. (27. März) war zahlreich besucht. Hr. Dr. J. Suter sprach über Neue Wege zur Berufswahl. Die Verhältnisse, in die das Leben den jungen Menschen stellt, sind so mannigfaltig, dass Familie und Schule rechtzeitig „durch planmässige Beeinflussung nach bestimmten Grundsätzen" auf den Kampf ums Dasein vorzubereiten haben. Die meisten Menschen haben einen Beruf zu lernen. Viele verfehlte Existenzen erzählen, dass bei der Wahl des Berufes nicht die nötige Sorgfalt gewaltet hat. Zwei Dinge sind dabei wichtig: die Kenntnis der Anforderungen des Berufes und die Kenntnis der Fähigkeiten und Mittel, die der junge Mensch den Berufsanforderungen entgegen bringt; denn ein Wechsel des Berufes ist immer mit Opfern verbunden. Mehr als bei uns haben sich Philanthropen in Amerika der Berufsberatung angenommen, und die Arbeitgeber geholfen, durch Untersuchung der Arbeiter jedem den Platz zu geben, der ihm die grösste Befriedigung und Leistung ermöglicht. Die Einzelheiten, die der Vortrag hierüber erschloss, waren äusserst interessant. Nähern Aufschluss geben darüber die Werke von Taylor, Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung und Hugo Münsterberg, Psychologie und Wirtschaftsleben. — Der Präsident Hr. Müller, Sek.-Lehrer, verdankte den Vortrag, dem die Versammlung reichen Beifall gezollt hatte. Auch bei uns werden Schule und Lehrer sich noch mehr mit der Berufswahl der jungen Leute zu befassen haben. *M.*

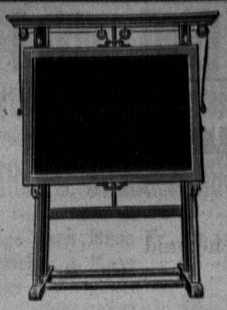
Sprechkurs Gutter. Letzten Freitag fand der Wintersprechkurs seinen Abschluss. Herr Gutter hatte sich bemüht, dessen Teilnehmer ökonomisch sprechen zu lehren. Der Laie strengt den Kehlkopf zu stark an; daher wird er leicht heiser. Der Kehlkopf soll nur entlastet werden; dagegen sollen Lippen und Zunge (mehr) ausgibiger in Funktion treten; auch ist eine Erhöhung des Sprechtons erforderlich. Es soll leise, deutlich und hoch gesprochen werden. Der Kurs gab reichlich Gelegenheit, die Zweckmässigkeit der Gutterschen Methode zu erkennen. Es sei daher den Kollegen zu Stadt und Land der Besuch des nächsten Winterkurses bestens empfohlen. *R. B.*

Totentafel. Am 12. April ist in Tägerwilen Hr. Samuel Roth, alt Lehrer, im 81. Lebensjahre gestorben. In Zürich Hr. J. J. Eugster, früher Lehrer und Institutsinhaber in Speicher, mehrere Jahre Sekretär des Pestalozzianums in Zürich, seit 1908 Lehrer am Institut Minerva in Zürich und an der Gewerbeschule in Zürich. — 19. April. In Kien bei Reichenbach (Bern) Hr. Emil Hegi, 42 Jahre alt.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Erholungs- und Wanderstationen. Berichtigung und Ergänzung. 1. Die Ermässigung der Wengernalpbahn bis 30. Juni und ab 1. September gilt nur bei Lösung eines Billetes für die ganze Strecke Lauterbrunnen—Scheidegg—Grindelwald oder umgekehrt. Für Teilstrecken werden keine Ermässigungen gewährt. 2. Die Jungfraubahn gewährt ausser der auf der Karte erwähnten Ermässigung noch eine weitere von 30% den in ungetrennter Haushaltung lebenden Lehrersfrauen und Kindern. — Diese Vergünstigung wurde jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalt erteilt, dass dieselbe jederzeit zurückgezogen werden kann, wenn infolge Missbrauch oder anderer zwingender Umstände Grund hiefür vorliegt.

Klassenlektüre für Primarklassen. Illustr. schweizerische *Schülerzeitung*. 30. Jahrgang, Nr. 1. Nun kann der Frühling kommen (C. Appenzeller). Drei Kinder mit Vogelnestchen (M. Bild). Wie der Winter den Frühling in den April schickt (R. Egli). Osterei (Hoffmann v. F.). Osterlied (P. Dehnal). Guck in die weite, weite Welt (Bild). Zweig und Vöglein (Löwenstein). S'gfange Vögeli (A. Schmid). Frühlingsdrängen (O. Meyer). Wenn die Krokus blühen (Ilse Frapan). Schonet die Blümchen (W. Heim). Gleich und Gleich (Goethe). Der Sperling am Ulmer Münster (Kopisch). Es geht mir nicht ein (J. Sturm). Kranzliedchen (Eigenbrodt). Jährl. Fr. 1. 50. Bern, Büchler & Co. Sehr zu empfehlen.



Rauchplatten-Wandtafeln

aller Systeme.
Über 4000 Stück in der Schweiz.
Kataloge und Offerten von

G. Senftleben
Zürich 341
Dahliastrasse 3

Magliaso
am Luganersee. 331
— **Pension Pizzi** —
Herrlicher Ferienaufenthalt.
Pensionspreis von 4 Fr. an.
Prospekt verlangen.

Für Organisten!

Leichtere **Vorspiele** mit Choralschlüssen zum Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche d. deutschen Schweiz, von **Rudolf Mäder**:
Heft I, II, III und IV noch wie neu **verkauft** zu **2 Fr.** per Heft
427 statt Fr. 3. 50
E. Jäger, Lehrer,
Sulgen (Thurgau).

Bosco-Gurin (Maggiatal)
das deutsche Dorf im Tessin
(1500 M. ü. M.) 425
Pension Edelweiss.
Prächtiger Sommeraufenthalt. Pension inkl. Zimmer 4 Fr. Prosp. grat. u. frko.
Besitzer: **Hans Sartori**, Lehrer.

Gute, dauerhafte 51
Harmoniums
kaufen die HH. Lehrer nirgends vorteilhafter als bei
E. C. Schmidtmann, Basel
Spezialhaus f. Harmoniums.
Verlangen Sie Kataloge.

Obsttrester! Kirsch!
338 Leihgebinde. (O F 7200)
Höchste Auszeichnungen.

Kinderherzen erfreut
Alternde Kräfte erneut

Singer's Dauergebäck 472

Hygien. Zwieback — **Gesunde** loben Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit
Milch Eier-Nudeln — **Schwache** kommen bei kleinen Mengen doch auf ihre Rechnung
Thee-Stengeli, Salzbretzeli — **Kinder** bei diesen Zugaben sichtlich gedeihen
„Singer" — **Alle** bleiben bei der Marke Singer!

Depots:

A. Bühler, Sihlhofstraße 9	Kr. 1	S. Fuchsmann, Hauptbahnhof	Kr. 1
J. Gänslen, Münstergasse	„ 1	F. Honold, Renmweg 53	„ 1
A. Gerig, b. Paradeplatz	„ 1	R. Meyer, Bahnhofplatz	„ 1
A. Klemenz, Niederdorfstraße	„ 1	K. Rietmüller, Schifflände 30	„ 1
E. Oßwald, Storchengasse 8	„ 1	Schwarzenbach, Münstergasse 19	„ 1
F. Rentsch, Sihlhofstraße 14	„ 1	L. Hausheer, Seestraße 353	„ 2
Schönfeld & Co., z. Metropol	„ 1	Groner, Hallwylstraße 40	„ 4
H. Fisler, Seestraße 58	„ 2	Kappeler, Rötelstraße 22	„ 6
O. Honegger, Weinbergstraße 102	„ 6	A. Gerig, Plattenstraße 92	„ 7
W. Dietschy, Universitätsstraße 59	„ 6	A. Kälin, Neptunstraße 2	„ 7
H. Gerig, Klosbachstraße 104	„ 7	E. Oßwald, Kreuzplatz 16	„ 8
E. Helbling, Plattenstraße	„ 7	C. Spörri, Flühgasse	„ 8
Kappeler, Hottingerstraße	„ 7	J. Gsell, Seefeldstraße 172	„ 8

„Merkur", Schokoladen und Kolonialhaus sämtliche Filialen
Angabe weiterer Verkaufsstellen durch die Fabrik in Basel

Lehrstelle für Mathematik.

An der **Höheren Stadtschule in Glarus** (Realabteilung, Gymnasium und Mädchenschule mit je vier Klassen) ist infolge Demission des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für **Mathematik** wieder zu besetzen.

Verpflichtung bis zu 30 Stunden wöchentlich. Anfangsbesoldung **3700 Fr.**, städtische Alterszulagen nach je drei Jahren **125 Fr.** bis auf **500 Fr.**, dazu zwei kantonale Alterszulagen von je 100 Fr. nach zehn, resp. zwanzig Dienstjahren. Auswärtiger Schuldienst kann zum Teil angerechnet werden.

Amtsantritt womöglich Ende Mai. Anmeldungen **akademisch gebildeter** Bewerber sind unter Beilage von Studienausweisen und event. von Zeugnissen über praktische Tätigkeit bis 5. Mai zu richten an den Präsidenten des **Schulrates Glarus** (O F 7656) 460

Dr. jur. Fr. Schindler.

MOTTO: „Ernähre dich gesund!"

Jeder hygienisch Denkende und Aufgeklärte bevorzugt vollwertige, gesunde, naturreine, energiereiche, leichtverdauliche Nahrung.

In

Hofmanns Nährsalz-Bananen-Kakao

besitzen wir ein ideales, gesundes Frühstückgetränk für jedermann, für Gesunde und Kranke, für Erwachsene wie für Kinder. Unentbehrlich für Blutarme, Magenleidende, Nervöse und für solche, die an Verstopfung leiden. Dieses wohlschmeckende, pflanzeneiweiss- und nährsalzreichste Nährmittel besteht aus feinstem Kakao, Trockenmilchpulver und reinstem Bananenmehl und den für den Körper so notwendigen Nährsalzen und ist als bestbekömmliches Kraftnährmittel der Gegenwart anzusehen. Dieser Nährsalz-Bananenkakao ersetzt nicht nur das Fleisch, sondern es ist demselben an Nährgehalt weit überlegen: denn nach dem Stande der Wissenschaft besitzt das Pflanzeneiweiss, an welchem Kakao und Bananen so überaus reich sind, dem Fleisch gegenüber bedeutende Vorzüge. Während reiner Kakao von schwächlichen Personen nicht immer gut verdaut wird und leicht verstopft, so bekommt Nährsalz-Bananen-Kakao vorzüglich und hat sich als natürliches Stärkungs- und Kräftigungsmittel, sowohl bei Kindern, als auch bei Rekonvaleszenten und geistig und körperlich Angestrengten ausgezeichnet bewährt.

Preise: Probepaket Fr. 1. 1 kg Fr. 5; 2 kg Fr. 9 franko.

Einer Bestellung von **1 kg Nährsalz-Bananen-Kakao** wird die Schrift: „Wie ernährt man sich gesund uud billig?" **gratis** beigefügt.. — Bezug direkt vom Fabrikanten **E. R. Hofmann in Sutz** (Bern). 37

REKLAMEMARKEN-SAMMLER
erhalten hochfeines Sammelalbum mit einer Serie der interessantesten Marken der Gegenwart **gratis** gegen Einsendung der Adresse unt. Chiffre **O F 3645** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 470

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 226
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

334

Von Ende April an ist ein Lehrer zur Übernahme von
Stellvertretung
wegen Militärdienst usw. bereit.
Gef. Anfragen unter Chiffre O 463 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Geräuschdämpfer „Friede"
verhindert das lästige Geräusch der Klosettspülkasten und Wasserleitungen.
Prospekte gratis durch 327
C. B. Scheller, Bremgartnerstr. 20
Zürich 3.
Vertreter gesucht.

St. Gallen. St. Gallen.
Handelsfachschule
„MERKURIA".
Rasche und gründliche Vorbereitung f. Handelshochschule, Verkehrsschule, Banken, Bureaux. Deutschkurse für Fremde. Familien-Pensionat. Prospekte gratis. (O F 7428) 384

„Zur Schulhausweihe"
2- oder 3stimm. Schülerchor empfiehlt:
H. Wettstein-Matter, Thalwil. [107

Musikhaus
Hüni & Co.
Schweiz. Generalvertretung der weltberühmten
Ibach-Konzertflügel und Pianos
Ibach Piancla Pianos
Dyophon
das vollendete Klavierharmonium.
(Beide Instrumente vereinigt.)
Pianos unserer eigenen Fabrikation
Erstes Schweizer Fabrikat.
Filialen in 19 a
Aarau und **Interlaken.**
Hüni & Co.,
Musikhaus Zürich.

Stellvertreter

Gesucht für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer auf der Unterstufe für 27. April bis 9. Mai. 478
Schülerheim Oetwil a. S. (Zürich)

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
„Rütli" (weich) **„Rigi"** (hart) für Blei **„Rex"** für Tinte u. Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 83

Associé-Gesuch

und andere ähnliche Annoncen werden mit bestem Erfolge durch unsere Vermittlung inseriert. 315
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Neuere Sprachlehrmittel für das Studium des

Deutschen:

Baumgartner, Professor, ***Andreas,*** **Das erste Jahr Deutsch.** Lehrbuch für französische, italienische und englische Schüler, 8⁰ Leinwandband . . . . . Fr. 3. —

Französischen:

Baumgartner, Professor, ***Andreas,*** **Grammaire française,** franz. Grammatik für Mittelschulen. 10. Aufl. 8⁰. Geb. Fr. 1. 60

— **Exercices de français.** Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik. (Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française".) 8. Aufl. 8⁰. In Ganzleinen kart. . . . . „ —. 90

— **Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes.** Ausgabe **A** 7. Aufl. mit 18 Illustr. 8⁰; Ausgabe **B** 2. Auflage, 8⁰ Geb. . . . . à „ 1. 90

— **Französisches Übersetzungsbuch** für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik. Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française". 4. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ —. 70

Baumgartner und Zuberbühler, **Neues Lehrbuch der französischen Sprache.** 22. Aufl. Orig.-Leinenbd. 8⁰. „ 2. 35

— Dasselbe in zwei Hälften, in Halbleinwand geb. à . . . . . „ 1. 25

Eberhard, Maître secondaire, ***Otto,*** **Je parle français.** Conversations et Lectures françaises à l'usage des écoles.

I. partie: Cours élémentaire. 2me édition. 8⁰. rel. . . . . „ 1. 50
II. „ Cours moyen. 8⁰. rel. . . . . „ 1. 40
III. „ Cours supérieur. 8⁰. rel. . . . . „ 2. 60

Fromaigeat, Prof. Dr., ***E.,*** **Lectures françaises.** Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande. (Degré moyen: 3ième ou 4ième année de français.) 2me édition. 8⁰. rel. . . . . „ 2. —

Englischen:

Baumgartner, Professor, ***Andreas,*** **Lehrgang der englischen Sprache:**

— I. Teil, **Elementarbuch,** 14. Aufl. 8⁰. Geb. Fr. 1.80; II. Teil, **Lesebuch,** 7. Aufl. mit 24 Illustr., 6 Dichterbildnissen und 2 kolorierten Karten. 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 80

Die 6. Auflage des Lesebuches für französische Schulen bearbeitet: **Choix de lectures anglaises.** (English Reading book.) 2nd Edition. 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 60

— III. Teil, Grammatik für die oberen Klassen von Mittelschulen, 4. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ 3. —

— III. Teil, Grammatik. (Kleine Ausgabe) 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 20

Die kleine Ausgabe bietet den Inhalt der grössern (Lehrg. III, 4. Aufl.) in kürzerer Fassung.

— **Übungsheft zur englischen Grammatik.** 8⁰. Steif brosch. . . . . „ —. 80

— **Englisches Übersetzungsbuch.** Im Anschluss an des Verfassers „Lesebuch" (Lehrgang der englischen Sprache, II. Teil) 8⁰. kart. . . . . „ 1. —

— **The International English Teacher.** First Book of English for German, French and Italian Schools. 6. th Edit., remodelled. 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 40

— **Englisches Übungsbuch für Handelsklassen.** Vorschule und Hülfsbuch für kaufmännische Korrespondenz. 3. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 30

Dasselbe, italienischen Schulen angepasst unter dem Titel: **Corrispondenza Commerciale inglese.** Lwdbd. „ 2. 80

Italienischen:

Donati, Prof. Dr., ***L.,*** **Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche.** Grammatica — Esercizi — Letture. 5. edizione riveduta. 8⁰. Original-Leinenband . . . . . „ 4. 50

— **Deutsch-italienische Übungen** zum Corso pratico. 8⁰. Lwd. kart. . . . . „ —. 80

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole francesi.** 2a Edizione. 8⁰. Relié toile . . . . . „ 4. 50

— **Corso pratico di lingua italiana** per le **Scuole inglesi.** 8⁰. Cloth . . . . . „ 4. 50

Zuberbühler, A., **Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache.**

I. Teil. Lehr- und Lesebuch. 8. Aufl. 8⁰. Geb. . . . . „ 1. 90
II. Teil. Lese- und Übungsbuch 8⁰. Geb. . . . . „ 2. 80

Rhaetoromanischen:

Andeer P. J., **Rhaetoromanische Elementargrammatik** mit besonderer Berücksichtigung des ladinischen Dialektes im Unterengadin. 2. Auflage, durchgesehen von Prof. Dr. G. Pult. 8⁰. Kart. . . . . „ 2. 80

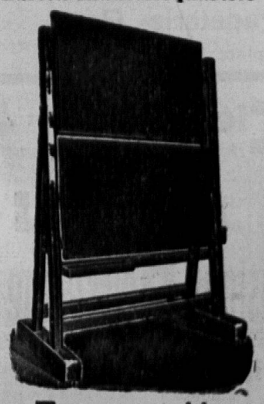
Vellemann, Dr. phil., ***Anton,*** **Rhaetoromanische Grammatik** unter besonderer Berücksichtigung der Oberengadiner Sprech- und Schreibweise. In Vorbereitung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Ausführliche Sprachbücherkataloge auf Verlangen gratis und franko.**

W. Becker, Zürich I
Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- u. Knabenkleider
fertig und nach Mass.
Anzüge nach Mass Fr. 60–100
Überzieher n. Mass „ 55–90
Anzüge auf eigener Werkstätte gefert. „ 40–78
Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert. „ 35–75
Knaben - Kleider in grösster Auswahl
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 385
Versand nach auswärts.

Wer
Lose
à Fr. 1.— der Landes-Ausstellungs-Lotterie kauft, weiss sofort, ob sie gewinnen. (O H 6874) 466
Ziehungslisten à 20 Cts. werden gleichzeitig mit den Losen versandt. Totalwert der Treffer jeder Serie Fr. 250,000. Treffer von Fr. 20,000, 10,000, 5000 etc. Versand gegen Nachnahme durch die Los-Zentrale in Bern, Passage von Werdt Nr. 226.

Herren Lehrer
erhalten unter Diskretion auf bequeme Teilzahlung Herren- und Damenkonfektion, Schuhwaren. — Herrenanzüge nach Mass.
M. LIPPMANN
St. Gallen 391
Goliathgasse 10, I.

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier

Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln wovon jede Tafel einzeln drehbar. 14
Prospekte gratis und franko.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Aeschi Klimatischer Kurort über dem Thunersee
Berner Oberland ruhig — staubfrei
860 Meter über Meer
prachtvollste Rundsicht.
Station für Erholungsbedürftige und Nervenleidende.
Saison: 1. Mai bis 30. September.
Verkehrsbureau. 443 (O H 6737) Prospekte gratis.

Altdorf Hotel und Pension „Goldener Schlüssel"
12 Minuten Tram vom Vierwaldstättersee. Oberhalb Tram, Terminus und Tellidenkmal, beim Gemeinde- und Tellspielhaus. Erstes altrenommiertes Hotel in gesunder, schöner Lage, mit grossem Speisesal, schattigen grossen Terrassen — Garten. Für Touristen, Schulen und Gesellschaften besonders geeignet. 70 Betten. Gebirgsaussicht. Pension inkl. Zimmer von 6 Fr. an. Im Parterre Restaurant — Bierhalle. Forellen. Telephon. 372
Für Schulen billigste Preise.
Höfl. empfohlen **P. Kiene-Witzig,** vorm. Dachsen a. Rheinfall

Arth (Schweiz) Hotel und Pension Adler
Saison: Frühling und Herbst. I. Haus am Platze. Am Fusse der Rigi in schönster Lage am See. Sehr schöne Ausflugspunkte. Grosse Säle. Komfortable Zimmer. Elektr. Licht. Grosse Gartenanlagen am See. Dampfbootfahrt. Gute Küche. Reelle Weine. Eigene Stallungen. Seebad, warme und kalte Bäder. Kurarzt. Pensionspreis von Fr. 4.50 bis 6 Fr. (O F 6580) 448

BASEL. Zoologischer Garten.
Die Restauration empfiehlt sich für Vereine und Schulen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.20 an, gut zubereitet und reichlich serviert. Café, Thé, Chocolade, täglich frisches Gebäck. Alkoholfreie Getränke, offenes Bier, reelle Weine. 457 **Telephon 3317**

Brunnen am Vierwaldstättersee **Hotel-Restaurant Rütli**
Den tit. Schulen und Vereinen, sowie einem weiteren Publikum bestens empfohlen.
Telephon 57. **W. E. Lang**
449 Mitglied des S. A. C und S. R. B.

Bürgenstock bei Luzern
Hotel Pension Waldheim.
Bestempfohlenes Haus II. Ranges. Komfortable Einrichtung. Ausgezeichnete Küche. Herrliche Spaziergänge und Aussichtspunkte. Sehr geeignete Lokale für Schulen und Vereine. 442
Prospekte gratis durch **Th. Amstutz-Waser,** Propr.

Dachsen am Rheinfall
Hotel Bahnhof (vorm. Witzig)
nächster Aussteigeplatz für Rheinfallbesucher 10 Min. Schöne Säle. Grosse ged. Restaurationshalle. Parkanlagen und Spielplätze. Pensionspreis für Lehrer Fr. 3.50 per Tag mit Zimmer. 447
Es empfiehlt sich **J. Huber-Seglias.**

Feusisberg Hotel und Pension **Frohe Aussicht**
Den Herren Lehrern als **Kuraufenthalt,** wie auch **Schul. und Vereinsausflug** bestens empfohlen. 349
Telephon 31. (O F 7333 b) **Feusi & Suter,** Besitzer.

Kurhotel Schönfels-Feusisberg
Pension
Herrlicher Schülerausflug oberer Zürichsee
Grosse Lokalitäten. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an. Telephon 19. Illustrierter Prospekt durch **Br. Maechler.** (O F 7238) 337

GOLDAU Hotel Rigi
empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Guter Mittagstisch. Saal für 300 Personen. Schöner, schattiger Garten mit Halle. Billige Preise. Telephon im Hause Nr. 16.
400 **Zeno Schorno.**

Flüelen Hotel-Pension St. Gotthard
In Lehrerkreisen best empfohlenes Haus, direkt an der Axenstrasse, in nächster Nähe von Schiff und Bahnstation, empfiehlt: **Mittagessen,** bestehend aus Suppe, Braten, 2 Gemüsen Salat und Brot, gut und reichlich serviert, für Schüler à Fr. 1.10, für Vereine à Fr. 1.50. — **Nachtessen, Logis** und **Frühstück komplett,** für Schüler Fr. 3.50, für Vereine von 4 Fr. an. Bessere Menus nach Wahl sehr billig. — **Pension** von 5—7 Fr. Für Familien Ermässigung. 262
Mit höfl. Empfehlung
Telephon 124. **Karl Huser.**

Gersau Hôtel-Pension Beau-Rivage
Vierwaldstättersee
Gut bürgerliches Haus in hübscher Lage direkt am See. Gedeckte Terrasse. Pensionspreis von Fr. 5.— an. Angenehmster Frühlings- u. Herbstaufenthalt. Prospekte gratis. Telephon 23. 283 **Frau Steinbrunner-Pfund u. Töchter.**

Grindelwald 1057 Meter über Meer
Günstiger **Ausgangspunkt** für Fahrten mit **Wengernalp-** und **Jungfraubahn.**
Lütschinenschlucht mit Gletscherabschluss. Sehenswürdigkeit I. Ranges. Schulen haben freien Eintritt. 423
Unterer und oberer **Grindelwaldgletscher** mit Eishöhlen.
Wetterhornaufzug, einzige derartige technische Anlage.
Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Hohfluh am Hasleberg
Rundtour Brünig-Hasleberg-Alpbachschlucht-Meiringen
◆ Hotel Wetterhorn ◆
3 Km. vom Bahnhof Brünig mit geräumigen Lokalitäten und mässigen Preisen empfiehlt sich Vereinen und Schulen höflichst
(O H 6683) 444 **Urfer-Willi,** Besitzer.

HORGEN Hotel Weingarten.
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine, altbekanntes gut geführtes Haus
Telephon 159. — Terrasse. — Billige Preise.
(O F 6557a) 375 **Geschwister Meyer.**

Kerns (Brünigroute) 450 **Hotel Rössli.**
Bekannter Luftkurort. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Billige Passantenpreise. Geeign. Lokalitäten f. Schulen u. Vereine. Prosp. durch **Geschw. Hess.**

Konstanz. Engstlers Restaurant und Biergarten.
Telephon 536. — Direkte Nähe vom Stadtgarten, Hafen, Bahnhof und Reichspost. Schönster Biergarten am Platze mit Glasschutzhalle. — **Renommierter Bierausschank. Weine von ersten Firmen.** — Stets warme Küche. Küche von weitverbreitetem guten Ruf. — Besonders den tit. Vereinen und Schulen empfohlen. 446
Inhaber: **E. Kratzer-Engstler.**

Küssnacht a. Rigi Hotel - Pension Mon Séjour
Direkt am See, mit grossem, schattigem Garten und grossem Speisesaal. Für Schulen und Vereine Vorzugspreise. Anziehungspunkte: Hohle Gasse, Gesslersburg, Rigi etc. — Bahn- und Schiffverbindung. 344
Es empfiehlt sich höflichst die Besitzerin
Telephon. **Frl. B. Schneeberger.**

Luzern Hotel-Restaurant Löwengarten
vis-à-vis dem Löwendenkmal. Grosser, schattiger Garten. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. (O F 6196) 451
J. Treutel.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Rasche und gründliche Vorbereitung für den Handel. — Deutschkurs für Fremde. — Internat. — Eintritt jederzeit.
Prospekt durch die Direktion: Dr. iur. **René Widemann.**

94

? Welche Vorteile ?

bietet der gesetzlich geschützte und von Autoritäten als **bester Radiergummi der Gegenwart** bezeichnete 42

AKA-Radiergummi

„AKA"-Radiergummi besitzt eine unbegrenzte Lagerfähigkeit und wird nie hart oder brüchig.
„AKA"-Radiergummi greift das Papier absolut nicht an und schmiert nicht.
„AKA"-Radiergummi ist für Bleistifte aller Härtegrade zu verwenden.
„AKA"-Radiergummi ist auf allen Schulen die von den Herren Zeichenlehrern empfohlene und bevorzugte Marke.

Muster stehen den Herren Zeichenlehrern zwecks Ausprobierung gern kostenlos zu Diensten.

Erhältlich in sämtlichen Handlungen. ◆ In jeder Preislage vorrätig.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Institut **ERICA**

Rötelstrasse 55, (O F 7636) 456 Zürich 6

Sekundarklassen.

Polytechnikum, Handel, Industrie.

Hochelegante Herren-Taschenuhr

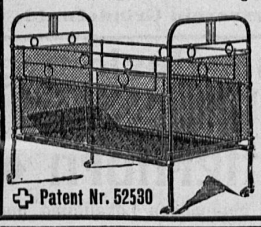
mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 6. 95

mit 3 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 6. 95 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilb., hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 3 Jahren gegeben wird. Dieselbe **Damenuhr mit Kette Fr. 8. 75.** Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 325

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.

Prinzess-Kinderbettchen

in **Holz** und **Eisen** von **Fr. 10.50** an und **Bettstellen** für **Erwachsene** auch mit **Matrazen** und **Federzeug.**



Patent Nr. 52530

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog,** und **vergleichen Sie Preise,** bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS, Zürich

Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstrasse und Bahnhofquai 9

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte. 49

Grosse Auswahl in

Leitern □ Knabenleiterwagen

in allen Grössen mit u. ohne Bremse

Lager der Schweiz

BRENNABOR

Grösstes und bestassortiertes

Auf Mai 1914

Hauslehrer gesucht

zu zwei Knaben von 9—10 Jahren nach Dalmatien. Offerten von christl. Bewerbern unter Beischluss von Studienausweisen, Photographie, ärztlichem Zeugnis nebst Angabe der Gehaltsansprüche (Pension ausser dem Hause), Alter und Nationalität befördert unter **Z H 3183** die Annoncenexpedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (O F 7644) 458

Im **Verlage der zürch. Sekundarlehrerkonferenz** (R. Wirz, Winterthur) sind erschienen:

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. **Leitfaden** (235 S.), **Leseteil** (228 S.) zusammengebunden. Partienweise Fr. 2. 60. Leseteil allein 1. 80.

Eléments de langue française von H. Hösli, Lehrbuch für Sekundarschulen à Fr. 2. 50.

Ein **Lehrerheft** vom gleichen Verfasser ist im Druck. Preis zirka 2 Fr.

Die zwei Lehrmittel sind vom h. Erziehungsrat des Kantons Zürich empfohlen.

Das Jahrbuch 1912

Methodik des Deutsch- und Französisch-Unterrichtes an Sekundarschulen, nach den Vorlesungen von † Gustav Egli kann gebunden à 1. 60 bezogen werden. 285

Privat-Heilanstalt „Friedheim"

Zihlschlacht

Eisenbahnstation **Amriswil** (Kanton Thurgau) **Schweiz** in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für

Nerven- und Gemütskranke

Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. **Gegründet 1891.** Zwei Ärzte.
Vollständig alkoholfreie Diät. 156 Besitzer und Leiter: **Dr. Krayenbühl.**

J. Rüefli, Aufgaben zum schriftl. Rechnen

für Mittelschulen.

Obligatorisches Lehrmittel für die deutschen Sekundarschulen und Progymnasien. 436

Preis des 1., 2., 3. und 4. Heftes, 6. vermehrte Auflage 25 Cts.
Preis des 5. Heftes, 6. vermehrte Auflage 30 Cts.
Preis der Resultate zu Heft 1—3, 75 Cts.
Preis der Resultate zu Heft 4 und 5, 50 Cts.

(O H 6851) Zu beziehen bei:

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern,
No. 3 Bahnhofplatz No. 3.

---

pat. Zahntechniker **A. Hergert**

Telephon 6147 Bahnhofstraße 48
Eing. Augustinergasse 29

Referenzen: Diplome und goldene Medaillen für ausgezeichnete Arbeiten

158

Wegen Änderung des Geschäftes mit bedeutender Preisermässigung:

Dampfwaschmaschinen
Holzwaschmaschinen
Wringmaschinen
Gassparkocher u. Gassparherde

Garantie für beste Fabrikate.

Zürcher Koch- u. Heizapparate A. G.
Unterer Mühlesteg 6—8
(O F 7508) **Zürich I.** 402

Enka

ist kein Seifenpulver, aber es ist der gediegenste Zusatz zur Seife und Soda, um eine wirklich saubere und schneeweisse Wäsche zu erzielen.

Enka spart Material u. Arbeit.
Enka schont die Wäsche.

Pakete zu 70 Cts und Büchsen zu 2 Fr. und Fr. 3. 75 bei

Drogerie Wernle, Zürich 65
Drogerie Finsler im Meiershof, Zürich
Emil Treichler, Badm., Wädenswil
Pilatus-Drogerie, Luzern
A.-G. Haaf & Co., Drogerie, **Bern**
Lüdy & Co., gr. Apotheke, **Burgdorf**
R. Schönholzer, St. Stephan, für übrigen Kanton Bern
E. Givel & Cie., Negts., **Payerne.**

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 40 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 63
Fl. zu **Fr. 2.50** und **5.—**

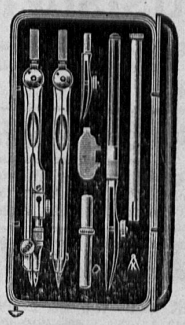
Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu **Fr. 3.—** und **5.50**

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu **1** u. **2 Fr.** – **Unwohlsein Magen- u. Leibschmerzen etc.**

in allen Apotheken und Apotheke **COLLIEZ, Murten.**

Kern & Cie., Aarau

Gegründet 1819



Präzisions-Reisszeuge

in Argentan.

Alle unsere Instrumente tragen nebenstehende gesetzlich geschützte Fabrikmarke. 1

Kataloge gratis und franko auf Verlangen.

Kleine Mitteilungen

— Im deutschen Teil des Kantons *Bern* sind 175 Kandidaten (81 Lehrerinnen) zur Patentprüfung für die Primarschulstufe bereit.

— In *Berlin* ergab eine orthopädische Untersuchung, dass 25 Prozent der Kinder (5000 untersuchte) an Haltungsfehlern oder Verbiegungen des Rückgrates leiden, wovon der grösste Teil in die Schule mitgebracht wurde.

— In Plauen werden zu Ostern in sieben Bürgerschulen acht *Reformklassen* eröffnet. In Leipzig sollen die Reformklassen nur etwa halb so viele Schüler zur „Wiederholung" einstellen wie andere Klassen.

— In *Leipzig* ist der Streit zwischen der Lehrerschaft und dem (Schul-) Direktoren-Verein neuerdings heftig geworden, da eine Druckschrift bekannt wurde, die der Direktorenverein heimlich an die ihm günstigen Landtagsabgeordneten geschickt hatte, um durch Beispiele die Notwendigkeit des Hospitierens zu begründen.

— Mehr als dreihundert *preussische* Universitätsprofessoren erklären sich gegen die Aufnahme der Schülerinnen des Oberlyzeums zum akademischen Studium. Sie sehen darin eine weitere Ungleichheit in der Vorbildung der Studierenden. „Ein weiteres Bedenken scheint uns darin zu liegen, dass die seminaristischen Lehrer mit vollem Recht die gleiche, schon oft von ihnen erhobene Forderung stellen können, wenn man den Frauen einen leichtern Weg zum Studium erschliesse."

— Der katholische Lehrerverband des Grossherzogtums *Hessen* hat den Domkapitularen Dr. Bendix, der in der ersten Kammer gegen die Besoldungserhöhung der Lehrer gesprochen hat, aus dem Verein ausgeschlossen und erklärt, dass die katholischen Lehrer sich in ihrer Treue zur Kirche nicht irre und wankend machen lassen, dass aber ihr Vertrauen zur kirchlichen Behörde aufs schwerste erschüttert worden sei (die erste Kammer will 1500 bis 600 M. und 500 M. Wohngeld geben, die zweite Kammer 1500 bis 3800 M.)

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften ihres Platzes überall ausdrücklich 77

SEETHALER

Confituren und Konserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

Handlicher, billiger Kreidespitzer. 315

Soll in keinem Schulzimmer fehlen.

Im Verkauf in Papeterien.

En gros bei: A.-G. vorm. Plüss-Staufer, Zofingen.

Soeben erscheint:

Stöcklin, Sachrechnen

Rechenbücher für mündliches und schriftliches Rechnen.

IV. Schuljahr				64 Seiten zu 50 Rp.	
V. „	Mit geometr. Aufg.,	6 Fig.	72 „	„	60 „
VI. „	„ „ „	13 „	88 „	„	70 „
VII. „	„ „ „	26 „	88 „	„	70 „
VIII./IX. „	„ „ „	38 „	120 „	„	Fr. 1.—

Rechnungstellung und Buchhaltung und handschriftlichen Lösungsbeispielen.

Bisherige Ausgabe vorrätig:

I. Rechenfibel mit Bildern,	32 Seiten zu	25 Rp.		
II.—VI. Heft	32 „	„	20 „	468
VII./VIII. „	84 „	„	65 „	

Schweizerisches Kopfrechenbuch:

I. Band	(1. 2. 3. Schuljahr)	472 Seiten,	eleg. geb.	Frs. 7.—
II. „	(4. 5. 6. „	400 „	„ „ „	6.50
III. „	(7. u. 8. „	432 „	„ „ „	7.80

Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal.

Nervosität!

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der geistig arbeitenden Menschen, sei es durch Überarbeitung, Krankheiten, Ärger, Schicksalsschläge.

Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, trinke man täglich eine Tasse von unserem bestbekannten Nerven-Tee, allen anderen Mitteln vorzuziehen. Die Wirkung ist überraschend. Preis Fr. 2.50 durch die Versandapotheke „St. Fridolin" Mollis (Glarus). 164

Leo's Schulfeder „HANSI" mit dem Löwen

Anerkannt beste Schulfeder

Für jede Hand geeignet!

Preis p. Gros: Nr. 9 in cement Fr. 1.35
Nr. 10: echt versilbert 3 Fr.

44 Grösste Elastizität und Dauerhaftigkeit!

Garantie für jedes Stück. — Überall zu haben. — Muster kostenlos.

E. W. Leo Nachf., G. m. b. H., Inh.: HERM. VOSS u. H. SCHNEIDER. Leipzig-Pl.

„Mein zweites Schulbuch"

die Fortsetzung der „Neuen St. Galler Fibel"

ein farbenfrohes Kinderbuch

ist erschienen und wird schon im kommenden Schuljahre in verschiedenen Schulen der Schweiz zur Einführung gelangen. Die einfache Art der Einführung der Druckschrift und die leichte, natürliche Sprachlehre haben allgemeine Zustimmung gefunden.

Preis geb. 136 S. Einzeln, inklus. Porto, 2 Fr., bei Bezug für Schulklassen 1 Fr. pro Exemplar.

Sehr willkommen wird mancher Schule sein: 424

„Vom 1. zum 2 Schulbuch"

farbig illustriert, 16 S. (I. Bogen aus „Mein 2. Schulbuch), eine Einführung zur Druckschrift ohne Schreibschrift (Fraktur mit antiquaähnlichen Formen). Kinder-, Tier- und Pflanzenleben im Monat Mai.

Einzeln zu 50 Cts., für Schulklassen zu 40 Cts., 30 Exemplare zu 30 Cts. per Exemplar.

Verlag: A. Schöbi, Flawil.

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 52

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.

Verlangen Sie Prospekt.

Stärkt die Nerven

Elchina

nach Dr. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann, flüssig und in Tabletten. Flasche Fr. 2.50, Schachtel Fr. 2.50.

Die vorzügliche Wirkung des Elchina zur Stärkung der Nerven, Hebung der Kräfte, Anregung des Appetites, zur Förderung der Blutbildung ist von allen Seiten anerkannt.

Zu haben in den Apotheken, wo nicht, direkt durch
Hausmanns Urania-Apotheke, Zürich.
Hausmanns Hecht-Apotheke, St. Gallen.
36 Pharmacie Hausmann, Davos-Platz und -Dorf.

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

Ia Schultinten

Nr. 2532 rotbraun fliessend 48
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart, Basel und Schweizerhalle.

Offene Lehrstelle.

Die Gemeinde **Reute,** Kanton Appenzell, sucht für die Schule im Dorf einen Lehrer. Anfangsgehalt 1700 Fr. Alterszulagen bis auf 200 Fr. Der Turn- und Fortbildungsschulunterricht ist besonders bezahlt. Befähigung zum Organistendienst ist unerlässlich. 461

Baldige Anmeldungen nimmt entgegen

Der Präsident des Schulrates Reute.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Internationales Kriegs- und Friedens-Museum Luzern

Museggstrasse 9, am Wege zum Löwendenkmal.

Für Schulen ungemein belehrend und anregend, namentlich in den Sektionen „Altertum“ und „Eidgenossenschaft“ der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Einführung in die Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung. Eintrittspreis für Schüler u. Leitung 20 Cts. pro Person. Täglich geöffnet von vormittags 8 Uhr an bis zum Eintritt der Dunkelheit. 380

Die Direktion.

Luzern. Hotel u. Restaurant Bären

8 Pfistergasse, Burgerstrasse. 5 Minuten vom Bahnhof. Säle für Vereine. Mässige Pensions- und Passanten-Preise.

Telephon Nr. 1063. 377 **Wwe. P. Köpfli.**

Luzern „Volkshaus“

Pilatusplatz — 3 Minuten vom Bahnhof — Tramhaltestelle

Telephon 1894

Zentralgelegenes Hotel-Restaurant II. Ranges. Schöne, geräumige sonnige Zimmer mit prachtvoller Aussicht auf das Alpengebirge. 50 Betten. Zivile Preise. Arrangement nach Übereinkunft. Gute bürgerliche Küche. Feine Weine. Offene Schweizer und Münchner Biere. Diverse alkoholfreie Getränke: Kaffee, Tee, Schokolade, Mineralwasser etc. Lift. Bäder. Zentralheizung. Elektrisches Licht. 2 Restaurations-Lokalitäten. Grosser Saal (400 Personen) für Versammlungen, Konzerte, festliche Anlässe, für Schulen, Vereine und Gesellschaften Spezialpreise. Kinemathograph auf Wunsch zur Verfügung. Portier am Bahnhof und Schiff. 426

Höflichst empfiehlt sich **Jul. Richli-Müller.**

Luzern Hotel Conkordia

nächst Bahn und Schiff, Theaterstrasse. Mittagessen von Fr. 1.20 an. Kaffee, Tee, Schokolade kompl. 1 Fr. Logement von 2 Fr. an. Grosse Säle. Schattiger Garten. 409

Der geehrten Lehrerschaft und Schulen bestens empfohlen

M. Künz-Zemp, Besitzer.

Luzern. (OF6195) 452 Alkoholfreies Hotel und Restaurant „Walhalla“

Theaterstrasse 12. — 2 Minuten vom Bahnhof u. Schiff.

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höfl. empfohlen. Mittagessen à 1 Fr., Fr. 1.50 und 2 Fr. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. — Telephon 896. **E. Fröhlich.**

Meiringen Hotel Flora

1 Minute vom Bahnhof

Gut empfohlenes Haus, **vergrössert.** Speziell eingerichtet für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Lokale. Terrasse und Garten. Mässige Preise. 370 **Fuhrer-Gaucig,** Besitzer.

Mannenbach am Untersee. Schweizerseite. Gasthaus und Pension z. „Schiff“

direkt am See, **mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees.** Ausgangspunkt zu den Schlössern Arenaberg, Eugensberg und Salenstein. Schattiger Garten, See-Veranda und grosser Saal. Gesellschaften, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Frühjahr und Herbst Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte durch 399 **Schelling-Fehr.**

Luzern Restaurant Flora

gegenüber dem Bahnhofausgang gelegen. Grosse Halle, schattiger Garten, für ca. 400 Personen. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

346 Gute Küche, mässige Preise.

Melchthal Kurhaus Melchthal

Obwalden — 900 Meter über Meer — **Luftkurort**

Route: Luzern-**Sarnen** (Portier am Bahnhof) oder Sachseln - **Melchthal - Frutt** - Jochpass - Engelberg. (O F 1208) **Frutt**-Brünig oder Meiringen. 454

Lohnendste Touren für Vereine u. Schulen.

Telephon Prospekte und Offerten durch Telephon

Familie Egger, Propr.

und Besitzer von **Kurhaus Frutt** am Melchsee, 1920 M. ü. M.

Solbad Mumpf bei Rheinfelden Gasthof zum Anker.

Schönste Lage, neue Bäder, Sommerfrische, zivile Preise.

419 Der neue Besitzer: **R. Maier und Familie.**

Pfäfers-Dorf Gasthof u. Pension z. Löwen

Schattige Gartenwirtschaft und geräumige Lokalitäten für Gesellschaften und Schulen Gute Küche u. reelle Weine. Offenes u. Flaschenbier. — Telephon Nr. 25. Aufmerksame Bedienung zusichernd

441 **Wilh. Mattie,** Besitzer.

Hotel Klimsenhorn

(O F 6233) *auf dem* **Pilatus** 453

empfiehlt sich als Nachtquartier für Touristen.

50 Betten. ***Restaurant.*** *Mässige Preise.*

Hergiswil-Klimsenhorn 2½ Stunden. Klimsenhorn-Pilatuskulm (Station der Pilatusbahn) eine halbe Stunde. — Telephon.

Für Schulen und Gesellschaften Preisermässigung.

Alpnach-Stad bei Luzern am Vierwaldstättersee.

Hotel und Pension Pilatus und Bahnhof-Buffet

unmittelbar an Schiff-, Brünig- und Pilatus-Station. **Restaurant.** Grosser, schattiger Garten mit Chalet (**Bier vom Fass**). **Mässige Preise. Telephon.**

Bestens empfiehlt sich **Müller-Britschgy,** Propr.

Stans. Hotel „Krone“

am Hauptplatz und Winkelrieddenkmal

empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Preise nach Vereinbarung bei guter, freundlicher Bedienung.

(O F 6345) 378 **Joseph Odermatt.**

Gleiches Haus: Hotel Schiller, Station Kehrsiten-Bürgenstock.

Schaffhausen ▪ Hotel Schiff

direkt am Landungsplatz der Dampfboote. Gut bürgerliches Passantenhaus II. Ranges. **Grösster Saal für Vereine und Schulen. Neu renoviert.** Elektr. Licht. Zimmer von Fr. 1.50 aufwärts.

379 **Karl Maurer.**

Pianos Harmoniums

neu und gebraucht.

Garantie. Teilzahlung.

Stimmungen u. Reparaturen.

Alleinvertretung ganz erstklassiger Firmen.

P. Jecklin Söhne

10 Oberer Hirschengraben 10

Zürich 1. 9

Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Pour les vacances d'été

On cherche à placer un jeune homme de 15 ans dans la famille d'un maître secondaire qui lui donnerait des leçons d'allemand et où il aurait l'occasion de faire quelques courses de montagne. Offres sous Chiffre **O 196 N à Orell Füssli-Publicité à Neuchâtel.** 455

Zu verkaufen:

Sehr billig 22 zweiplätzige

Schulbänke

System Grob. Sitzbreite 120 cm, Tischbreite 140 cm. Auskunft erteilt **R. Tschudi,** Primarschuldirektor, **Glarus.** (O F 7655) 459

Soeben erschienen das Herzige **„'s Vreneli ab-em Guggisbärg!“** (wie's im Berner-Oberaargau an Tanztagen gesungen wird) u. das neckische **„Schütt es bitzeli Wasser dra!“** in IV. Auflage — für **gemischten Chor.** Wer diese echten Volksliedperlen singt, hat zum vornherein den Erfolg in der Tasche. Empfehle für **Männerchor:** Schütt es bitzeli Wasser dra, Vo Luzärn uf Wäggis zue (mit Jodel), Grün ist's wohl überall (mit Jodel), Älpler, Stimmen 20 Cts. Für Schulen: 's Alphorn, 2-stg. Lied, 10 Cts. (O F 7443) 383 **A. L. Gassmann, Sarnen.**

Tüchtiger

Lehrer der Realfächer

mit kleiner Einlage, die sichergestellt würde, wird zwecks Erweiterung von einer guten Zürcher Privatschule gesucht.

Gef. ausführliche Offerten unter Chiffre O 421 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

ETERNIT

Schweizerische **ETERNITWERKE A.G.** Niederurnen (Glarus).

Gartenbeteinfassungen (60 Cts. per lfd. Meter), Saat- und Blumenkistchen, Treibbeete, Blumentöpfe und Kübel und Stellagen aus **Eternit** für Gärtner und Private, sind sauber und faulen nicht. 290

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen.* Oberaach: Unterklassen, von 1800 auf 2000 Fr. — Schwyz hat trotz des im Voranschlag für 1914 vorgesehenen Defizits von 62,000 Fr. bei 3‰ Gemeindesteuer den Jahresgehalt der elf Lehrer um je 100 Fr. erhöht, so dass der Zuschuss der Gemeinde an die Schulverwaltung 50,000 Fr. beträgt.

— *Neue Lehrstellen.* Primarschule Tägerwilen: 4. Lehrstelle; Sekund.-Schule Kreuzlingen: provisorisch 5. Lehrstelle.

— Prof. F. Stein, der die Jenaer Sinfonie von *Beethoven* entdeckt hat, veröffentlicht bei Breitkopf & Härtel bisher nicht bekannte Variationen Beethovens über ein Thema aus Mozarts „Don Juan" (Reich mir die Hand mein Leben) für zwei Oboen und Englisch Horn oder zwei Violinen und Viola.

— Der Gemeinderat von *Bern* beantragt den Ankauf des Sanatoriums Hartlisberg (Steffisburg) zur Errichtung eines Ferienheims. Ankauf 390,000 Fr.

— Für ein Projekt zu einem neuen Kunstmuseum in *Basel* erhielten Preise von je 3000 Fr. Hr. E. Faesch, Basel, sowie H. Bernoulli und R. Grüninger in Basel, je 2000 Fr. die HH. Braem, Zürich, und A. Maurer von Zürich in Düsseldorf.

— *Esperanto* macht in Russland grosse Fortschritte. Die Ärzte-Versammlung wünscht es als Wahlfach für Mittelschulen

— In *Nääs* finden diesen Sommer zwei Lehrerkurse in Slöjde (auch Metallarbeit) (10. Juni bis 17. Juli und 23. Juli bis 29. Aug.), zwei Spielkurse (zu gleicher Zeit), zwei Turnkurse, Zeichnungs- und Modellierkurse, je ein Kurs in Haushaltungslehre und Obstpflege statt.

— Im Schulrat von *London* beantragte M. G. L. Bruce jedem Lehrer nach sechs Dienstjahren sechs Monate Urlaub zu gewähren; einige Staaten Amerikas geben alle fünf Jahre ein Dritteljahr frei.

— Alles neu macht der Mai.. Dem Dichter von *Kamp* soll in Müllheim a. d. R. ein Denkmal gesetzt werden.

Solbad Rheinfelden.

Mildes, anregendes Klima • Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr

Kurmittel: Solbäder und kohlensäurehaltige Solbäder (Nauheimer-Kur.) Sauerstoff- u. Luftperlbäder, Rheinbäder, Hydrotherapie, Elektrische Lichtbäder und Elektrotherapie, Inhalationen, Massage u. schwedische Heilgymnastik.

Heilerfolge bei Kinder- und Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Skrofulose, Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Fettsucht und Nervenkrankheiten. 373

Für Prospekte wende man sich an das Verkehrsbureau Rheinfelden.

Seelisberg (Vierwaldstättersee)
oberhalb des Rütli in herrlicher Lage.
Hotel Sonnenberg und Kurhaus
beliebtestes Ausflugsziel von Vereinen und Schulen.
414 **Geöffnet ab 15. Mai.** (O F 7503)
Anmeldungen erbeten an Direktor Haertl.

Sempach: Gasthaus Krone.
Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen.
Reelle Getränke und gute Küche und Zimmer, billige Pensionspreise. 369
Höflich empfiehlt sich
Telephon 103. **A. Rüttimann.**

Volksküche in St. Gallen
bei der Klosterkirche. 440
Gute Küche bei bescheidenen Preisen. Restauration, alkoholfreie Getränke. Schöne Lokalitäten, für Schulen etc. ganz besonders geeignet.

Stans **Hotel Stanserhof**
empfiehlt sich Vereinen u. Schulen. Grosse Lokale u. Garten. Vorzügl. Küche, zuvorkommende Bedienung bei bescheidenen Preisen. Für Schulen und Vereine Ermässigung. 392 **Familie Flüeler-Hess.**

St. Gallen Restaurant „Schmidstube"
Telephon 16 (O F 7704) 465 Theaterplatz 18
Gartenwirtschaft für 250 Personen Platz.
Prima Küche. Erstklassige Weine und stets frisches Bier.
Für Schulen und Vereine Ermässigung.
Höfl. empfiehlt sich **Adolf Graf-Brüschwiler.**

Trogen, Gasthaus und Metzgerei z. Hirschen
Freundliche Zimmer, gute Betten, geräumiger Saal mit Klavier, 4 Mahlzeiten, aufmerksame Bedienung, à Fr. 4. — per Tag.
Ruhige Lage, staubfreie Luft, herrliche Waldspaziergänge und wunderschöne Fernsichtspunkte, schöne Terrasse u. Telephon im Hause. Schulen, Vereinen und Touristen bestens empfohlen.
439 Der Besitzer: **A. Holderegger-Heierle.**

Wädenswil. Hotel du Lac
Telephon Nr. 1.26, vis-à-vis Bahnhof und Schiff. Gut bürgerliches Haus mit schönem Restaurant, neuem Saal, Veranda und Terrasse. Grösster schattiger Garten am See, für Schulen und Vereine sehr geeignet. Vorzügliche Verpflegung und Bedienung. 445
Höflichst empfiehlt sich **J. Hoffmann-Pfister.**

Zug Hotel Schweizerhof
direkt am Bahnhof
altbekanntes Haus, für Vereine und Schulen bestens empfohlen. — Mässige Preise. — Telephon Nr. 95.
376 **Grolimund,** neuer Besitzer.

Zug Hotel zum Ochsen
Mitte Stadt gelegen. Ältestes, bestbekanntes bürgerliches Haus mit grössten Lokalitäten. Tit. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. Mässige Preise. Tramhaltestelle. Haltestelle der elektr. Strassenbahn Ageri-Menzingen. 401
Höflichst empfiehlt sich **J. Roggenmoser.**

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Neuveville (Suisse)
Enseignements du français (Cours de vacances)
13 juillet au 22 août 1914.
Entrée à volonté. Prix de l'écolage pour le cours de 6 semaines: **96 leçons et 11 conférences: 45 frs.** Réduction en proportion de la fréquentation. Enseignement pratique à la portée de tous les participants.
Pour programme, logement et pension s'adresser au directeur du cours, M. **Th. Möckli** à **Neuveville** (Suisse). 469

Für Gesunde — KRAFTNAHRUNG **OVOMALTINE** — Für Kranke
Ideales Frühstücksgetränk für Lehrer und Schüler.
Ein nach modernen ernährungs-physiologischen Grundsätzen zusammengesetztes Diaeteticum von feinstem Wohlgeschmack. Unentbehrliche, sofort vom Organismus aufgenommene Kraftquelle für Kopfarbeiter, geistig und körperlich Übermüdete und Nervöse. Zahlreiche Fürsorgestellen, Dispensarien, Sanatorien usw. verwenden ständig Ovomaltine, da die leichte Verdaulichkeit und der hohe Nährwert wissenschaftlich erwiesen. 386
Kein Kochen. — Denkbar einfachste Zubereitung.
Fabrik diätetischer Präparate **Dr. A. Wander A.-G., Bern.**
In allen Apotheken u. Drogerien. Preis Fr. 1.75 u. 3.25.

2 bis 3 Töchter oder Geschwister
finden gute Pension auf dem Lande bei einer Dame, die Unterricht in Klavier und guter deutscher Sprache erteilen kann. Gelegenheit zum Besuch sehr guter Primar- und Realschulen.
Nähere Auskunft durch
P. Bornhauser, Reallehrer,
St. Gallen. 462

Stellvertretung
übernimmt junger, mit guten Zeugnissen aus der Praxis ausgewiesener Lehrer.
Man wende sich unter O 417 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

145

NATURWEIN

Tessiner 1913	Fr. 26.—
Ital. Tischwein	„ 34.—
Barberato	„ 46.—
Stradella weiss	„ 50.—
Chianti extra	„ 52.—
Veltliner	„ 65.—

Per 100 L. ab Lugano geg. Nachnahme.
322 Muster gratis. (O F 7179)
Gebr. Stauffer, Lugano.

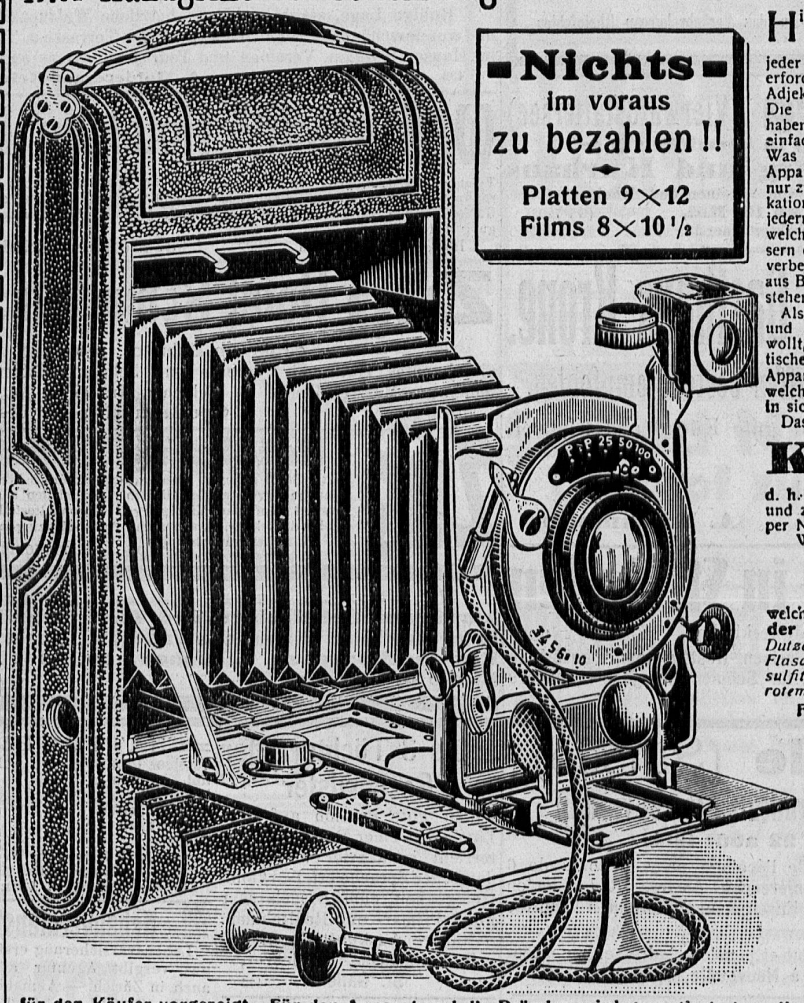
Nebenverdienst.
Lebensversicherung ersten Ranges vergibt Agentur allerorten, auch in Zürich. — Anmeldung sub Chiffre O 403 L an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. 403

Institut „Hermes"
Zürich 420
Bellevue-Platz (Sonnenquai 1)
Vorbereitung auf d. Hochschulen
Handelsschule
Moderne Sprachen
Individueller Unterricht.
Prima Referenzen.
Eintritt jederzeit.
— Verlange man Prospekte. —

Platten und Films

15 Cts. per Tag — **„Taschen-Camera“** — **8 Tage auf Probe**

Alle Handgriffe bei vollem Tageslicht! * Gibt Bilder von wunderbarer Schärfe!



Nichts
im voraus
zu bezahlen!!
Platten 9×12
Films 8×10½

Hiermit offerieren wir den einzigen wahrhaft praktischen Photographie-Apparat. Ein jeder weiss, welche Eigenschaften erforderlich sind, um das einfache Adjektif **Praktisch** zu erhalten. Die Engländer und Amerikaner haben sich einen Ruf in der Vereinfachung der Sachen erworben. Was jedoch die photographischen Apparate anbetrifft, führte dies nur zum Nachteil der guten Fabrikation. Es kennt jedoch heute jedermann diejenigen Apparate, welche unter einem schönen Aeussern einen Mechanismus in Blech verbergen und deren Objektive aus Brillen- oder Fensterglas bestehen.

Also Amateure, wenn Ihr schöne und gute Photographien haben wollt, hier ist der einzig praktische, starke und doch leichte Apparat von handlicher Form und welcher alle Vervollständigungen in sich schliesst.

Das Objektiv ist von wunderbarer Lichtstärke. Der Verschluss stets gespannt, Irisblende. Objektivteil, horizontal und vertikal verstellbar. Einstellung mittelst Mattscheibe, oder nach der Entfernungsskala, welche für Platten oder Films mathematisch berechnet ist. Ferner ist derselbe für Zeit und Momentaufnahmen bis zu 1/100 Sekunde eingerichtet. Umlegbarer Spiegelsucher, das Bild in Aufsicht zeigend.

Dieser Apparat ist von einer bewunderungswerten gepflegt Konstruktion, ganz in Stahl, Aluminium, vernickeltem Kupfer und mit einem Imitation Lederbezug versehen. Man kann denselben bei

Tageslicht

laden und entladen mit Films oder Platten, ganz nach Wunsch.

Der Preis des prachtvoll. Photographie-Apparates ist ein **aussergewöhnlich billiger, 99 Fr.,** u. wir liefern denselben mit einem

Kredit von 22 Monat

d. h. wir senden den Apparat gleich nach Erhalt des Bestellzettels und ziehen alsdann jeden Monat ohne Kosten für den Käufer **Fr 4.50** per Nachnahme ein bis zur Tilgung des Gesamtpreises **Fr. 99.—.**

Wir geben jedem Käufer eine herrliche

Gratis-Prämie

welche **sämtliches Material für die Entwicklung und Abzug der Bilder** enthält: *Ein halbes Dutzend Platten, Ia Qualität; ein Dutzend Blätter empfindliches Papier; ein Kopierrahmen; eine Flasche Entwickler; eine Flasche Fixierbad; ein Paket Hyposulfit; zwei lackierte Schalen; eine zusammenlegbare Laterne in rotem Leinen.*

Ferner wird mit jedem Apparat geliefert:

1. *Drei Metallkassetten für Platten;*
2. *eine Gebrauchsanweisung;*
3. *eine Anleitung zum Photographieren;*
4. *einen Katalog* ausschliesslich für unsere Käufer, offerierend zu **Fabrikpreis, sämtliche Utensilien,** welche nötig werden, wenn unsere Gratisbeigaben aufgebraucht sind.

Wir wiederholen noch einmal, es ist wirklich grossartig, diesen hübschen Apparat mit seinen Gratisbeigaben zu dem fabelhaft billigen Preise von

99 Franken
mit
22 Monaten Kredit
zahlbar **Fr. 4.50 per Monat!**

Verpackung und Porto gratis (Zoll nicht inbegriffen). **Die Nachnahmen werden durch die Post ohne Kosten für den Käufer vorgezeigt. Für den Apparat und die Prämien wird garantiert, dass dieselben genau der Angabe entsprechen und kann derselbe innerhalb 8 Tagen zurückgesandt werden, wenn er nicht gefällt.**

GIRARD & BOITTE, PARIS.

Unseren prächtig illustrierten Katalog (32 Seiten), enthaltend alle Arten von Cameras, mit langem Kredit verkauft, versenden wir auf Wunsch an jedermann ♦♦♦♦

gratis und franko!

218 **Bestellschein.**

Unterzeichneter bestellt hiermit bei Herrn **A. Girard, Agentur der Firma** GIRARD & BOITTE, **Paris,** einen **photographischen Apparat „Taschen-Camera“** nebst aufgeführten Gratisprämien, zu den angegebenen Bedingungen d. h. gegen monatliche Zahlungen von **Fr 4.50** bis zur vollständigen Tilgung des Gesamtpreises **Fr. 99.—**

Abgemacht in ..... den ..... 19.....

Name und Vornahme: .....

Beruf: ..... Unterschrift:

Wohnort: .....

Kanton: .....

Es wird gebeten, den Bestellzettel auszufüllen und zu senden an:

A. GIRARD, La Chaux-de-Fonds,
Promenade 5 (Kanton Neuenburg).

406

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU Nº. 17 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1914 APRIL/Mai No. 4/5

Zum Schulanfang.

Von Walter Klauser, Zürich.

Der erste Schultag rückt heran. Der Wunsch der Eltern, es möchte ihren Kleinen eine glückliche Schulzeit beschert sein, geleitet die jugendliche Schar auf ihrem Wege zur Schule. Der erste Schultag bedeutet für das Kind den ersten Schritt ins Leben hinaus. Bis jetzt standen die Kleinen fast ausschliesslich unter der Obhut der Eltern. Von diesen erhielten sie nicht nur die leibliche, sondern auch die geistige Nahrung. Alles, was des Kindes Seele bewegte, durfte es der Mutter anvertrauen. Nun sieht das Kind sich plötzlich in eine andere Umgebung versetzt. Möge auch in der Schulstube der fröhliche Geist walten, der bis jetzt das Kind umgeben!

Es ist wahrlich keine falsche Humanität, wenn der Forderung hervorragender Pädagogen nachgelebt und der Unterricht in der ersten Schulzeit möglichst frei und ungezwungen gestaltet wird. Diese Forderung zeugt nur von tiefem Eindringen in die Kindesseele und von einem bessern Verständnis der ganzen Kindesnatur. Denn das Spiel der Kinder während der sechs ersten Lebensjahre ist keine nutzlose Arbeit gewesen. Beim Spielen haben die Kleinen ihre Kräfte erprobt, haben sie ihre Sinne geschärft und denken gelernt. In diesem Zeitabschnitt hat das Kind schon so viele Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, dass wir in der Schule ruhig auf der vorhandenen Grundlage aufbauen können.

Ja wir müssen im Unterrichte an das dem Schüler Bekannte anknüpfen, wollen wir nicht tauben Ohren reden. Und da des Kindes Beschäftigung bis zum Schuleintritt das Spiel gewesen ist, müssen wir auch in der ersten Schulzeit uns nach passenden Beschäftigungsmitteln (Stäbchen- und Erbsenlegen, Zeichnen, Formen, Kleben, Falten) umsehen. So wird dem Kinde der Übergang vom Haus zur Schule leicht gemacht. Es kann auf diese Art seine Kräfte betätigen und bekommt Freude am Unterricht. Lässt der Lehrer dazu noch die Schüler sich frei aussprechen, so öffnen sich die Herzen bald, und es entsteht ein innigeres persönliches Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Und wenn einmal die Schüler für uns gewonnen sind, dann braucht es uns um den Unterrichtserfolg nicht bange zu sein.

Die erste Bedingung für einen erspriesslichen Unterricht ist die, dass ein richtiges Verhältnis geschaffen werde zwischen Lehrern und Schülern. Diese Worte richten sich nicht nur an die Elementarlehrer, die nun wieder eine neue erste Klasse erhalten, sie gelten für die Lehrer aller Stufen. Ja, mir will scheinen, als ob gerade in dern obersten Klassen das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern noch enger und fester sein müsse. Die heranwachsende Jugend sollte mit Ehrfurcht zu ihren Lehrern emporblicken. Diese Ehrfurcht wird nur dann in den Schülern wach, wenn der Lehrer sich als Mensch gibt, wenn er als eine Persönlichkeit dem Zögling gegenübertritt. Nicht das bisschen Wissen, das den Schülern zu vermitteln ist, darf den Unterricht beherrschen; es hat sich in den Dienst einer höhern Aufgabe zu stellen: der Erziehung des Menschen. Könnten doch wir Lehrer alles Kleinliche und Pedantische abstreifen und als Menschen in die Schule treten, als Menschen, die den Kindern Liebe und Verständnis entgegenbringen! Dann würden auch die Schüler dieses Wohlwollen bemerken, unsere Begeisterung teilen und mit Freude würden Lehrer und Schüler zusammenarbeiten. Die Arbeit als solche würde bei den Zöglingen im Werte steigen, und es wäre alsdann nicht mehr nötig, durch beständiges Notengeben die Schüler zur Lösung ihrer Aufgaben anzuhalten.

Man liebt es, am Jahresende einen Rückblick zu werfen auf das Vergangene. Richten wir Lehrer heute, am Schulanfang, einmal unsere Blicke vorwärts in die Zukunft. Vergessen seien alle Mühen und Enttäuschungen, die unsere Arbeit schon zu teil geworden. Nur an das Schöne unseres Berufes wollen wir denken. Wir arbeiten an einer grossen Aufgabe, an der Erziehung der Menschheit. Wir werden dem Ziele um so näher kommen, je mehr die Persönlichkeit des Lehrers Begeisterung für alles Gute und Schöne im Schüler zu wecken vermag.

Die Schülergärten in Basel und Zürich.

Tempus in agrorum cultu consumere dulce est.

Was Tolstoi und Rosegger durch Wort und Beispiel gepredigt, die Rückkehr zur Natur, hat Tausenden von abgehetzten Stadtleuten den Weg zu einem glücklicheren Leben gezeigt. Nur wenige freilich können, dem konsequenten Russen folgend, die Stadt verlassen und zum Pfluge greifen. Gross aber ist die Zahl derer, die wenigstens Feierabend und Sonntag in ländlicher Stille zuzubringen trachten. In allen Kulturstaaten wächst die Gartenstadtbewegung mächtig an, sehen doch die Einsichtigsten hierin den kräftigsten Schutz gegen die Ausartung des Volkes in den Industriezentren. Wer es miterlebt, wie ganze Familien nach jahrelangem Kämpfen und Ringen endlich unter schweren Leiden untergegangen sind, weil Eltern und Grosseltern im rastlosen Treiben des Stadtlebens ihre Nervenkraft aufgebraucht hatten, der muss in den Streit gegen dieses Übel eingreifen. Es ist das Verdienst eines würdigen Greises, des kürzlich im Tessin verstorbenen Dr. med. Hutchinson, in seinen Kreisen zu Basel auf die drohende Gefahr durch eine Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen aufmerksam gemacht zu haben. Mit grossem Interesse hat der vielerfahrene Arzt besonders die Ausbildung der Jugend zu Kraft und Gesundheit beobachtet und wertvoll angeregt. In den vier Versuchsjahren, die der Gründung von Schülergärten durch die Gemeinnützige Gesellschaft vorangingen, hatte der Schreiber dieser Zeilen dem Rate dieses Freundes viel zu verdanken.

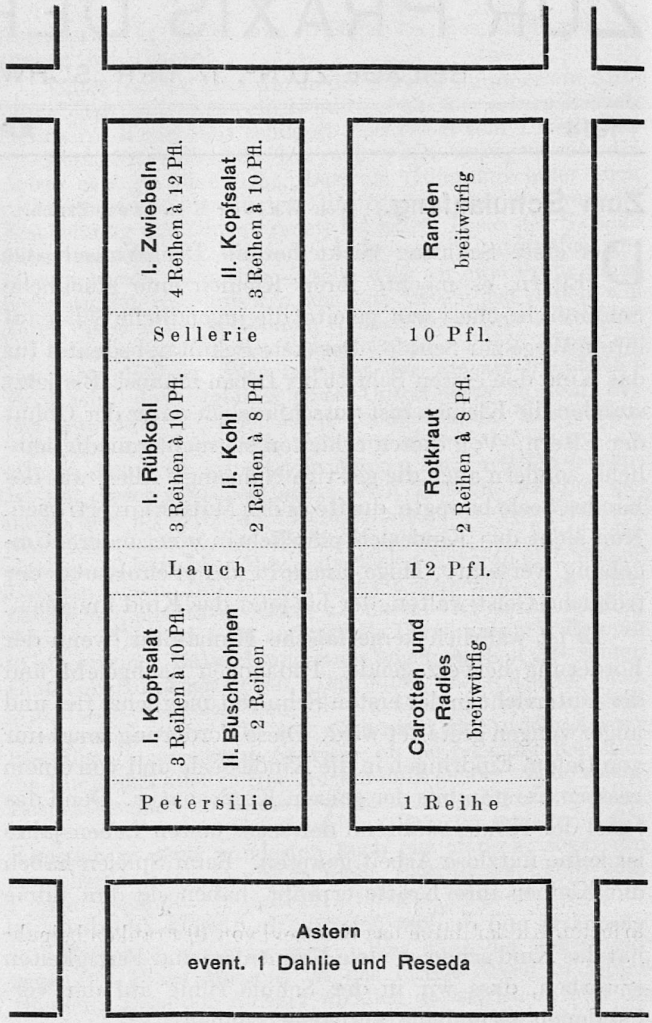
1. Jahr. Im Herbst 1909 wurde der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Basel die Einrichtung eines Schülergartens vorgeschlagen, der Knaben und Mädchen Gelegenheit zu regelmässiger Arbeit im Freien bieten sollte. Die Gesellschaft stimmte zu und bestellte die Kommission aus dem Stadtgärtner, einem Ingenieur, einem Arzt und zwei Lehrern. Herr Schill stellte seinen Garten an der Burgfelderstrasse zur Verfügung, wo Wasserleitung und Werkzeugschopf vorhanden waren.

Auf Ausschreibung hin meldeten sich 60 Kinder zur Gartenarbeit, doppelt so viel, als man eigentlich hatte aufnehmen sollen. Sie wurden in zwei Klassen von je 30 eingeteilt. Jede Klasse hatte als Kursleiter einen Lehrer, dem als Berater und Helfer ein Gärtnermeister zur Seite stand. Die eine Abteilung arbeitete Montag und Donnerstag, die andere Dienstag und Freitag von 5 bis 6½ Uhr. Jedes Kind erhielt 20 m² Land, das zuvor vom Gärtner hergerichtet worden war, da man das Umspaten des Grasbodens den Anfängern kaum zumuten durfte. Das Werkzeug wurde den Kindern zur Verfügung gestellt; Samen wurde insgesamt eingekauft und in kleine Düten verteilt; die Setzlinge lieferte ein Gärtner. Der Leiter machte jede Arbeit erklärend vor, und die Kinder ahmten das Vorbild im eigenen Beete nach. Durch Fragen wurden die Kinder angeregt, nachzudenken, warum gerade so und nicht anders gearbeitet wird. Jeder Schüler pflanzte zwanzig verschiedene Gemüse und einige Blumen. Machte auch die nasskalte Witterung manche Hoffnung zu nichte, so konnte doch manches Gemüse in die elterliche Küche abgeliefert, mancher Strauss auf den Tisch gestellt werden. Trotz der vielfachen Mängel des Versuches wird das erste Jahr Leitern und Vorstehern stets in freundlicher Erinnerung bleiben. — An die Auslagen bezahlte jedes Kind 10 Fr., die Gärtnerzunft 100 Fr. und die Gemeinnützige Gesellschaft 535 Fr.

2. Jahr. Das im ersten Sommer bearbeitete Grundstück wurde im Winter als Bauland verkauft. Wir erholten uns indes bald von unserm Schrecken, als uns der Stadtgärtner dafür innerhalb der Baumschule neun Aren gutes Land zuwies. Für die fortgesetzten Beweise des lebhaften Interesses für unsere Bestrebungen können wir dem genannten Herrn nicht genug danken. Im Sommer 1910 hatten die beiden Lehrer Heinrich Schmid von Basel und Paul Hüser von Binningen auf einem 15 Ar grossen Grundstück eine Schar Buben beschäftigt. Die Weiterführung dieses Unternehmens wurde uns übergeben, da man sich von einem geschlossenen Vorgehen mehr Erfolg versprach. Ein drittes Arbeitsfeld endlich (acht Aren) konnten wir in einem Garten des Hrn. Christ-Merian an der Grenzacherstrasse pachten.

Es lag uns viel daran, die Fehler des ersten Jahres zu vermeiden. Wir wählten nur gut besonnte Plätze, auch musste das Land für den Leiter durchaus übersichtlich sein. Wir hatten nämlich zuvor Plätze, die durch Gebüsch und Haus voneinander getrennt waren. So wurde selbstverständlich die momentane Abwesenheit des Leiters von einigen Wildfängen zu allerlei Unfug benützt. — Es wurde diesmal gemeinschaftlich ein genauer Plan ausgearbeitet, nach dem die Kursleiter pflanzen sollten. Statt 30 Kinder unter zwei Leiter zu stellen (einen Gärtner und einen Lehrer), teilte man diesmal die Schüler in Klassen von nur 20 Kindern, denen entweder ein Lehrer oder ein Gärtner vorstand. In jedem der drei Gärten arbeiteten je zwei Klassen. In der Baumschule beschäftigte ausserdem Hr. Gottlieb Lanz, Lehrer einer Spezialklasse, seine schwachbegabten Schüler. Es war uns eine besondere Freude, diesen von Mutter Natur stiefmütterlich ausgestatteten Kindern entgegenkommen zu können. Der Lehrer ist auch von dem Erfolg dieser neuen Beschäftigung sehr befriedigt. Der grossen Trockenheit wegen war der Ertrag an Gemüse nur gering mit Ausnahme der Kartoffeln und Tomaten. Vortrefflich indes gedieh das Ungeziefer. Bei dieser Gelegenheit wurden die Schüler auf nützliche und schädliche Tiere aufmerksam gemacht und zu deren Pflege oder Bekämpfung angeleitet.

3. Jahr. Im Winter 1911/12 wurde der Garten auf St. Margarethen durch Hrn. Ingenieur Moor um 27 Aren vergrössert. Selbstverständlich geschah dies nicht durch



Bepflanzungsschema für 1913.

Kauf, was bei unsern bescheidenen Mitteln ausgeschlossen ist, sondern durch Pacht. Gleichzeitig wurde an der Sennheimerstrasse (beim Gotthelfschulhaus) eine Wiese von 44 Aren Fläche gepachtet, umgepflügt und mit Wasserleitung und Weg versehen. Da wir die Kosten dieser Einrichtungen kaum allein bestreiten konnten, richteten wir gleichzeitig sogenannte Familiengärten ein. Das dafür eingehende Pachtgeld war uns ein willkommener Beitrag an die beträchtlichen Kosten. Diese Gärten sind in Basel sehr begehrt. Der Frauenverein und der Naturheilverein haben vor einigen Jahren gleichzeitig solche eingerichtet, und es sind hauptsächlich die sehr billigen Gärten des Frauenvereins, um die man sich reisst. Indem wir uns an dieser Arbeit beteiligen, handeln wir vor allem im Interesse unserer ehemaligen Schüler, denen wir Gelegenheit bieten, das bei uns Gelernte in freier Weise weiterzutreiben. Das Mitarbeiten der Eltern ist in höchstem Masse erfreulich. Was für Vorteile die Gartenarbeit dem Stadtbewohner bietet, braucht kaum auseinandergesetzt zu werden. Wir erwähnen zuerst den gesundheitlichen Vorteil durch regelmässige Betätigung im Freien und reichlichere Gemüsekost. Und wer hier seine Erholung findet, verzichtet auf Schundliteratur, Alkohol und Kinematograph, spart also ein schönes Stück Geld. Als unmessbarer Vorteil sei die Pflege des Heimatgefühles genannt. Wer sein Leben in ungemütlichen Mietkasernen zubringen muss, ist in Gefahr, bitter zu werden. Finden aber solche Leute im Garten Erholung und Freude, so kann die Bitterkeit nicht allzusehr anwachsen. Wer am eigenen Gemüt den Segen tüchtiger Arbeit in Gottes freier Natur erfahren hat, mag auch andern diesen Segen gönnen. Was die Familie

Schülergärten Basel.

so geniesst, was die Eltern seelisch gewinnen, kommt selbstverständlich den Kindern in hohem Masse zugut.

Schon wiederholt haben wir es bedauert, dass die ärmsten Kinder durch das Kursgeld von 10 Franken beinahe ausgeschlossen waren. Nun liess sich zu unserer Genugtuung mit der Lukasstiftung eine Verabredung treffen, die in dieser Hinsicht Abhülfe schafft: Wir nehmen jährlich 60 Knaben zu einem Kursgeld von nur zwei Franken auf. Damit unsere Kasse bestehen kann, bezahlt uns die Lukasstiftung für jedes dieser Kinder einen Zuschuss von 8 Fr.

Für die Gemüsepflanzung führten wir die sogenannte Dreifelderwirtschaft ein, d. h. der dritte Teil des Bodens wird jedes Jahr wechselweise stark gedüngt. In die frisch gedüngten Beete pflanzt man die stark zehrenden Kohlarten; im folgenden Jahr erhält dieses Beet mässig zehrende Gemüse (Rüben, Rettige, Zwiebeln), und im dritten Sommer wachsen dort wenig zehrende Pflanzen (Leguminosen).

Im Sommer 1912 arbeiteten: an der Burgfelderstrasse 43, an der Sennheimerstrasse 40, auf St. Margarethen 108, an der Grenzacherstrasse 40, zusammen 231 Schüler.

Wir waren dabei genötigt, einigen Klassen 25 bis 30 Kinder zuzuteilen. So bereitwillig auch zwei Kursleiter diese Klassen übernahmen, so klagten sie doch bald über die zu grosse Anstrengung, auch darüber, dass ein sorgfältiges Arbeiten mit dieser Zahl nicht möglich sei. — Der nasskalte August liess Samen und Setzlinge im Boden verfaulen, was den Gesamtertrag bedeutend schmälerte. Einen solchen Misserfolg zu erleben, ist erzieherisch wertvoll. Wie oft haben nicht wir Städter das Landvolk durch Mangel an Verständnis bitter gekränkt! Als Gärtner, die unter der Unbill der Witterung zu leiden haben, können wir mit dem Landmann denken und fühlen.

4. Jahr. Das neue Terrain an der Sennheimerstrasse wurde schon nach dem ersten Sommer durch Strassenbau bedroht. Die schmerzliche Enttäuschung aber, im Laufe des Sommers von dem bepflanzten Grundstück vertrieben zu werden, mussten wir den Kindern um jeden Preis ersparen. In unserer peinlichen Lage gelang es den Bemühungen des Hrn. Ingenieur Moor, die Staatskasse zur pachtweisen Überlassung einer grösseren, zwischen Gotthelfplatz und Elsässerbahn gelegenen Wiese zu bewegen. Wir bedauern, dass der bisherige Pächter, ein Landwirt, durch die Wegnahme etwas geschädigt wird, doch glauben wir das Interesse der Allgemeinheit dem Wohl des Einzelnen entgegenstellen zu dürfen. Die 150 Aren wurden im Spätherbst umgepflügt und eingezäunt. Mitten durch die Anlage wurde ein drei Meter breiter Weg ausgehoben und mit Abbruchmaterial ausgefüllt. Neben diesem Hauptweg wurden sieben grosse Fässer eingegraben, die durch die Wasserleitung gespeist werden. Zur Aufbewahrung der Geräte wurde aus Abbruchholz ein geräumiger Schopf gebaut, dessen vorstehendes Dach bei Platzregen Schutz bietet. — Das Tit. Baudepartement liefert täglich einige Karren voll Strassenkehricht, der den schweren Lehmboden vortrefflich lockerte und uns einstweilen die Anschaffung teuern Kuhmistes erspart.

An die beträchtlichen Kosten der Neuanlage leistete das Erziehungsdepartement einen Beitrag von 1000 Fr. Trotzdem wären wir in finanzielle Bedrängnis geraten, wenn sich nicht freiwillige Mitarbeiter gefunden hätten. Ein einfacher Schreinergeselle widmete unserer Sache seine freie Zeit; ein Spenglergeselle brachte die Dachrinne an und verrichtete andere Arbeit, im Blick auf den gemeinnützigen Zweck keinen Lohn begehrend. Es liegt uns ferne, solche Opferwilligkeit ausbeuten zu wollen, doch sehen wir darin ein gutes Zeichen des Verständnisses für unsere Bestrebungen. Da für Schülergärten vorläufig nur ein kleiner Teil des Gartens benützt wird, verpachteten wir 90 Aren in Parzellen von ein bis zwei Aren als Familiengärten (siehe Reglement im Anhang). — Im selben Winter wurde auch der Garten an der Grenzacherstrasse etwas vergrössert, da Hr. Ulrich Graf für seine Spezialklasse, die schon im vorhergehenden Sommer hier gearbeitet hatte, mehr Land wünschte. Im Sommer 1913 beschäftigten wir an der Burgfelderstrasse 39, beim Gotthelfplatz 78, auf St. Margarethen 85, und an der Grenzacherstrasse 40, zusammen 242 Kinder und ausserdem zwei Spezialklassen.

Da in früheren Jahren die Gemüse der ersten Anpflanzung zum Teil erst in den Sommerferien reif geworden waren, begannen diesmal die Kurse schon Mitte statt Ende April,

Die Zahl der Gemüsearten hatte sich nach und nach auf ein Dutzend ermässigt, dafür wurden grössere Mengen gepflanzt, die der Küche besser dienten. Trotz des Frostes, der Mitte April unsere Saatbeete verwüstete, wurden Kinder und Eltern durch einen reichlichen Ertrag erfreut. Jeder Schüler konnte, nach dem Basler Marktpreis geschätzt, für 12 Fr. Gemüse heimbringen. Die unter Erziehern vielleicht befremdende Betonung dieses materiellen Erfolges hat ihren Grund in unserm Bestreben, das Interesse auch der Arbeiterfamilien zu gewinnen, die mit solchen Faktoren zu rechnen haben. Ihnen deshalb Kurzsichtigkeit vorzuwerfen, wäre ein Unrecht. Von Herzen gönnen wir den Kindern die Freude, zuweilen recht schwere Körbe voll Gemüse und einen bunten Strauss dazu heimzutragen; höher freilich schätzen wir die Stärkung der Gesundheit und die gewonnene Arbeitsfreude.

5. Jahr. Im Winter 1913/14 konnte durch das Entgegenkommen des Finanzdepartements (als Landbesitzer) der Garten beim Gotthelfschulhaus um 80 Aren vergrössert werden. Die Neueinrichtung leitet in verdankenswerter Weise Hr. Max Paravicini. — Frl. Julie Rytz, die sich zwei Sommer lang auf St. Margarethen als freiwillige Helferin zur Verfügung gestellt hat, wird voraussichtlich die selbständige Führung einer Klasse übernehmen. Die Zahl der Klassen soll von 12 auf 14 vermehrt werden. Rechnen wir dazu die beiden Spezialklassen, sowie die etwa 360 Kinder, die mit den Eltern in den Familiengärten arbeiten, so sind es 700 Knaben und Mädchen, denen wir einen bescheidenen Dienst erweisen können.

Wie sehr die Gärten einem Bedürfnis des Volkes entsprechen, mögen folgende Zahlen beweisen. Es wurden resp. werden bebaut: 1910: 12 Aren, 1911: 31, 1912: 103, 1913: 256, 1914 : 336 Aren Land. Trotzdem müssen beständig Angemeldete auf später vertröstet werden.

Gerne erfüllt der Berichterstatter zum Schlusse die angenehme Pflicht, für das von vielen Seiten erfahrene Entgegenkommen herzlich zu danken: Dem Zentralvorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft, dem Erziehungsrat, dem Baudepartement, der Staatskasse als Landbesitzerin, der Gartnernzunft und andern Gebern, den Mitgliedern der Kommission und der Subkommission, die jederzeit zur Übernahme auch grosser Arbeit sich bereit fanden, und nicht zuletzt den unermüdlichen Kursleitern. Die tüchtige Arbeitsleistung der letzteren hat ihren Grund wohl nicht zuletzt darin, dass sie gemeinschaftlich mit der Kommission alle wichtigen Angelegenheiten beraten und beschliessen. Solche selbstausgearbeiteten Beschlüsse werden mit mehr Eifer ausgeführt als ein kalter Befehl. Für wertvolle Anregung dankt der Berichterstatter auch den HH. H. Richter in Leipzig, J. Hepp in Zürich, Fritz und Arnold Luder in Emmishofen, Gottfried Roth in Bern, sowie der Lehrerschaft der Knabensekundarschule in Bern.

Basel, im Januar 1914. *E. König.*

Kursleiter. Seit 1910: Hr. Edwin Graf, Lehrer; Ernst Ruppli, Lehrer; Alb. Scholer, Gärtner; Friedr. Sprüngli, Gärtner; seit 1911: Hr. Paul Hüser, Lehrer; Gottl. Lanz, Lehrer; seit 1912: Hr. Herm. Harder, Gärtner; Ulrich Graf, Lehrer; Robert Hofer, Lehrer; Karl Schlienger, Lehrer; Frl. Julie Rytz, Lehrerin; seit 1913: Hr. Ernst König, Lehrer.

Kommission der Schülergärten: HH. Dr. med. Max Bider; E. König, Lehrer, Vorsteher; K. Moor, Ingenieur; E. Schill, Stadtgärtner; U. Zwingli, Lehrer, Kassier; Dr. P. Häberlin, Privatdozent, Robert Hofer, Lehrer, seit 1912; Max Paravicini, seit 1913.

Subkommission für die Familiengärten: HH. Max Paravicini; Fritz Busch, Schulabwart; Herm. Herter, Schreiner; Ernst Ruppli, Lehrer; Joh. Schlienger, Fabrikant.

Reglement für die Familiengärten. 1. Der Vorstand der Schülergärten der Gemeinnützigen Gesellschaft verpachtet, soweit für seinen Hauptzweck unbenütztes Land vorhanden ist, an Liebhaber sog. Familiengärten.

2. Die Grösse der Parzellen beträgt ein bis zwei Aren. Der bei Beginn der Pacht zu bezahlende Zins beträgt 10 Fr. pro Ar jährlich. Im Pachtzins inbegriffen ist die Benützung des Wassers und etwas Kompost (Strassenkehricht).

3. Die Pacht beginnt am 1. März und dauert ein Jahr. Wird vor dem 1. Februar des folgenden Jahres nicht gekündet, so dauert die Pacht ein weiteres Jahr. Sollte der Vorstand aus irgend einem Grunde die Räumung einer Parzelle innerhalb des Mietjahres veranlassen müssen, so wird event. ein Teil des Pachtzinses zurückerstattet. Hierüber entscheidet der Vorstand nach freiem Ermessen.

4. Von Anfang März bis Ende Oktober ist der Garten Werktags von Sonnenaufgang an bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet, Sonntags von 7 Uhr an.

5. Der Hauptweg wird durch den Verpächter, die Nebenwege werden durch die Pächter der anstossenden Parzellen unterhalten. Der Verkehr darf nicht durch Wagen, Werkzeug usw. gehindert werden.

6. Kleine Kinder sollen den Garten nicht unbeaufsichtigt betreten. Für den durch Kinder angerichteten Schaden sind die Eltern haftbar.

7. Der Mieter bebaut sein Land und hält es von Unkraut frei. Zur Abgrenzung dürfen Dornen, Stacheldraht usw. nicht benutzt werden. Zum Bau von Gartenhäuschen, Spalierwand und dergl. ist zuvor die Bewilligung des Vorstandes und event. der Baupolizei einzuholen.

8. Wünsche und Beschwerden der Pächter nehmen die Vorsteher entgegen. Den Anordnungen der Vorsteher haben die Pächter nachzukommen. Bei Nichtbefolgung der Vorschriften kann der Vorstand dem Mieter sein Grundstück ohne Schadenersatz entziehen. Der Pächter haftet für allen fahrlässig oder absichtlich verursachten Schaden.

Reglement für die Schülergärten der Gemeinnützigen Gesellschaft Basel. In den Schülergärten werden Knaben und Mädchen vom zehnten Altersjahre an (vierte Primarklasse) mit Gemüsebau und Blumenpflege beschäftigt. Es wird dabei beabsichtigt, durch die Arbeit im Freien die Gesundheit zu kräftigen und Freude an der Natur zu wecken und zu fördern. Der Kurs dauert von Mitte April bis Anfang Oktober. Man arbeitet an zwei bestimmten Nachmittagen wöchentlich von 5 bis 6½ Uhr. Das Kind bezahlt im Mai zehn Franken an die Kosten; dafür erhält es den Ertrag seines 20 m² grossen Beetes. Ist ein Kind in den Ferien abwesend, so erhält der das Beet in der Zwischenzeit pflegende Schüler etwas davon. Die Kinder haben sich zum Beginn der Arbeit pünktlich einzufinden und den Garten erst auf Geheiss des Leiters zu verlassen. Alle Weisungen des Lehrers sind sofort zu befolgen. Dreimaliges unentschuldigtes Fehlen führt nach erfolgloser Mahnung an die Eltern zur Entlassung. Auch wer seine Mitschüler wiederholt belästigt oder schädigt, wird entlassen. In beiden Fällen wird das Kursgeld nicht zurückbezahlt. Die Gerätschaften werden nach dem Gebrauch gereinigt und ordentlich versorgt. Wünsche oder Beschwerden der Eltern sind zunächst an den Kursleiter selbst zu richten.

Rechnung der Schülergärten 1912/1913.

Einnahmen. Saldo Fr. 90.17; Beitrag der Gemeinnützigen Gesellschaft 2000 Fr., der Gartnern-Zunft 100 Fr., des Staates 1000 Fr.; Zins bei der Handwerker-Bank Fr. 27.95; Miete der Familiengärten 1180 Fr.; Kursgelder 2274 Fr.; Beiträge für Spezialklassen 295 Fr.; Geschenke (G. H.-M. 170 Fr., eine Kinderaufführung Fr. 173. 40) Fr. 343.40; Summe Fr. 7310.52. — Ausgaben. Honorare 2716 Fr.; Pachtzinse Fr. 315. 50; Rigolen, Spaten, Düngen, Wasser Fr. 1034.95; Samen und Setzlinge Fr. 566.85; Wasserleitung, Hag, Wege, Hütten Fr. 2174.45; Werkzeug Fr. 298.53; Drucksachen, Porti, Spesen Fr. 117.88; Verschiedenes, Bücher usw. Fr. 67.80; Saldo auf neue Rechnung Fr. 18.56; Summe Fr. 7310.52.

* * *

In den Nrn. 15 bis 18 der S. L. Z. 1912 ist ein Referat von Hrn. J. Hepp über Schülergärten enthalten. In dem Bericht vom Jahr 1913 teilt er über die Entwicklung der 1911 begonnenen Arbeit mit, was hier folgt:

Die Schülergärten in Zürich haben das dritte Lebensjahr hinter sich. Unser Werk lebt nicht nur; es wächst,

schöner und schneller, als wir uns je träumen liessen. Von all den Einrichtungen, die geschaffen wurden, um die Jugend ausserhalb der Schulzeit auf eine angemessene Art zu betätigen, wirken wenige so segensreich wie die Schülergärten. Das wird uns vielfach von den Eltern unserer Schüler bestätigt, die immer und immer wieder in den Garten kommen und lebhaft ihre Dankbarkeit für unsere Einrichtung bezeugen. Wir sehen in der Gartenarbeit eines der besten Mittel, die städtische Jugend zur allheilenden Natur zurückzuführen, ihr Liebe zur Heimat einzupflanzen, Arbeitsfreude in ihr zu wecken, sie zu bewahren vor Müssiggang und dem Gassenleben und damit auch vor Verrohung und Verwahrlosung. Jeder Schüler erhält ein eigenes Stück Land, auf dem er unter Leitung Gemüse und Blumen pflanzt. Absichtlich bemessen wir die Gärtchen so gross (14 bis 18 m²), dass deren Pflege eine Aufgabe ist, die bedeutende Anforderungen an die Ausdauer macht und eine eigentliche Arbeit darstellt. Da erfahren es die jungen Gärtner am eigenen Leibe, wieviel Mühe und Schweiss die Beschaffung der täglichen Nahrung kostet. Um sie anzuspornen, wird ihnen der Ertrag der Gärtchen unentgeltlich überlassen. Die Schülergärten sind also weder Gärtnerschulen noch Schulgärten, wo das Versuchsbeet und die Wissenschaft regieren. Sie sind vor allem Arbeitsgärten. Wertvoll ist, dass die Arbeit, die sie bieten, von den Kindern im allgemeinen gerne verrichtet wird. Wenigstens ein Drittel, oft die Hälfte der Schüler erschien lange vor der angesetzten Zeit im Garten. Gleich von der Schule weg eilten sie jedesmal im Laufschritt daher, hängten schnell Schultasche, Mütze, Rock und Weste an den Gartenzaun, stülpten die Hemdärmel zurück, banden eine Schürze vor und holten das Werkzeug im Geräteschuppen, um die nötigen Arbeiten in ihrem Gärtchen auszuführen. Immer und immer wieder fragten sie: Bekommen wir das nächste Jahr auch wieder ein Gärtchen?

Dass die Kinder im Garten manches Nützliche und Gute lernen, schätzen wir als ein erfreuliches Nebenergebnis. Da gibts zu messen, abzuschätzen, einzuteilen, zu jäten, zu düngen, umzugraben, zu säen, zu stecken, zu begiessen, aufzubinden, zu hacken, neuanzulegen usf. Indem sie ein Stück Land bebauen, für das sie allein die Verantwortung tragen, lernen sie selbständig überlegen und handeln. Sie üben sich in der Fürsorge für lebende Wesen, und dabei wächst ihre Teilnahme am Naturleben überhaupt. Sie sehen, wie sich mangelhafte Pflege, Unbedachtsamkeit und Ungehorsam dem Leiter gegenüber unerbittlich rächen. Ohne Fleiss kein Preis! Die Gartenarbeit ist auch sehr gesund. Sie gibt den Kindern Gelegenheit, sich in sonniger, frischer und staubfreier Luft zu betätigen und damit das Wachstum und die Kräftigung ihrer Glieder und innern Organe, vor allem des Herzens und der Lunge, zu fördern.

Ursprünglich wollten wir es jedem Schüler überlassen, den Garten nach seinem Geschmacke zu bepflanzen und die nötigen Arbeiten an den Tagen auszuführen, an denen es ihm am besten passte. Unliebsame Erfahrungen zwangen uns — wollten wir das Ganze nicht im Sande verlaufen lassen — die Freiheit etwas einzuschränken. Einzelne vernachlässigten die Gärtchen, die einheitliche Überwachung fehlte, der Erfolg der schön gedachten Arbeitsgemeinschaft blieb teilweise aus. Vom zweiten Jahre an wurde deshalb jedem Leiter eine Gruppe von etwa 20 Schülern zugeteilt, für jede Gruppe zwei Pflichtabende angesetzt und die Gärtchen (mit Ausnahme des Blumenbeetchens, wo die Freiheit der Bepflanzung gewahrt blieb) einheitlich bestellt. Die bisherigen Erfahrungen beweisen, dass wir damit das Richtige getroffen hatten.

Nachdem die ersten zwei Jahre des Tastens und Versuchens vorbei waren, beschlossen wir, die Zahl der Gärtchen zu vermehren. Die Liegenschaftenverwaltung anerbot sich in verdankenswerter Weise, uns von verschiedenen Grundstücken am Zürich- und Friesenberge diejenigen bis auf weiteres unentgeltlich zu überlassen, die sich am besten für unsere Zwecke eignen. Weil fast alle derselben weit weg vom Stadtinnern liegen, sahen wir uns nach Land um, das leichter erreichbar ist. Wir nahmen einen Teil (1800 m²) der Spitalwiese gegen einen jährlichen Zins von 50 Fr. in Unterpacht. Dieses Land liegt frei an sonniger, geschützter Stelle, weist durchwegs fruchtbaren Boden auf und steht uns voraussichtlich eine Reihe von Jahren zur Verfügung. Durch einen einfachen Zaun grenzten wir es gegen das übrige Gebiet der Wiese ab. Weil es in unmittelbarer Nähe des Schülergartens an der Plattenstrasse liegt, blieben uns die Erstellung eines Geräteschuppens und teilweise die Anschaffung neuer Geräte erspart. Da der südliche Teil dieses zweiten Schülergartens teils uneben ist, teils früher als Gartenwirtschaft gedient hatte und erst im Verlaufe des Sommers urbar gemacht werden konnte, richteten wir vorläufig nur 43 neue Gärtchen (für zwei Gruppen) ein. Bis zum nächsten Frühling werden noch etwa 20 weitere Gärtchen zur Verfügung stehen.

Wie in den ersten zwei Jahren nahmen wir nur Schüler der fünften und sechsten Klasse auf. Während aber bisher einzig Knaben zugelassen wurden, öffneten wir die Tore nun auch den Mädchen. Aus den 103 Schülern, die endgültig aufgenommen werden konnten, bildeten wir fünf Gruppen. In verdankenswerter Weise erklärten sich die bisherigen Leiterinnen, Frl. L. Schiller und Frl. J. Näf, wieder bereit, je eine Gruppe zu leiten. Für die zwei neuen Abteilungen fanden wir in Frl. Weber, Kindergärtnerin, und Frl. Klara Keller zwei begeisterte und tüchtig vorgebildete Leiterinnen.

Der Kurs wurde unmittelbar nach dem Schulexamen begonnen. Bis zum Beginne des neuen Schuljahres waren die meisten Gärtchen fertig angepflanzt. Trotz des reichlichen Regenwetters in der zweiten Sommerhälfte gedieh alles ordentlich, zum Teil vorzüglich. Wir pflanzten an Gemüse Gartenkresse, Kopfsalat, Rettiche, Kohlrabi, Randen, Bohnen, Rüben, Speisezwiebeln, Blumenkohl und Wirsing. Die Gärtchen wurden so eingeteilt, dass von jedem Gemüse auf einmal genügend für eine mittelgrosse Familie gepflückt werden konnte. Nach der Zusammenstellung einer Leiterin schwankte der Ertrag der Gärtchen ihrer Abteilung, niedrig berechnet, zwischen Fr. 5. 90 und Fr. 16. 60. Der Unterschied ist sehr gross und verblüffte selbst die Schüler. Durch keine Belehrung hätte ihnen eindrücklicher gezeigt werden können, wie wahr das Wort ist: Wie man sät, so wird man ernten.

Mit dem nächsten Frühling werden wir den dritten Garten eröffnen. Eine hiesige Familie, die ungenannt bleiben will, stiftete die Summe von 20,000 Fr., damit wir in der Nähe der dichtbewohnten Gebiete des dritten Schulkreises ein Stück Land erwerben und darauf Schülergärten errichten könnten. Dankbar nahmen wir das hochherzige Geschenk entgegen. Das nötigte uns, die Gesellschaft für Schülergärten zu konstituieren. (Mitgliedbeitag 2 Fr.). Auf eine Ausschreibung hin wurden uns gegen 40 Grundstücke angeboten. Wir kauften auf dem Bühl, südlich der Kirche Wiedikon, 1200 m² Land. Unmittelbar daran wurden uns weitere 800 m² überlassen, so dass wir für Wiedikon vorläufig 75 Gärtchen zu je 18 m² zur Verfügung haben. Falls wir gute Erfahrungen mit diesem dritten Garten machen, werden wir in andern Stadtkreisen ebenfalls ähnliche Gärten eröffnen. Ob es nicht angezeigt wäre, beim Wachstum der Stadt da und dort Gebiete für Schülergärten frei zu halten als grüne Inseln, als kleine Lungen? Sie hätten ebensoviel Berechtigung wie die Spielplätze. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, Gelegenheiten zu schaffen, durch welche die körperliche Entwicklung der städtischen Jugend gefördert werden kann. *(J. Hepp.)*

Die Rechnung von 1913 erzeigt an Ausgaben: für Anschaffungen Fr. 647. 85, Mietzins usw. Fr. 217. 50, Samen und Setzlinge Fr. 101. 05, Drucksachen Fr. 129. 50, Entschädigung für die Gartenleiter Fr. 325. 10 = 1421 Fr. Vom Kinderhülfstag erhielten die Gärten 1000 Fr., von Privaten und Vereinen 443 Fr., an Schülerbeiträgen Fr. 355. 50. Vermögen Fr. 21,512. 85.

Klassenlektüre für Sekundarschulen und obere Primarklassen: *Jugendborn*, Monatsschrift von J. Reinhart und G. Fischer. Aarau, R. Sauerländer. Jährlich Fr. 1.20.

Wo bleibt denn die Grammatik?

Während des Vortrages von Fritz Gansberg in der Pädagogischen Sektion des Lehrervereins Zürich über „Produktiven Sprachunterricht" mag diese Frage in dem einen und andern Zuhörer, insbesondere bei Lehrern an obern Primar- und an Sekundarklassen aufgestiegen sein. Sie ist auch zu verschiedenen Malen an mich gerichtet worden, nachdem ich in meinen Ausführungen im Kapitel Zürich über die Steigerung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache namentlich auf das neueste Buch Gansbergs „Wie wir die Welt begreifen" hingewiesen habe.

Bei näherem Studium dieses eigenartigen, herzerfreuenden Buches fällt indessen die Befürchtung, es werde nun überhaupt keine Grammatik mehr getrieben — in diesem Sinne ist doch wohl die obige Frage jeweilen gestellt worden — dahin. Auch wenn wir die Anschauungen Gansbergs zur Grundlage unseres Sprachunterrichts machen, kann die Grammatik gar wohl zu ihrem Rechte kommen; nur geschieht dies vielleicht auf einem vom bisherigen Verfahren etwas abweichenden, aber gerade darum natürlicherem und fruchtbringenderem Wege. Ich setze die Kenntnis der einschlägigen Kapitel in Gansbergs Buche über das Hauptwort, die Beifügung, die Tätigkeiten, die Übungsreihe über das Objekt, Wo und wohin, Zweckmässigkeiten usw. voraus und wage die Behauptung, dass auch im eigentlichen Grammatikunterricht — wo dieser zu einer Notwendigkeit wird, bleibe zunächst unerörtert — die Fragestellung mit einiger Vorsicht meistens so gewählt werden kann, dass die Schüler, ohne sich dessen bewusst zu sein, mit der Sprachform antworten, die wir eben in den Blickpunkt unserer Betrachtung stellen wollen. Fragen wir ihn so, dass er aus einem inneren Drang heraus antwortet, weil ihm die Kenntnis des Stoffes, ein Erlebnis, das auch in seinem Gefühlsleben einen Widerhall gefunden hat, sozusagen dazu zwingen — und die passende Form stellt sich von selbst ein. Ferner sollen auf eine solche Frage 10, 20 und mehr Antworten möglich sein, ein jeder Schüler, auch der schwächste soll sich mit seinen Erfahrungen beteiligen können. So erfolgen 10, 20 und mehr gleichgebaute Sätze, deren Gleichheit aber dem Schüler zunächst nicht auffällt und ihn darum auch nicht langweilt, weil er über dem ihn lebhaft interessierenden, zur Aussprache drängenden Stoff gar nicht auf die Form achtet. Es besteht ein ähnliches Verhältnis wie zwischen einem Lehrer und seiner Schulklasse. Diese wird ihm nicht deswegen langweilig erscheinen, weil darin Knaben und Mädchen vom gleichen Alter sitzen. Ein jeder Schüler — und gleiche er äusserlich noch so sehr seinem Nachbar — ist eben doch wieder eine Individualität und erweckt als solche unser Interesse und Mitgefühl.

So taucht auf eine solche, im Sinne Gansbergs gestellte Frage in jedem Schüler eine besondere Vorstellung auf, die Erinnerung an ein Erlebnis, das nach Ort und Zeit des Geschehens und nach einer Reihe von Nebenumständen verschieden ist von dem seines Nachbars und doch wieder mit all den Beobachtungen seiner Mitschüler eben in dem Punkt zusammentrifft, der durch die Frage in den Vordergrund gerückt worden ist. Diese Übereinstimmung bei aller nebensächlichen Verschiedenheit hat aber zur Folge, dass ein jeder Schüler dieselbe Ausdrucksform wählt. Tritt durch eine neue Frage ein anderes Moment desselben Erlebnisses in den Vordergrund, wird auch unwillkürlich die Sprachform gewechselt, es stellt sich wiederum jene Wendung ein, die sich aus dem jahrhundertelangen Tasten, Ringen und Kämpfen des schöpferischen Volksgeistes auf sprachlichem Gebiet heraus kristallisiert hat eben als die Form, welche den betreffenden Gedanken oder den besonderen Gefühlswert am treffendsten wiederzugeben vermag.

Sammeln wir vorerst in dieser Weise ein reiches, von persönlichem Erleben getragenes gleichförmiges Material, so ergibt sich jeweilen mit Leichtigkeit jenes bescheidene grammatische Wissen, ohne das wir nun einmal für den sorgfältigen, namentlich auch für den schriftlichen Gebrauch der Sprache nicht auskommen. Noch weniger können wir auf eine gewisse grammatische Erkenntnis verzichten bei der Erlernung einer Fremdsprache, weil uns eben hiebei leider gar zu oft das Sprachgefühl nicht in dem wünschenswerten Masse zur Seite steht. Versuchen wir es einmal allen Ernstes, bei der Feststellung und Ergründung einer grammatischen Tatsache von einem einzigen Thema auszugehen, das zu allererst unsere Klasse mit lebhafter Anteilnahme am realen Inhalt erfüllt, so werden Lehrer und Schüler zu ihrer angenehmen Überraschung erleben, was die Geschichte aller Grammatiken und Wörterbücher, ja aller Gesetzgebung überhaupt zeigt: Erst die Sache, dann die Regel. Jene schafft sich sozusagen selbst die geeignetste Ausdrucksweise; diese konstatiert und registriert nur nachträglich. So ist es doch auch im politischen und wirtschaftlichen Leben. Erst bilden sich die neuen Verhältnisse, und dann erwacht das Bedürfnis nach einer Ordnung und Registrierung der mancherlei Fälle, die Gesetzesmaschine tritt in Funktion. Einer bestimmten Kraft entspricht eine bestimmte Wirkung. Ein Strom gräbt sich das Bett selbst, indem er dahinziehen will, und wenn der Techniker ihn hernach „korrigieren" will, so kann das nur geschehen, sofern er bei der Erstellung der Dämme und Wuhre die natürliche Kraft des Gewässers genau berücksichtigt. Auch mit der Arbeit der Grammatiker verhält es sich ähnlich. Nicht sie schaffen die Sprachformen, sondern das tätige Leben; je nach der Intensität des Lebens, in der Gesamtheit des Volkes wie auch im einzelnen Individuum, bildet sich die Form so oder anders. Doch werden wir auch hier das Gesetz bestätigt finden: Gleiche Kräfte, gleiche Wirkung bzw. gleiche Ausdrucksformen. Gelingt es uns also, mit unserer Fragestellung gleiche Kräfte auszulösen, so werden wir auch die Antworten in der erwartenden Form erhalten, und der Schüler wird es mit uns als eine Freude und Genugtuung empfinden, wenn er bei der Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Aussprache einsieht, wie die Antworten auch in der äussern Form übereinstimmen, trotzdem zunächst keiner dies beabsichtigt hat. Da fällt dann schon bei einer kurzen formalen Betrachtung der Ausdrucksweise die grammatische Regel ihm als reife Frucht in den Schoss, und er wird nach und nach erkennen, dass, wenn wir nur klar genug denken und wirklich tief empfinden, wir auch richtig sprechen „müssen". Wo immer einer so empfunden und gedacht, da hat er auch — sofern wir unserseits ihm in seinen Gefühlen und Gedankengängen zu folgen vermögen — den Ausdruck gefunden, den wir selbst auch gewählt hätten. Dann hat er uns eben aus der Seele gesprochen.

Wenn so die Grammatik auch hinter dem Leben einherhinkt, indem sie nur registriert, was der Sprachgebrauch in langem Ringen zwar, doch in natürlicher Entwicklung geschaffen, so können wir sie wiederum doch nicht entbehren; dies schon im Interesse der Zeitersparnis, namentlich aber nicht in allen jenen Fällen, wo wir selber in den Geist einer Sprache, in das Denken und Fühlen des betreffenden Volkes noch nicht so tief eingedrungen sind, wie bei unserer eigenen Mundart. Sie muss uns beim Studium einer Fremdsprache — und eine solche ist für uns teilweise auch das Hochdeutsch, solange es nicht zur Alltagssprache wird — hinweghelfen über den störenden Mangel an Geistesverwandschaft mit der betreffenden Nation. Im selben Masse allerdings, wie wir fortschreiten im Verständnis der fremden Volksseele, wird die Grammatik allmählich verschoben an jene Stelle, die sie bei der Beschäftigung mit der Muttersprache einnimmt.

Diese kurze Betrachtung, zu der ich durch die Ausführungen Gansbergs angeregt worden bin, möchte ich dem Vorurteil begegnen, als sollte nun dem Grammatikunterricht Tür und Tor verschlossen werden. Es wird vielmehr das Verdienst des Verfassers bleiben, dass er uns auch in dieser Richtung einen natürlichen Weg weist zur Gewinnung des sprachlichen Wissens und Gewissens und damit zur eigentlichen Beherrschung der Sprache. Dafür glaube ich, dürfen wir Lehrer auf allen Stufen ihm von Herzen dankbar sein.

F. K.

□ □ □

Der Aufsatzunterricht an den kaufmännischen Schulen.

Korr. Durch ein Zirkular sind die kaufmännischen Schulen ersucht worden, durch einen tüchtigen Aufsatzunterricht auf die Verbesserung der Aufsatznoten an den kaufmännischen Lehrlingsprüfungen hinzuarbeiten. Die Forderung nach besseren Ergebnissen ist unbedingt berechtigt. Wer in die gelieferten Arbeiten Einsicht genommen hat, muss das anerkennen. Die Note 1 kann beschämend selten erteilt werden. Und doch haben wir unter den kaufmännischen Lehrlingen eine schöne Anzahl intelligenter Jünglinge, wenn wir uns auch sagen müssen, dass die Auswahl durch die Prinzipale immer noch sehr häufig sorgfältiger sein dürfte. Die Lehrer, welche die jungen Leute zuletzt an der Volksschule unterrichten, müssen sich über die getroffene Auswahl oft nicht wenig wundern. Damit berühren wir einen Grund schlechten Prüfungsaufsätze. Mancher dieser Jünglinge der machte in der Sekundarschule schon nie einen genügenden Aufsatz. Dann kann er's aber auch nach dem dreijährigen Besuch einer Handelsschule nicht erheblich besser. Denn die Aufsatz-Übungsgelegenheiten sind an der Schule sehr mager. Mit einem Semester Aufsatzunterricht ist es ganz unmöglich, grosse Fortschritte zu erzielen und das aus folgenden Gründen: In den jungen Menschen ist noch keine grosse Sprachgewandtheit da, das ist aber die erste Bedingung für einen guten Aufsatz. Der Unterricht in kaufmännischer Korrespondenz und die Übung im Geschäft sind in ihrer notwendigen Einsichtigkeit durchaus nicht dazu geeignet, den Aufsatzunterricht zu fördern. Geschäftssprache und Phantasiesprache der Aufsätze vertragen sich nicht zusammen. Irgendwoher muss nun aber der Schüler doch einen gewissen, wachsenden Sprachschatz beziehen. Er kann das auch aus der Lektüre, wie es im Zirkular ja auch betont wird. Hat aber die Handelsschule bei ihrem grossen Pensum Zeit zur Pflege guter Lektüre? Die Frage stellen, heisst sie verneinen. Also sollte das neben der Schule gepflegt werden können. Da sind aber für den Lehrling sehr viele Hindernisse vorhanden. Es fehlt ihm vor allem an Zeit, denn er wird durch den Prinzipal und die Schule ganz gehörig in Anspruch genommen. Und ein durch Arbeit ermüdeter Körper taugt zum Geniessen gesunder literarischer Produkte sehr wenig. Dann sind vielfach Raum und Beleuchtung, in denen die Lehrlinge ihre Aufgaben machen müssen, sehr mangelhaft; es fehlt an der nötigen Wärme usw. Sehr oft fehlt es aber unserer Jugend am guten Willen, sich selbst in einer Disziplin nach Kräften zu fördern. Neben Schule und Geschäft sind es sehr häufig die Vereine, welche die jungen Menschen in Anspruch nehmen. Denken wir nur an all die Theaterstücklein von grössern und kleinern Dichtern, die diesen Winter wieder aufgeführt werden mussten, damit die Zuschauer selig waren.... An all die Aufführungen im Vereinswesen darf man ja überhaupt nicht denken. Das ist allmählich die reinste Seuche geworden. Die jungen Menschen bleiben zu wenig zu Hause. Die Herren Prinzipale sollten ganz einfach die Gelegenheiten, eine schöne Zeit zu verbummeln, ihren Lehrlingen entweder ganz verbieten, oder doch auf das Mindestmass beschränken. Auf dem Lande steht es da wohl besser, als in der Stadt. Viele der jungen Leute werden in den Familien wie eigene Kinder gehalten und können des abends am Familientisch ihr Buch lesen. — Die Lehrlinge auf dem Lande werden immer noch viel mehr in Anspruch genommen, weil die Schulkurse nicht, oder nur zum kleinsten Teile in die Arbeitszeit fallen. Mit der Lektüre ist es darum, ausser an Sonntagen meist bös bestellt. So sehr wir ihren Einfluss schätzen, so kann sie ja doch auch so betrieben werden und in der Auswahl ihres Stoffes so bös sein, dass der moralische Schaden denjenigen einer schlimmen Prüfungsnote entschieden überwiegen dürfte. Die Prinzipale müssten sich eine Kontrolle der Lektüre eben zur Pflicht machen, auch wenn das schwer durchzuführen ist.

Wir müssen also nach andern Mitteln suchen, um die Aufsätze zu verbessern. Und da nützt gewiss nichts so viel, wie die Vermehrung der Stunden, die wir dem Fache einräumen. Wenn während drei Semestern nur je eine Wochenstunde dieser Materie gewidmet würde, so wären die Resultate stark zu verbessern. Und zwar sind die zwei letzten Semester entschieden auf das Jahr direkt vor der Prüfung zu verlegen. Es ist nicht richtig, mit diesen reifer gewordenen Leuten fast alle Zeit auf die Erlernung der kaufmännischen Briefformeln zu verwenden. Wer etwas taugt, lernt jene Sachen ganz sicher noch genügend. Das praktische Bureauleben belehrt da sehr rasch, viel rascher als eine Schule. Die Deutschstunden könnte man dann auf ganz eigene Art sehr fruchtbringend gestalten. Nach meinen Erfahrungen fehlt es den Aufsätzen der jungen Leute in erster Linie an Wortreichtum. Diesen zu mehren wäre die Sache von eigentlichen Lektürestunden. Man würde da gemeinsam etwas lesen, das zugleich bilden und auch die Schönheiten neuerer Literatur offenbaren würde. Die Schüler hätten sich im Wiederholen zu üben. Und zwar würde das sowohl mündlich als auch schriftlich geschehen müssen. Wenn sich die jungen Leute dabei auch sehr stark an den Text hielten, so hätte man dennoch eine sichere Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeit zu konstatieren. Dass man dabei auf die Logik des Aufbaues ein scharfes Augenmerk richten soll, versteht sich wohl von selbst. Ich bezeichne ja überhaupt ein Produkt nur dann als Aufsatz, wenn ein lückenloses Ganzes vorliegt. Aus dem Gelesenen würde man eine ganze Reihe von packenden Einzelbildern, Situationsbildern, entwerfen. Dabei wird sich der Schüler sowohl an richtigen Ausdruck seiner Gedanken, an aufmerksames Lesen und an anschauliche Darstellungsart gewöhnen. Über die ganzen Abschnitte machen wir Dispositionen. Dann fühlt der Schüler auf einmal, dass in seinem Hirn Bilder entstehen, die lebendig sind und nicht so rasch wieder schwinden. Er gewöhnt sich dabei an eine Art der Lektüre, die nicht nur zur Erholung, sondern auch zur Belehrung beiträgt. Liest er während drei Semestern auf diese rationelle Weise, so kann der Gewinn nicht ausbleiben. Er wird auch, ohne dass immer ein Lehrer bei ihm steht, sich Rechenschaft über das Gelesene ablegen. Ich lege der Fabrikation freier Aufsätze viel weniger Wert bei. Sie werden meist zu Hause gemacht und lassen oft Mitarbeiter stärker zum Worte kommen, als den Schüler selbst. Die Wahl der Themata, die uns dienen können, ist dabei beschränkt. Wir dürfen auch die Phantasie nicht allzusehr walten lassen. Der Aufsatz soll wahr sein, wahr wie ein charaktervoller Mensch. Ich hasse zum Beispiel jene Aufsätze über den Wald und den Frühling, in denen die Schüler von Hasen und Rehen schreiben, d. h. von ihnen lügen.

Eine grosse Zahl von Stunden wären dabei nur dem Aufstellen von Schemata zu Aufsätzen zu widmen. Das fördert ungemein, ohne dass man dabei jeden Aufsatz ausführen müsste. Eine ganze Reihe würden Schemata bleiben. Im letzten Semester würden dann ein paar Schemata bearbeitet. Das wäre nach meiner Ansicht mit Vorteil bei einem neuen Lehrer zu tun, der die Deutschstunden der andern Semester nicht erteilt hätte. Der Schüler könnte dann seine Individualität betätigen, er würde die Clichés des neuen Lehrers noch nicht kennen und umgekehrt. Lehrerwechsel schadet bei tüchtigen Lehrern ja überhaupt nie etwas und am allerwenigsten beim Aufsatzunterricht. Wir würden auf die genannte Weise entschieden Fortschritte erzielen, die sich bald äussern würden. Es wird allerdings junge Leute geben, bei denen auch diese Mittel versagen. Aber bei jener Kategorie wird überhaupt kaum etwas zu machen sein.

J. Kupper, Sek.-Lehrer, *Stäfa*.

Zwei hartnäckige Fehler. Ein kleiner Beitrag zum Deutschunterricht.

Der gleiche Mann: Selten öffnet man eine Zeitung oder ein Buch, dass einem nicht ein Fehler in die Augen springt, auf den immer wieder hinzuweisen eine Notwendigkeit ist. Ich meine die Vermischung von „der gleiche" und „derselbe". Wustmann erwähnt diesen Fehler in seinen „Sprachdummheiten", und vor einigen Jahren erschien im Jahresbericht des Deutsch-schweizerischen Sprachvereins

eine ausgezeichnete kleine Abhandlung darüber, und doch liest man fast überall nur den Fehler, selten die richtige Form. Wustmann nennt bekanntlich den Missbrauch, der mit dem Fürwort derselbe getrieben wird, „eine der entsetzlichsten Erscheinungen" unserer deutschen Schriftsprache. Und dank seiner energischen Sprache hat der Gebrauch von derselbe, dieselbe, dasselbe merklich abgenommen. Nun wohnt aber in diesen Wörtern auch ein wirklicher Sinn, es gibt Fälle, wo sie angewendet werden müssen. Wir haben uns nur daran gewöhnt, sie auch hier zu ersetzen durch das unrichtige, farblose „der gleiche". „Das isch der glich Ma, wo mer geschter gseh hei", heisst es in unserm Dialekt, und natürlich übertragen wir: der gleiche Mann. Zum Gleichen gehören aber immer zwei, ein Ei kann nur dem andern gleichen, doch nicht sich selbst. Wenn nur von einer Sache gesprochen wird, ist es eben dieselbe, nicht die gleiche Sache. Herr A. wohnt also nicht im gleichen Hause, wie Herr B., sondern im selben; die Schüler einer Klasse gebrauchen das gleiche Lesebuch, aber die beiden Brüder Hans und Karl benutzen dasselbe Buch. Auch die französische und die englische Sprache haben für die Identität besondere Ausdrücke (le même, the same), und wir sollten auch im Deutschen an dem Unterschied zwischen Übereinstimmung und Ähnlichkeit festhalten. Jedem Schüler wird in wenigen Minuten der logische Fehler klar, der mit dem Missbrauch von „der gleiche" begangen wird. Zu warnen ist nur vor den hässlichen und überflüssigen Verlängerungen: ein und derselbe, eben derselbe, die in Deutschland Schule gemacht haben.

Ich forderte einst nach einer Übung meine 13jährigen Schülerinnen auf, fehlerhafte Beispiele dieser Art zu sammeln. Schon am nächsten Tage erschienen sie mit zahllosen Beispielen. Sie hatten nicht lange suchen müssen, ihre eigenen Schulbücher lieferten ihnen Stoff genug.

Uf em Bergli bin i gsässe: „Sie glauben nicht", sagte mir einst ein Norddeutscher, „wie schaudervoll es für unsere Ohren ist, in der Schweiz immer hören zu müssen: ich bin gestanden, ich bin gesessen, ich bin gelegen." Es gilt auch da wieder zu unterscheiden zwischen Mundart und Hochdeutsch. Wohl lautet die ältere Form: ich bin gestanden, aber in der guten Schriftsprache ist sie längst ersetzt worden durch ich habe gestanden, nur in den Mundarten lebt die ursprüngliche Form noch fort. Jede gute Grammatik weist darauf hin, dass sitzen, liegen, stehen nebst vielen andern nur mit haben abgewandelt werden dürfen. Aber der Sprachgebrauch unseres Landes steht dieser Regel so sehr entgegen, dass ein einmaliger Hinweis kaum genügt. Die falsche Form ist dem Schüler durch unzählige Beispiele in Zeitungen und Büchern so fest eingeprägt, dass es wiederholter, sorgfältiger Übungen, besonders Übertragungen aus der Mundart bedarf, bis die Regel im Gedächtnis haftet. Man überrasche einmal die Schüler einer obersten Sekundarklasse mit der Aufforderung, sich darüber auszusprechen, ob „ich bin gestanden" oder „ich habe gestanden" richtig sei. Meistens werden sie der falschen Form zuneigen, auch wenn sie es einmal „gehabt haben." Übrigens sind die beiden hier besprochenen Fehler auch in Süddeutschland und Österreich heimisch, was ihre Hartnäckigkeit erklärt. Dr. *H. St.*

Zur Schulorganisation. Die Stadt Esslingen (Württemberg) errichtete 1909 Hülfsschulen (Spezialklassen) für Knaben und Mädchen. Gleichzeitig erfolgte die Trennung der obern Jahrgänge der Schulen nach der Leistungsfähigkeit in zwei Abteilungen, seit 1911, da drei Parallelklassen möglich wurden, in drei Abteilungen. Die Organisation ist also wie folgt: Die Knaben des ersten Schuljahres werden alphabetisch in drei Klassen drei Lehrern zugewiesen, die sie drei Jahre behalten. Nach der ersten Klasse werden die ganz schwachen Schüler auf Antrag des Lehrers und unter ärztlicher Untersuchung für die Hülfsklasse ausgezogen. Im dritten Schuljahr hat jeder Lehrer seine Schüler nach Leistungen in drei Kategorien (gute, mittelmässige, schwache) einzuteilen. Alle Schüler des Jahrgangs werden in drei Klassen (A die Besten, B die Mittelmässigen, C die Schwachen) an drei neue Lehrer abgegeben, die sie nach zwei Jahren wieder (für zwei weitere Jahre) weitergeben. Die A Klasse (die besten) erhält am meisten Schüler (60), weniger die B Klasse (50) und am wenigsten die C Klasse (40). Die Scheidung nach dem dritten Schuljahr muss recht sorgfältig vorbereitet werden. Jeder Schüler wird beurteilt durch den Lehrer, eine schriftliche Prüfung im Rechnen und in der Sprache kommt hinzu. Für die A Klasse gilt der normale Lehrplan, für Klasse B und C wird der Lehrstoff beschränkt. Jedes Frühjahr ist ein Übertritt aus einer Klasse (C, B nach A) möglich, so dass ein kleiner Austausch stattfindet. Die Lehrer wechseln nach zwei Jahren mit den A, B oder C Klassen. Für die A Klasse wird vom 4. Schuljahr an Französisch-Unterricht mit fakultativem Beitritt, aber Verpflichtung zum Besuch während des ganzen Jahres eingeführt; in gleicher Weise ist bei Wohlverhalten der Besuch des Knabenhorts und des Handarbeitsunterrichts möglich. Als Vergünstigung gilt die Teilnahme am Singchor (eine Stunde, am Ende der Woche).

Nun die Erfahrungen. Sie sind gut. Wegen der Hülfsschule keine Klagen der Eltern. Nach der Schulentlassung kommen die Schüler noch zweimal wöchentlich in die Hülfsschule, statt die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Dreiteilung haben die Eltern nie Schwierigkeiten gemacht. Auf dem Spielplatz ist keine Trennung zu beobachten; die Knaben beurteilen sich nach den Gassenleistungen, weshalb sich keiner zurückgesetzt fühlt. Die C Klasse rückt hier als gleichwertig ein. Sie zeigt im Schulzimmer keine Abnahme der Schulfreundlichkeit. Weil jeder Schüler kann, was gefordert wird, so schwindet das Gefühl des Nichtkönnens. Mühsamer ist der Unterricht allerdings für den Lehrer in der C Klasse, da allerlei Gründe die geringere Leistungsfähigkeit bedingen. Eine gewisse Strenge ist deshalb geboten; sie wird ruhig hingenommen. Sind auch verhältnismässig mehr „schwierige Elemente" da, so kommt doch nicht der grössere Prozentsatz an Schlingeln aus der C Klasse. Im allgemeinen sind deren Schüler anhänglicher. „Wir Lehrer, der Schulvorstand und der Bezirksinspektor sind der Überzeugung, dass die Dreiteilung der Knaben nach der Leistungsfähigkeit überaus wertvoll ist." Die Schüler der C Klassen erreichen im Lesen, Schreiben, Rechnen grössere Sicherheit, als dies in gewöhnlichen Klassen der Fall wäre. Die B Klassen kommen weiter ohne die Hemmung durch die C Schüler, und für die A Klasse ist eine Vertiefung des Unterrichts und die Aufnahme des Französischen möglich (eine Sekundarmittelschule fehlt in E.). Gut und vorteilhaft wäre eine Individualliste seit Beginn der Schulpflicht. Zu warnen ist vor Übertreibung. Die A Klasse, d. h. ihr Lehrer darf nicht zu weit wollen; die B Klasse soll es ihr nicht nachtun, und in der C Klasse sind die Schüler vor allem arbeitsfreudig zu erhalten. Wünschenswert erachtet Hr. Gehring, der Berichterstatter in der „Volksschule", dass die Schülerzahlen auf 50, 40 und 30 gebracht werden könnten.

Den Anforderungen der Entwicklung (im Kultur- und Schulleben) wird nur ein Lehrer gewachsen sein, der frei dasteht, frei von allen wirtschaftlichen Sorgen. Ein Lehrer, der nicht in übermässig grosser Pflichtstundenzahl seine Nervenkraft bis aufs letzte zu verbrauchen gezwungen ist; ein Lehrer, der nicht durch die Not des Daseins und die Unzulänglichkeit seines Einkommens gezwungen ist, die übrigbleibende Kraft in Nebenarbeiten aufzureiben, um seine Familie auf anständige Weise durchs Leben zu bringen. Man darf über der Psychologie des Kindes, nicht die des Lehrers vergessen. Man darf niemals die Grenzen der Möglichkeit übersehen, die dem einzelnen Lehrer namentlich durch seine wirtschaftliche Lage gezogen sind. Wenn der Lehrer wirklich den stets wachsenden Anforderungen nachkommend, sich entwickeln und sich stofflich und methodisch auf der Höhe halten soll, dann muss ihm der Staat grundsätzlich endlich eine Besoldung gewähren, die der Würde des Erzieheramtes angemessen ist und den Mann aller finanziellen Kümmernisse enthebt. Das gehört zu dem Wichtigsten, was der Staat zur Schulreform leisten könnte. *(Deutsche Schule.)*

□ □ □ □